

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Dienstag, den 26. September 1911.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:

Abonnementspreis: 3,00 Mk. monatlich, 1,10 Mk. wöchentlich, 29 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Anzeigeband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Interflons-Gebühr

Beträgt für die sechsstelligen Kolonien oder deren Raum 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Verbandsanzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf. (zweifache 2 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellengeld und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Neue Gefahr.

Kaum ist die eine Kriegsgefahr, die aus dem marokkanischen Abenteuer erwuchs, überwunden, so stürzt der Imperialismus Europas in eine neue und schlimmere. Italien hat mobilisiert und seine Kriegsslotte ist bereits ausgefahren. Ein Teil geht nach Tripolis, der andere ins Ägäische Meer, um türkische Schiffsentsendungen oder Truppentransporte wenn notwendig mit Gewalt zu hindern.

Die Türkei ist in einer verzweifelten Lage. War der Verlust von Bosnien und der Herzegowina nur ein nomineller, eine bloße Frage des Prestiges, da die beiden Länder ja bereits seit 1878 in Wirklichkeit zu Österreich gehörten, ist die Okkupation Marokkos nur eine moralische Einbuße, da dieses islamitische Reich bloß durch religiöse Gemeinschaft der Türkei verbunden war, so würde der Verlust Tripolitaniens für die Türkei von ganz anderer Bedeutung sein. Hier handelt es sich um türkisches Gebiet, um den letzten Rest türkischen Einflusses in Nordafrika. Das jungtürkische Regime, aus der nationalen Erhebung der Armee entsprungen, würde eine solche Niederlage nicht überleben. Es ist fast unmöglich, daß die Türkei ohne äußerste Gegenwehr den Streich der italienischen Regierung hinnimmt. Zwar heißt es, daß die Italiener bereit seien, der Türkei eine größere Abfindungssumme zu zahlen und ihre Souveränität nominell anzuerkennen. Aber die Demütigung würde dadurch nicht geringer. Und selbst wenn die Regierenden in Konstantinopel eine gütliche Verständigung wollten, sie hätten kaum mehr die Macht dazu. In Tripolis stehen 20 000 türkische Truppen, die Bevölkerung ist kriegerisch und aufs äußerste gegen die Italiener erbittert. Das Erscheinen der italienischen Flotte kann da zu einem sofortigen Ausbruch führen, der unter den gespannten Verhältnissen den Krieg bedeutete. Selbst wenn man in Konstantinopel vor den Folgen bangt, die die Auseinandersetzung mit einer europäischen Großmacht für das zerrüttete Reich zur Folge haben müßte.

So ist denn in diesem Moment der Krieg zwischen der Türkei und Italien — ein europäischer Krieg! — zur großen Wahrscheinlichkeit geworden! Und man muß fürchten, daß es Wirklichkeit wird, wenn es nicht im letzten Moment dem Eingreifen der übrigen Großmächte gelingt, die italienische Regierung an der Infamie dieser Friedensstörung zu hindern und durch eine energische Intervention eine Gefahr zu beseitigen, die — ernster und drohender als die eben überstandene — nicht nur auf die Türkei und Italien beschränkt bliebe.

Aber die kapitalistischen Staaten haben andere Interessen als die Erhaltung des Friedens. Und was die italienische Regierung macht, ist nur die Ausnützung der Situation, die die imperialistische Politik der anderen Mächte geschaffen hat. Der Angriff auf Tripolis ist die unmittelbare Folge der deutschen Aktion in Marokko. Italien will sich in Nordafrika halten, was noch zu holen ist. Der Vorstoß des Herrn von Riederlen-Waechter hat da Wirkungen erzielt, die die Balkandiplomatie sich kaum hat träumen lassen und die Deutschland in Gefahren hineinreißt, denen zu begegnen eine entsetzlich schwierige Aufgabe werden kann.

Wie jeder an sich auch unbedeutendere Konflikt durch den deutsch-englischen Gegensatz zu einer Katastrophe werden kann, so auch dieser türkisch-italienische Streit. Schon ist Deutschland in eine schwierige Situation geraten. Eben war es abenteuerlustig ausgezogen, um sich im Streit mit den Westmächten ein Stück Welt zu holen und schon sieht es sich Problemen gegenüber, wo es um die Freiheit seiner Entschlüsse bangen muß.

Der italienische Vorstoß rollt plötzlich die ganze Orientfrage auf. Ob die Türkei Krieg führt oder demütigt nachgibt, ihr Ende scheint in beiden Fällen kaum noch aufzuhalten. Die deutsche Politik hat sich aber der türkischen eng verbunden. Läßt sie die Türkei im Stich, so sind alle so teuer erkaufte Erfolge der letzten Zeit dahin. Die imperialistischen Hoffnungen, die sich an die Bagdadbahn und den deutschen Einfluß in der Türkei klammern, würden in nichts zerrinnen.

Ist aber die Türkei der Freund, so ist Italien der Bundesgenosse. Und schon ist England bereit, auf die Seite Italiens zu treten, schon versichert Frankreich die italienische Regierung der wohlwollendsten Neutralität. Tritt Deutschland nicht auf die Seite Italiens, so ist der Dreibund endgültig gesprengt, wird Deutschlands weltpolitische Situation, die in den Augen der Imperialisten eben so hoffnungsvoll schien, bedeutend verschlechtert. Und damit die Bewertung noch größer werde, erklärt Österreich dem italienischen Bundesgenossen, daß es ein militärisches Eingreifen Italiens nicht billigen, eine Machtergreifung nicht zugeben könne. Und es ist kein Zweifel, daß der junge österreichische Imperialismus, ohnehin begierig, die Aufmerksamkeit von den inneren Schwierigkeiten abzulenken, aus einer Machterweiterung Italiens seinerseits das „Recht auf Kompensation“ ableiten würde. Weht doch seit langem der Wunsch der österreichischen Patrioten nach dem Zugang zum Ägäischen Meere, nach der Besitzergreifung von Saloniki. Ein Vorstoß Österreichs auf dem Balkan würde aber erst recht dem Freunde Deutschlands, der Türkei, das Leben kosten.

Das ist die Situation, in die uns die deutsche Regierung gebracht hat durch eine Politik, die nicht, wie wir es unermüdlich forderten, den Frieden mit den Westmächten zu bereiten verstanden hat, sondern im Gegensatz zu diesen nach weltpolitischen Abenteuern ausging. Aber ungerecht wäre es, der deutschen Regierung allein zuzuschreiben, was die Sünde des Kapitalismus überhaupt ist. Immer klarer wird es, daß kapitalistische Politik unvereinbar ist mit der Bewahrung des Friedens, daß sie den ausgebeuteten Nationen nicht einmal mehr die Sicherheit ihres Lebens garantieren kann. Immer mehr führt kapitalistische Politik zu einem Gegensatz der Staaten, die die Regierer nicht mehr bemeistern können, der sie immer weiter führt — ins Verderben hinein.

Vielleicht daß noch einmal das Aeußerste vermieden wird. Aber nicht von den Regierungen, die bald nicht mehr können werden, selbst wenn sie wollten, erwarten wir den Schutz der Kultur vor den entsetzlichen Verheerungen des Krieges. Nur die größte Kraftentfaltung des Proletariats kann den kriegerischen Tendenzen das nötige Gegengewicht schaffen. Der Imperialismus erklärt die Kriegsgefahr in Permanenz, das internationale Proletariat hat keine dringendere Aufgabe, als sich stets bereit zu halten, mit aller ihm zu Gebote stehender Kraft für den Frieden einzutreten. Schon erhebt das sozialistische Proletariat Italiens seinen Protest, und wir dürfen hoffen, daß der Friedenswille der Massen nicht auf den Widerstand einiger ungetreuer Führer stößt. Die sozialistische Internationale hat am Sonntag durch ihre Vertreter gesprochen und ihr Protest gegen den Krieg hat unerwartet ernste Bedeutung in diesem Momente erhalten. Auch für das deutsche Proletariat gilt es, sich des Ernstes der Situation bewußt zu sein und sich bereit zu halten. Das Verbrechen der italienischen Regierung kann schwere Folgen haben; sorgen wir dafür, daß die schlimmsten Befürchtungen durch unsere Tatkraft schließlich doch unerfüllt bleiben.

Die Kriegsvorbereitungen.

Wien, 25. September. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Rom gemeldet: Die militärische Expedition nach Tripolis ist beschlossen. In leitenden Kreisen ist man entschlossen, mit großer Energie vorzugehen. Die Flotte, die sich vor Syrakus konzentrierte, ist bereit. Das erste Geschwader ist von der See von Spezia bereits ausgelaufen, es steht unter dem Kommando des Admirals Mugna. Das zweite Geschwader unter Admiral Faravelli ist bereit, abzudampfen. Das Ministerium hat außerdem 40 Privatdampfer als Hilfskreuzer, Munitionsschiffe usw. requiriert. Weitere Privatdampfer sollen noch requiriert werden, und sind deshalb die Direktoren der Schiffahrtsgesellschaften zu einer Konferenz nach Rom berufen worden.

Panik in Tripolis.

Rom, 24. September. „Tribuna“ meldet aus Tripolis: In der italienischen Kolonie der Stadt herrscht eine Panik. Man fürchtet, daß es bei Ankunft der türkischen Dampfer, die Waffen, Munition und Soldaten an Bord haben, zu einem gegen die Italiener gerichteten Ausbruch des Fanatismus der Bevölkerung kommen wird. In diesem Falle wären die Italiener unvermeidlich einem Massaker ausgesetzt. In dieser Lage hat sich die italienische Kolonie an die italienische Regierung gewandt und sie um energische Maßnahmen zur Sicherung ihrer Staatsangehörigen ersucht. „Tribuna“ fügt hinzu: Man weiß, daß die italienische Regierung bereits eine genügende Anzahl Schiffe zur Entsendung in die ottomanischen Häfen bereit hält, für den Fall, daß es sich als notwendig erweisen sollte, Leben und Eigentum von Italienern zu schützen.

Einstellung des Dampferdienstes.

Konstantinopel, 24. September. Hier geht das Gerücht, alle italienischen Dampfer, die den Levantedienst versehen, hätten ihre Fahrten eingestellt, angeblich, weil sie von der italienischen Regierung in Anspruch genommen worden seien. Der heute hier erwartete Dampfer der Societa Nazionale sei von dem italienischen Konsul in den Dardanellen aufgehalten und nach Italien zurückgeschickt worden.

Konstantinopel, 25. September. Nach Auffassung der hiesigen italienischen Votschaft ist die Einstellung des Levantedienstes seitens der italienischen Dampfer nicht der Requirierung der Dampfer für Truppentransporte zuzuschreiben, sondern sie bilde eine Vorsichtsmaßregel für den Fall eines plötzlichen unerwarteten Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und der Türkei. In diesem Falle könnten die Türken die in türkischen Gewässern befindlichen italienischen Handelsschiffe mit Beschlag belegen.

Strengste Zensur.

Rom, 25. September. Die Blätter melden, daß die Regierung die strengsten Maßnahmen getroffen hat, um die genaueste Beobachtung der im Strafgesetzbuch enthaltenen Bestimmungen über die Verbreitung militärischer Nachrichten seitens der Presse herbeizuführen.

Auch der telegraphische und telephonische Dienst im In- und Ausland unterliegt der strengsten Zensur.

Eine offiziöse deutsche Stimme.

Die „Adm. Btg.“ schreibt am Sonntag offiziös: Trotz der beunruhigenden Meldungen von Flottenbewegungen und Vorbereitun-

gen zu einer Art von Mobilmachung ist indes zu hoffen, daß im Rat der italienischen Regierung ernste Überlegung über das Drängen leidenschaftlicher Politiker den Sieg davontragen wird. Man darf sich nicht verhehlen, daß durch eine Besetzung von Tripolis eine sehr ernste Frage ins Rollen gebracht werden könnte. So wie die innere Lage der Türkei heute ist, muß es als ausgeschlossen gelten, daß die Türken sich einer Wegnahme von Tripolis nur in der platonischen Weise widersetzen würden, wie seinerzeit der Besetzung von Tunis durch die Franzosen. Tunis war nur durch äußerst lose Bande mit der Türkei verbunden, während Tripolis anerkanntermaßen eine regelrecht beherrschte und verwaltete Provinz der Türkei bildet. Außerdem war zur Zeit der tunesischen Besetzung das nationale Gefühl der Türken auch nicht annähernd so erstarbt und empfindlich wie jetzt. Eine italienische Unternehmung gegen Tripolis würde also auf den schärfsten Widerstand der Türken stoßen, und es entstände die Gefahr, daß dabei die ganze orientalische Frage ins Rollen geriete mit allen den unübersehbaren Folgen, die sich daran knüpfen könnten. Alle Mächte haben heute ein Interesse daran, daß die Ruhe Europas nicht gestört werde, auch Italien, das sich zurzeit in einer Periode wirtschaftlichen Aufschwungs befindet und großen Wert darauf legen muß, daß dieser nicht unterbrochen wird. Es ist verständlich, daß Italien auf Grund seiner geographischen Lage ein besonderes Interesse an Tripolis hat und daß es es nicht gleichgültig betrachten könnte, wenn eine andere Macht sich dort festsetzte. Eine solche Gefahr scheint uns aber zurzeit nicht vorzuliegen.

Und am Montag schreibt das Blatt:

Die Lage hat sich verschärft und ist recht ernst geworden. Bei der in Konstantinopel und Rom herrschenden Aufregung braucht man jedoch nicht allen Alarmnachrichten Glauben zu schenken. Zu diesen Nachrichten rechnen wir vor allem jene, die von der Wegnahme türkischer Schiffe durch italienische und von umgekehrten Vorgängen erzählen. Wir glauben nicht, daß Italien die Absicht hat, Tripolis zu besetzen. In Rom wird man wissen, welche Verantwortung man auf sich nimmt, wenn man gleich einem Blitz aus heiterem Himmel eine militärische Expedition nach Tripolis unternimmt. Eine solche Expedition ist eine Sache, von der man wohl ungefähr weiß, wo sie anfängt, nicht aber, wo sie endet.

Eine französische Stimme.

Paris, 25. September. „Figaro“ schreibt zur tripolitischen Angelegenheit: Für Frankreich ist die Lage völlig klar. Wir haben gegen Italien Verpflichtungen übernommen, die wir loyal erfüllen. Wir erinnern uns seiner guten Dienste und seiner freundschaftlichen Haltung während und nach der Konferenz von Algieras. Wir haben Italien versprochen, uns politisch nicht mit Tripolis zu beschäftigen. Das Versprechen wird peinlich gehalten werden. Wir hatten gewisse Schwierigkeiten mit den türkischen Behörden wegen des Hinterlandes von Tripolis. Unsere Regierung wird die gegenwärtigen Umstände sicherlich benutzen, um diese Frage endgültig zu regeln und von den Beteiligten alle notwendigen Zusicherungen zu erhalten.

Ersuchen um Intervention.

Konstantinopel, 25. September. Die Porte richtete an die europäischen Großmächte eine Bitte wegen Intervention gegen die Absichten Italiens. Die Antwort der Großmächte steht noch aus.

Gegen das Abenteuer.

Piombino, 25. September. Als gestern abend eine Abteilung Infanterie nach Florenz abging, veranstalteten etwa dreihundert Personen, darunter mehrere Anarchisten, in der Annahme, die Truppen gingen nach Tripolis ab, eine Kundgebung gegen diese angebliche Expedition. Die Carabinieri wurden mit Steinen beworfen und antworteten mit Revolverkugeln. Dreizehn Carabiniere, darunter ein Leutnant, und fünf Manifestanten wurden verwundet; von diesen ist einer heute früh gestorben.

Tripolitaniens.

Nachdem Algerien, Ägypten, Tunis und jetzt auch Marokko Opfer der imperialistischen Politik der europäischen „Kulturnationen“ geworden sind, kommt auch der letzte der früheren nordafrikanischen Seeräuberstaaten, Tripolitaniens, an die Reihe. Zwar gehört dieses Land seit den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Türkei, deren Vestsyrie 1878 auf dem Berliner Kongreß formell bestätigt wurden. Das hindert den italienischen Imperialismus aber nicht, jetzt seine Kriegsschiffe vor den weißen Mauern der Hafen- und Hauptstadt Tripolis anker werfen zu lassen. Es ist schon begreiflich, daß die italienischen Imperialisten und Kolonialtreiber sich kampfber in das tripolitaniensche Abenteuer stürzen. Wäßen sie doch damit rechnen, daß Frankreich von Tunis aus im tripolitanienschen Hinterland Einfluß zu gewinnen sucht, wie verschleierte Zusammenstöße französischer und türkischer Truppen in den letzten Monaten bewiesen haben. Die Furcht, an der nordafrikanischen Mittelmeerküste gänglich ausgeschaltet zu werden, ist die Haupttriebfeder für das aggressive Vorgehen Italiens, das durch die marokkanischen Handel zwischen Frankreich und Deutschland erst recht angespornt wird. Bei den Treibern spielen natürlich die Profitgelfüste besonders interessierter Kapitalistengruppen, so die der Eisen- und Waffenindustrie, des Handels usw. eine Hauptrolle.

Italien hat bisher in Afrika wenig Glück gehabt. Im Jahre 1881 sah Italien ruhig zu, wie Frankreich sich in Tunis häuslich einrichtete. Dabei hatte Tunisien für Italien einen weit höheren Wert als heute Tripolis. Der weitaus größte Teil des tunesischen Groß- und Kleinhandels lag in italienischen Händen, Italiener saßen als

Bauern und Landarbeiter im Innern des Landes, so daß die italienische Sprache die herrschende europäische Sprache in Tunis war. Nebenbei sei bemerkt, daß auch in den Provinzen Algier und Konstantine ein sehr starker Prozentsatz der Landarbeiter und Kleinrentisten aus Italien stammt.

Als Entschädigung für das entgangene Tunis erhielt Italien das Protektorat über Abessinien. Aber das war ein Danaergeschenk schlimmster Art. Das Ende vom Liede war der vollständige Zusammenbruch der italienischen Kolonialpolitik, für die der Abenteuerer Crispien, der „italienische Bismarck“, verantwortlich war. Das italienische Volk mußte die Großmannsjucht seiner Regierenden mit ungeheuren Opfern an Gut und Blut bezahlen. Um die Wende der Jahre 1895/96 erlitt die afrikanische Politik Italiens auf den blutgetränkten Schlachtfeldern von Amba Alahji und Adua eine furchtbare Niederlage. Nur die unerschöpflichen, sonnendurchglühten Felsengebiete der an der ostafrikanischen Somalilüste liegenden Kolonie Eritrea blieben als trauriger Ueberrest einstiger Machtträume.

Als das haben die italienischen Kolonialtreiber und Imperialisten anscheinend vergessen, jetzt geht es mit Wollwampfen der tripolitanischen Küste zu. Was kann Italien dort holen? Tripolitanien ist das von der Natur am wenigsten begünstigte Land Nordafrikas. Während in Algerien, in Tunis und Marokko fruchtbare Küstenstriche vorhanden sind, herrscht in Tripolitanien der Steppen- und Wüstencharakter vor. Die Sahara und die libyische Küste bilden im Westen, Süden und Osten seine Grenzen, und breite Arme des Sandmeeres strecken sich in das Land hinein, vielfach neigen sogar die Bogen des mittelländischen Meeres den Wüstenland. Die Oberfläche des fruchtbaren Oasen- und Küstenlandes ist sehr gering und kann nur eine schwache Bevölkerung ernähren. Der tripolitanische Handel ist daher nur von geringer Bedeutung. Er konzentriert sich auf die Hauptstadt Tripolis und auf einige Karawanenstraßen, die in den Sudan hineinführen. Ein Anbau von Körnerfrüchten in größerem Maßstabe ist infolge der Trockenheit und des häufig wehenden Samums ausgeschlossen, wie auch das ganze Land keinen einzigen größeren Fluß aufzuweisen hat. Auf dem fruchtbaren Oasenboden sitzen die Eingeborenen, die etwa eine Million an der Zahl, wie die aller nordafrikanischen Staaten zum größten Teile Araber oder Berber sind, zwischen denen arabische Stämme sitzen oder als Nomaden mit ihren Herden von Weidplatz zu Weidplatz ziehen.

Die italienischen Kolonialtreiber suchen dem Volke das tripolitanische Abenteuer mit denselben Märchen schmachtlich zu machen, mit denen man in Deutschland das Volk für eine Befragung Westmarokkos zu gewinnen sucht. Man redet dem italienischen Volke vor, daß Tripolis eine großartige Siedelungskolonie werden könne, in der sich mit Leichtigkeit 50 000 Kolonistenfamilien unterbringen ließen. Dadurch könne ein großer Teil der überschüssigen Bevölkerung, die jetzt zu Hunderttausenden nach Nord- oder Südamerika strömt, dem Mutterlande erhalten werden. Wie die 50 000 Kolonisten in den Sandfeldern Tripolitaniens untergebracht werden sollen, ist zunächst noch das Geheimnis der Kolonialherrscher, soviel aber sollten sie wissen, daß die starke Auswanderung aus Süditalien auf die traurigen Zustände und das Massenelend in Calabrien, Apulien und auf Sizilien zurückzuführen ist. Würden die Millionen, die jetzt für das tripolitanische Abenteuer verschleudert werden, für die innere Kolonisation Süditaliens verwendet, so wäre der Massenauswanderung nach Amerika sehr bald Einhalt getan. Daß eine Massensiedelung in Tripolis außer dem Konflikte mit der Türkei auch noch zu ernst und unabhätzbaren Kämpfen mit den gegenwärtigen Besitzern des unbefähigten Bodens, den Berbern und Arabern, führen würde, sei nur nebenbei erwähnt.

Vorläufig hat sich Italien mit der Türkei über Tripolis auseinandergesetzt. Daß diese ihr afrikanisches Biljoet so leicht aufgeben wird, ist ausgeschlossen. Das Prestige des neuen jungtürkischen Systems würde einen tödlichen Schlag erhalten, der außer auf die weltpolitische Position der Türkei auch in Arabien, in Kleinasien und Albanien nachwirken würde. Die türkische Flotte mit ihrem Duzend veralteter Panzerschiffe und Kreuzer wird freilich kaum in der Lage sein, den italienischen Geschwadern ernste Schwierigkeiten zu bereiten. Auch wird es den Türken sehr schwer werden, den Verbindungsweg mit Tripolis für Truppentransporte usw. aufrecht zu erhalten. Immerhin stehen aber in Tripolis selbst mindestens 15 000 Mann türkische Truppen, — türkische Verdächte sprechen sogar von 20 bis 25 000 Mann — denen sich sehr leicht irreguläre Aufgebote der Eingeborenen zugesellen können, die als Mohammedaner dem türkischen Bruder im Kampfe gegen den erobertungsstüßernen rumi beistehen. Die italienischen Imperialisten verlangen ein Expeditionskorps in der Stärke von 50 000 Mann. Ein derartiges Truppenaufgebot würde natürlich riesige Kosten verursachen. Unser italienisches Bruderblatt, der „Avanti“, berechnet die Kosten für ein solches Expeditionskorps, das bei der Eigenart der tripolitanischen Verhältnisse mindestens 1 Jahr in dieser Gegend erhalten werden müßte, auf 300 Millionen Lire. Dazu kommen noch mindestens 50 Millionen Lire für die besonderen, durch die Okkupationen gegebenen Aufgaben der Flotte. Weitere 50 Millionen stellt der „Avanti“ in Rechnung für Entschädigungen an die zahlreichen Italiener, die zurzeit auf türkischem Gebiet ansässig sind, und deren Existenz durch den Jörn des türkischen Volkes bedroht wird. Selbst wenn Italien in Tripolis festen Fuß gefaßt hat, wird es noch auf 4 bis 5 Jahre mit einem Okkupationskorps von rund 15 000 Mann rechnen müssen, so daß der „Avanti“ die vorläufigen Gesamtkosten des tripolitanischen Abenteuers auf eine halbe Milliarde beziffert.

Und diese Riesensumme soll von einem Volke aufgebracht werden, bei dem Hunger, Cholera, Pest, Typhus und Massenelend ständige Gäste sind!

Kein Wunder, daß das italienische Proletariat gegen das imperialistische Abenteuer den schärfsten Protest erhebt. In allen Städten wird von der organisierten Arbeiterschaft entschieden gegen die Expedition nach Tripolis Front gemacht. Ob dem Protest auch noch schärfere Abwehraktionen folgen werden, läßt sich zurzeit nicht absehen.

Das Exekutivkomitee der sozialistischen Parlamentsfraktion ist für den 25. September nach Bologna berufen worden, um über die Stellungnahme der Fraktion schlußfassend zu werden. Auch der Parteivorstand wird jedenfalls zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenzutreten.

So ist, wie überall, auch in Italien das organisierte Proletariat der einzige Verteidiger des Weltfriedens.

Paris, 25. September. „Matin“ berichtet aus Rom: Gestern Abend beschloß die Arbeitskammer in Rom, sich mit allen Mitteln, eventuell mit dem Generalfreie, der Expansionspolitik der Regierung zu widersetzen. Die Arbeitskammer von Florenz hat gleichfalls beschlossen, falls eine Expedition nach Tripolis statifindet, die Abfahrt der Soldaten zu verhindern. Die Demokraten in Genoa sind ebenfalls bereit, gegen eine Expedition Einspruch zu erheben. Ein ähnlicher Beschluß wurde von dem republikanischen Komitee in Mailand gefaßt. Dagegen sind die Demokraten Palermo der Regierung günstig gesinnt und treten energisch für die Rechte Italiens in Tripolis ein. Die große Mehrheit der Radikalen und speziell der Republikaner der mittleren Provinzen sind der Regierung günstig gesinnt.

Die Marokkoaffäre.

Die Antwort der deutschen Regierung auf den Beschluß des französischen Ministerrates dürfte bereits Dienstag erfolgen. Man hofft, daß damit die Marokko-Verhandlungen im engeren Sinne erledigt sein werden. Ueber die dann zur Verhandlung gelangende Kompensationsfrage bemerkt die „Nordd. Allgemeine Zeitung“, diese werde nach den genauen Vorarbeiten nicht mehr langwierig sein.

Der Inhalt des Vertrages.

Nach dem „Matin“ wird der Vertrag folgende Punkte enthalten: Deutschland anerkennt das französische Protektorat über Marokko und verpflichtet sich die Bemühungen Frankreichs auf Anerkennung des Protektorats bei den übrigen Algeriamächten zu unterstützen. Frankreich garantiert allen Mächten vollkommene wirtschaftliche Freiheit und Gleichheit und tritt außerdem Deutschland einen Teil seiner Kongokolonie ab.

Eine Rede des französischen Ministerpräsidenten.

Alencon, 24. September. Ministerpräsident Caillaux hielt hier eine Rede, in der er betonte, man solle die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage nicht überschätzen. Frankreich wird, sagte er, sich bemühen, die durch die Folge der Ereignisse in Marokko geschaffene Lage zu klären und zwar in einer Weise, die Frankreich volle Aktionsfreiheit in dem Nordafrika gibt, der wichtige Teile seines afrikanischen Besitzes berührt. Frankreich betreibt diejenige Lösung, die ihm allein seiner würdig scheint. Es bränte in die Verhandlungen den weitherzigen Geist der Verständigung und des Verständnisses für die Interessen der Gegenpartei mit, eifrig bemüht, seine eigenen Interessen zu wahren. Wir zweifeln nicht, daß die beiden großen Nationen, deren Rolle als Kulturträger in der Welt so groß ist und die beide den Willen zum Frieden und die gleiche Sorge haben, ihn zu sichern, zu einem dauernden Einvernehmen gelangen werden, das kein schmerzliches Gefühl hinterlassen wird, wenn jeder das Wort bedenkt: „Geschäfte — und es handelt sich hier um ein Geschäft — sind nur gut, wenn sie zum Vorteil beider Parteien sind.“

Die Friedensdemonstration der Pariser Arbeiter.

Paris, 24. September. (Fig. Ver.)

Die vom Gewerkschaftsverband im Verein mit der Seine-Föderation einberufene Demonstrationssammlung gegen die Kriegsbefehle wurde zu einer großartigen Volkskundgebung, wie sie Paris in den letzten Jahren nur bei der Manifestation zu Ehren Ferrers gesehen hat. Am Morgen schien es, als ob das Wetter das Meeting unmöglich machen würde, aber nach stundenlangem Regen brach am Nachmittag die Sonne durch und so sah man zur angelegten Stunde Zehntausende dem Parc auf der Höhe von Belleville zufließen. Die meisten Organisationen marschierten von ihren Sammelplätzen in losen Zügen — einen geschlossenen Aufmarsch hatte die Regierung verboten — mit Standarden, die außer dem Namen der Gewerkschaft Wahlprüfungen gegen den Krieg trugen. Auf dem Versammlungsort entfalteten auch sozialistische und anarchistische Organisationen ihre Fahnen. Der weite und hohe Abhang war bald von einer riesigen Menge überfüllt, die mit den farbigen Emblemen ein maleisches Bild bot. Die Zahl der Demonstranten, unter denen sich auch zahlreiche Frauen befanden, darf auf 50 000 geschätzt werden. Gegen 4 Uhr begannen die Reden. Von mehreren Tribünen sprachen Gewerkschaftler und sozialistische Redner, darunter die Deputierten Sembat und Thomas, weiter Genosse Henderson in englischer Sprache, Genosse Pohl für die deutschen Sozialisten in Paris u. a. Die alte Neutralität und das Nichttrauen zwischen den verschiedenen Organisationen schien aufgelöst und die Teilnehmer empfanden dieses Zusammenwirken als eine wertvolle Verheißung für die bevorstehenden Kämpfe des Proletariats.

Die Würde und Größe der Manifestation erlitt auch durch die Schiffe, die sich die radikale Regierung nicht zu verlagern vermochte, keinen Abbruch. Ein ungeheures Aufgebot von Militär umlagerte und umritt prodofatorisch den Versammlungsort und darum konnte es nicht an vereinzelten Zusammenstößen fehlen, die indes dank der Kaltblütigkeit der Massen keinen ernsteren Charakter annahmen. Ohne einige Verhaftungen und leichtere Verwundungen ging es indes nicht ab. Der Abmarsch und die Auflösung der Massen vollzog sich infolge der Absperrung sehr langsam. Die Embleme mußten beim Ausgang abgegeben, die Fahnen eingerollt werden.

Aber alle diese Kleinigkeiten und gebissigen Maßregeln, wie die verächtlichen Artikel der Bourgeoisiepresse haben nicht verhindert, daß die Friedensmanifestation der Pariser Arbeiter eine effektante Widerlegung der chauvinistischen Stimmungsmache und ein mächtvolles Echo der Kundgebungen des deutschen Proletariats geworden ist.

Internationales Sozialistisches Bureau.

Zürich, 24. September.

Gestern, Sonnabend, trat im Volkshaus in Zürich unter dem Vorsitz von Vandervelde das Internationale Sozialistische Bureau zu einer Sitzung zusammen. Vertreten waren 14 Nationen und zwar: Frankreich durch die Genossen Vaillant, Longuet, Angelo Roussel; Deutschland durch Deibel und Kollendörfer; Desterreich durch Adler; England durch Duell; Belgien durch Vandervelde, Huismans, Ansele, Journement; Rußland durch Plechanow und Lenin; Polen durch Diamand und Rosa Luxemburg; Böhmen durch Kemez und Brucha; Ungarn durch Duchinger; Italien durch Ciotti; Serbien durch Lucovic; Holland durch Troelstra; Türkei durch Rahum; die Schweiz durch Moor.

Ihr Fernbleiben haben teils mit der Kürze der Zeit bis zum Zusammentritt der Sitzung, teils mit aktuellen politischen Kämpfen in der Heimat entschuldigt: Branting (Schweden), Stauning (Dänemark), Iglesias (Spanien), Macdonald und Ritz Parde (England), Robanowitsch (Rußland), Feinu (Rumänien), Sakosoff und Artkow (Bulgarien), Paradian (Armenien), Guesde (Frankreich).

Das Bureau führte zunächst eine eingehende 4 1/2 stündige Debatte über die Marokkofrage ab, die mit der einstimmigen Annahme folgender Resolution ihren Abschluß fand:

„Der von dem kapitalistischen Länderbunde in frivoller Weise wegen Marokko heraufbeschworene Kolonialkonflikt hat durch Monate die größten Kulturländer vor die Gefahr eines brudermörderischen Krieges mit all seinen entsetzlichen Folgen gestellt. Wenn diese Gefahr augenblicklich vermindert ist, so ist sie keineswegs beseitigt und erscheint dauernd als der chronische Zustand der kapitalistischen Gesellschaft, die täglich durch neue Zwischenfälle akut werden kann. Das organisierte Proletariat will aber keinen Krieg und wird sich stets mit aller Wucht für den Frieden einsetzen.“

Das J. S. B. anerkennt mit Genugtuung, daß sich das sozialistische Proletariat der von der Kriegsgeschichte betroffenen

Länder, insbesondere in Deutschland, Frankreich, England, Italien und Spanien mit größter Energie gegen den verbrecherischen Wahnsinn der Kriegsherrscher gewendet hat und durch seine mächtvollen und unerlöschenden Demonstrationen sich als ein wirksames Element des Völkerverfriedens erwiesen hat.

„Das J. S. B. erwartet, daß das Klassenbewußte Proletariat auch in Zukunft mit steigender Kraft seine Pflicht tun, den Klassenkampf des Proletariats organisieren und für die internationale Solidarität der Arbeiterklasse Zeugnis ablegen wird.“

„Das J. S. B. ruft allen nationalen Sektionen der Internationale, namentlich denen in denjenigen Ländern, die im Augenblick unmittelbar an dem Marokko- und anderen drohenden Kolonialkonflikten beteiligt sind:

„Deutschland, England, Frankreich, Italien, Türkei und Spanien, die Resolutionen ihrer Landeskongresse und der Internationalen Kongresse von Stuttgart und von Kopenhagen gegen den Krieg ins Gedächtnis und erinnert insbesondere an den Schlußsatz der Stuttgarter Resolution, welcher lautet:

„Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht der Arbeiterklasse und ihrer parlamentarischen Vertretungen, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“

„Das J. S. B. rechnet darauf, daß die Genossen in diesen Ländern sowohl für sich wie in Verbindung mit den Genossen der andern beteiligten Länder zusammen wirken, um einem Kriege vorzubeugen.“

„Das J. S. B. fordert desgleichen die sozialistischen Parteien auf, eine Protestbewegung hervorzurufen gegen jede Erweiterung der Kolonialbesitzungen der europäischen Staaten auf dem Wege des diplomatischen Schachers, der gegenwärtig hinter dem Rücken der Nationen und ihrer Volksvertretungen am Werke ist, dadurch neue Zusäpigungen der internationalen Gegensätze und neue Kriegsursachen für die Zukunft zu schaffen.“

„Das Bureau beschließt auch weiterhin, die Initiative zu internationalen Kundgebungen gegen den Krieg im Einvernehmen mit den sozialistischen Parteien zu ergreifen und die Bewegung gegen den Krieg mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern.“

Das Bureau geht sodann zur Behandlung seiner laufenden Geschäfte über. Insbesondere wurden folgende Punkte erledigt:

Dem Ersuchen der Genossen aus Bosnien und Herzegowina um Vertretung im Bureau wurde entsprochen, und zwar erhält die Sozialdemokratie dieses Landes zwei Stimmen.

Das Internationale Sekretariat hat ein Reglement über die Reorganisation des Internationalen Jugendsekretariats vorgelegt. Nach längerer Debatte wird auf den Wunsch der Vertreter verschiedener Länder beschlossen, dieses Reglement erst in der nächsten Sitzung des Bureaus im einzelnen zu behandeln, um jenen Ländern, die bisher zu dieser Frage nicht Stellung genommen, hierzu Gelegenheit zu geben.

Zum Schluß der Beratungen nahm das Bureau in einer ausführlichen Debatte zu der brennenden Frage der Teuerung Stellung und beschloß folgende Resolution:

„Das J. S. B. stellt fest, daß die beispiellose Teuerung der Lebensmittel, die gegenwärtig in allen kapitalistischen Ländern herrscht und in einem Land nach dem anderen die hungernden Volksmassen zum stürmischen Protest aufreißt, zunächst die Folge der skrupellosen Schuttpolitik in den meisten kapitalistischen Staaten, sowie der frivolen Vergrünung der agrarischen Interessen ist, gegen die die sozialistischen Parteien einen systematischen Kampf führen. Andererseits ist sie aber auch die Folge der brutalen Preistreiberien der Unternehmerklasse, die der schlimmste Feind des aufstrebenden Proletariats und seiner Befreiungsbestrebungen sind.“

„Das J. S. B. ruft die arbeitenden Männer und Frauen aller Länder auf, die unter den furchtbaren Folgen der exorbitanten Lebensmittelteuerung leiden, sich in Massen den sozialistischen Parteien und den gewerkschaftlichen Organisationen anzuschließen, um das Lager des Klassenbewußten Proletariats zu stärken, das allein in wirksamer Weise den Kampf gegen die Teuerung führt, indem es die wirkliche Quelle der jetzigen Teuerung auf dem Weltmarkt, die kapitalistische Gesellschaftsordnung bekämpft.“

Die Sitzung des Bureaus wurde von Vandervelde Sonntag mittag 12 1/2 Uhr geschlossen.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 25. September 1911.

Die Herbstsession des Reichstags.

Eine hiesige halbamtliche Korrespondenz, die gewöhnlich über die Pläne der Regierung ziemlich gut unterrichtet ist, meldet:

Die Aenderaumung der nächsten Reichstagsitzung auf den 17. Oktober ist, wie verlautet, erfolgt nach Rücksprache mit dem Reichskanzler. Es war zu erwarten, daß der Reichstag sofort bei seinem Wiedereintritt Aufstellung über die Marokko-Verhandlungen gezwungen hätte. Da aber der Abschluß der Verhandlungen für die erste Oktoberwoche zu erwarten steht und die Unterzeichnung eines definitiven Vertrages erst gegen Mitte Oktober erfolgen dürfte, so soll dem Reichstage der Marokkovertrag sofort nach dem Abschluß zugehen und im Reichstage auch bald zur Debatte gestellt werden. Dies wird in der Woche nach dem 17. Oktober der Fall sein. Der Reichskanzler beabsichtigt, dem Reichstage schon in einer der ersten Sitzungen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen zu erstatten. — Ob in der Zeit vom 10. bis 17. Oktober Reichstagskommissionen tagen werden, ist ungewiß, da nur zwei Kommissionen in Frage kämen, die Budgetkommission, die die Fernsprechgebührenordnung noch zu beraten hat, die wahrscheinlich aber zu den nicht zu verabschiedenden Vorlagen gehören wird, da der alte Reichstag dieses Gesetz nicht auf den Wähltag legen wollte, und die Kommission zur Vorbereitung des Hilfskassen-Gesetzes. Letzteres Gesetz wird aber keine großen Schwierigkeiten bieten, so daß seine Beratung in der Kommission nicht zu sehr eilt, zumal auch für die Beratung dieser Materie noch Besprechungen in den Fraktionen nötig sein werden. Eine Kommission zur Vorbereitung des Privatbeamtenpensionsgesetzes ist noch nicht eingesetzt, da die erste Lesung im Plenum noch aussteht. Das übrige Material hat bis auf Kleinigkeiten die Kommissionsberatung bereits passiert. Die Handelsverträge mit Japan und England liegen dem Reichstage bisher noch nicht vor. Man nimmt übrigens in parlamentarischen Kreisen an, daß der Reichstag nicht länger als sieben Wochen tagen wird, voraussichtlich dürfte er aber schon Ende November geschlossen werden. Der Reichstag wird seine Aufgabe wohl als gelöst ansehen, wenn er neben den Debatten über Marokko und einigen anderen aktuellen Themen das Privatbeamtenpensionsgesetz, das Hilfskassengesetz, das Strafrechtsnovelle, den Entwurf

Aber die Errichtung eines obersten Kolonialgerichtshofes, den Entwurf über die Tagelöhner der Kolonialbeamten und die beiden handelspolitischen Vorlagen verabschiedet haben wird. Der übrige Stoff (Strafprozessordnung, Arbeitskammergesetz, die gewerblichen Nebellen, Fernsprechnetzordnung, Kurpfuschergesetz, Kleinaktien-gesetz, Gerichtskostenbelle) dürfte unerledigt bleiben.

Uns dünkt es recht zweifelhaft, daß der Reichstag in sechs bis sieben Wochen das obgenannte Arbeitspensum erledigen kann und wird, so erwünscht dies auch der Regierung aus gewissen Gründen sein mag.

Die Staatsbeamten und die Teuerung.

Der Meldung des „Berliner Lokal-Anzeigers“, daß die Regierung die Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage an die Beamten erwägt, tritt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrer Ausgabe vom Montag entgegen. Solchen Zuwendungen fände das grundsätzliche Bedenken entgegen, daß sie wie eine Beförderungswirkung wirken und, wenn sich die Beamten auf diese Bezüge erst einmal eingerichtet hatten, leicht zu einer wiederkehrenden Entziehung würden.

Um aber angesichts der Reichstagswahlen die Beamten bei Lohne zu erhalten, sollen diese doch nicht ganz ohne Hoffnung bleiben. Denn nach einer weiteren Meldung des offiziellen Blattes schweben Erwägungen über andere den preussischen Staatsbeamten zugedachte Vorteile, die vielleicht zu dem Gerüchte über die Gewährung allgemeiner Teuerungszulagen Veranlassung gegeben haben. Während nämlich, so heißt es, im Reiche die Unterstützungsfonds für die Beamten unter Zugrundelegung gewisser Einheitsätze für den Kopf des vorhandenen Personals von Jahr zu Jahr reguliert werden, hat in Preußen wegen der ungünstigen Finanzlage bei der Mehrzahl der Verwaltungen schon seit Jahren davon abgesehen werden müssen, diese Fonds entsprechend der vielfach sehr gestiegenen Beamtenschaft auf der erforderlichen Höhe zu erhalten. Diese Einschränkung in den verfügbaren Mitteln muß sich natürlich in Zeiten einer Teuerung, in denen sich die Fälle und das Maß der Unterstützungsbedürftigkeit vermehren, besonders fühlbar machen. Es erscheint daher dringend erwünscht, mit möglicher Beschleunigung und ohne daß zunächst die endgültige Wiederherstellung des Gleichgewichts des Staatshaushalts abgewartet wird, auf diesem Gebiete das Erforderliche nachzuholen. Es soll daher im Wege kommissarischer Beratungen alsbald ermittelt werden, um welche Bedürfnisse es sich bei den verschiedenen Ressorts handelt und welche Grundsätze für die Gewährung der Unterstützungsfonds in Zukunft zu beobachten sein würden.

Der Flottenverein bohrt weiter!

Der Vorsitzende des Flottenvereins, Großadmiral von Köster, hat in einer in Kassel gehaltenen Rede abermals die nachdrückliche Forderung erhoben, daß vom Jahre 1912 ab jährlich nicht zwei Schlachtschiffe gebaut würden, sondern drei. Es ist das ja die alte Forderung, die der Flottenverein schon wiederholt vertreten hat. Bemerkenswert waren nur zwei Momente der Rede. Einmal, daß der Vorsitzende des Flottenvereins nunmehr selbst zugegeben hat, daß eine solche Beschleunigung des Flottenbaues gegen das Flottengesetz verstößt. Und zweitens, daß er die von den Kriegstreibern verankeltete Kriegsbegehr und die durch den Marokkokonflikt geschaffene gespanntere internationale Situation dazu benutzte, für das beschleunigte Flottenrüsten Stimmung zu machen!

Die Zentrumspresse ist begreiflicherweise unwillig über die vorzeitigen Treiberien des Flottenvereins. Ihr paßt es ganz und gar nicht, daß die Frage der neuen Flottenrüstungen schon vor den Wahlen aufgerollt worden ist. Die „Germania“ liest deshalb dem Flottenverein ärgerlich die Leviten, weil er sich herausnehme, der Regierung ins Handwerk zu pfeifen und den amtlichen Stellen in Marineforderungen vorzugreifen. Als ob die „Germania“ nicht ganz genau wüßte, daß der Flottenverein und seine Leitung in engster Fühlung mit der Regierung stehen, und daß deshalb das Drängen des Flottenvereins sicherlich nur unter Zustimmung und Billigung der amtlichen Stellen erfolgt!

Die Preise der Wagnersplattenpatrioten unterstützen natürlich in der lebhaftesten Weise die Forderungen von Köster. Sie bringen auch bereits das Argument vor, daß wir selbst bereits seit gerauem angekindigt haben: daß nämlich durch die Beschränkung der Flottenbauten um die Hälfte der bisherigen Vaulastungen auch die Industrie schweren Schaden erleiden werde. Wenn erst einige Monate ins Land gegangen sein werden, dürfte sich auch der schwarze Blod dies Argument für neue Flottenbewilligungen nicht länger entgegen lassen!

Eine Marokko-Rundfrage.

Die kriegsbegehrliche „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ muß sich zwar jetzt mit dem Gedanken vertraut machen, daß es Marokko wegen nicht zu einem Kriege kommt, aber sie will offenbar dafür sorgen, daß die Mehrheit der bürgerlichen Parteien des Reichstages dem Staatssekretär v. Riederlen-Waechter ihr Vertrauen bezeugt. Das Blatt hat nämlich an 265 bürgerliche Reichstagsabgeordnete einen Fragebogen verschickt, der die Marokkoangelegenheit zum Gegenstand hatte und veröffentlicht nun die Antworten so hervorragender bedeutender Politiker, wie der Abg. Graf v. Helldorf (Antif.), Glüer (Konf.), Wahn und Meyer (noll.), Liebert (freikons.), Frihen (Z.), Heckscher und Goller (fortschrittl.). Daß die Antworten im Sinne des Scharfmacherblattes ausgefallen sind, versteht sich am Bande; besondere Bedeutung ist den Meinungen dieser „Politiker“ nicht beizumessen.

In der Einleitung klagt das Organ der Schlotjunter ganz herzbeugend:

„Mit eherner Wucht stampfte vor drei Monaten der „Panther“ einher. Jubel der Begeisterung durchhallte alle deutschen Gänge. Und heute tiefe Enttäuschung, Erbitterung, Entmutigung im ganzen Volke. Statt einer deutschen Interessensphäre oder Kolonie in Marokko, die jedem, der's hören wollte, am und nach dem 1. Juli als Ziel der Forderung wurde: heute nicht mehr die Rechte, die wir aus dem Agencasvertrag und aus dem W. kommen von 1900 haben. Denn unsere Unterhändler in ihrer durch nichts begründeten Angst vor ersten Verhandlungen sind heute zu jeder noch so geringwertigen Liquidation unserer Ansprüche aus dem Juli bereit; sie verschleiern sogar bereits das Recht der Konsulargerichtsbarkeit, das bis heute selbst in der gewiß noch sehr souveränen Türkei, auch noch in Rumänien und Bulgarien, in Persien und China, in Siam, in Korea, in Sibirien, sogar auf Japan und in dem „Internationalen Gericht“ des unter englischer Vormundschaft stehenden Ägyptens in voller Kraft steht.“

Man begriff, daß es ganz enorme Gewinne gewesen sind, die den Auftraggebern dieser Zeitung dadurch entgingen, daß ein Krieg verhütet wurde.

Der Nachfolger Liebermanns v. Sonnenberg.

Die Antisemiten stellten für das durch den Tod des Abgeordneten Liebermann erledigte Mandat in Wahlkreis Prignitz-Biegenheim den antisemitischen Generalsekretär Hennigsen v. Hamburg auf.

Amliche Liebedienste für das Zentrum.

Einen Bruch des Amtsgeheimnisses im parteipolitischen Interesse des Zentrums unterbreitet der Vorsitzende des liberalen althayerischen Kreisverbandes, Rechtsanwalt Kohl in München, der „Deutsches Volk“ in der Wochenchrift „Fortschritt“ teilt er mit, daß die Personalakten eines bayerischen Eisenbahnsekretärs Abgeordneten des Zentrums zugänglich gemacht wurden. Diesen Nachweis führt er auf eine Verhandlung vor dem Schöffengericht München in einer Privatklage des Eisenbahnsekretärs Meng gegen den Zentrumsabgeordneten Dauer, in der der Zentrumsabgeordnete Dr. Heim unter Eid unumwunden zugab, Kenntnis von den Personalakten des betreffenden Eisenbahnbeamten durch einen hohen kompetenten Beamten erhalten zu haben.

Entschädigungen an die Opfer des Effener Meineidsprozesses.

Der Justizminister bewilligte dem im Meineidsprozeß Schröder unschuldig verurteilten ehemaligen Zeitungsverleger Meyer 7000 M. und dem Bergmann Beckmann 4000 M. als Entschädigung. Soweit bei Meyer Schadenersatz für die seit 1908 eingetretene Erwerbsunfähigkeit verlangt wird, bleibt die Entscheidung vorbehalten, die von beiden geltend gemachten Mehransprüche wurden als unbegründet abgewiesen.

Belgien.

Gegen die Teuerung.

Brüssel, 24. September. Der Kabinettschef empfängt in der kommenden Woche eine Abordnung der sozialdemokratischen Abgeordneten, die ihm verschiedene Vorschläge über eine zweifelhafte Bekämpfung der Lebensmittelteuerung machen will. Die Sozialisten beabsichtigen, eine außerordentliche Tagung des Parlaments zu verlangen, damit die Kammer Gelegenheit habe, über eine Abhilfe der bestehenden Teuerung zu beraten.

Schweden.

Die Wahl in Stockholm.

Stockholm, 25. September. Bei den Wahlen zur Zweiten Kammer sind in Stockholm-Stadt vier Sozialisten, zwei Liberale und der der Rechten angehörende Ministerpräsident Lindman gewählt worden.

Bis jetzt 43 Sozialdemokraten.

Die Neuwahlen zur Zweiten Kammer des Reichstages hatten, soweit die Auszählung der Stimmen Ende der verfloffenen Woche gediehen war, ergeben, daß 74 Liberale, 55 Konservative und 43 sozialdemokratische Abgeordnete gewählt sind. Die Konservativen haben in den betreffenden Kreisen 29 Mandate verloren, während die Sozialdemokraten einen Gewinn von 29 Mandaten zu verzeichnen haben, die Liberale einen Gewinn von 5 Mandaten. Stimmen sind abgegeben: für die Konservativen 154 928, die Liberale 179 627 und für unsere Parteigenossen 118 479.

Inzwischen sind auch zwei neue Sozialdemokraten in die Erste Kammer gewählt worden, und zwar die Genossen Nils Persson, Vorsitzender des Maurerverbandes, und Viktor Waldén. Die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten im Oberhause des schwedischen Reichstages ist damit auf vier gestiegen.

Rußland.

Wagrow hingerichtet.

Kiew, 25. September. Das Todesurteil ist an Wagrow vollstreckt worden.

Stolypins Nachfolger.

Petersburg, 25. September. Die Ernennung des Finanzministers Kozowow zum Ministerpräsidenten unter Beschaffung in seiner Stellung als Finanzminister wird jetzt amtlich veröffentlicht. „Nowoje Wremja“ meldet, Maroff werde zum Minister des Innern ernannt werden.

„Reich“ berichtet aus Kiew, der dortige Nationalistenklub habe beschlossen, ein Immediatgesuch um Ausweisung aller Juden aus Kiew einzureichen.

Türkei.

Friede in Jemen?

Konstantinopel, 25. September. Die Pazifizierung des Jemen erscheint gesichert, nachdem zwischen dem Oberkommandanten Jasse Pasha und dem Imam Jahia ein Einvernehmen erzielt worden ist, wonach der Imam in der Gegend von Saade volle Freiheit genießen wird. Das Einvernehmen wurde für 4 Jahre abgeschlossen. Der Oberkommandant soll nunmehr die Operationen gegen Sejid Idris im Afrik leiten, wozu 8 Bataillone aus dem Jemen dahin entsandt werden sollen.

Persien.

Der Erzah gefangen?

London, 25. September. Die „Morning Post“ meldet aus Teheran vom 24. September, der Turkomanchef habe aus Gumshepe dem Kabinett telegraphisch gemeldet, daß er den früheren Schah gefangen genommen habe und Verhaltungsmaßregeln erbitte.

Aus der Partei.

Kreisversammlung des 19. sächsischen Reichstagswahlkreises.

Die Versammlung tagte am Sonntag in Zwönitz im Erzgebirge. Anwesend war in der gutbesuchten Versammlung der Reichstagsabgeordnete des Kreises, Schöplin. Nach einem kurzen Referat des Genossen Buchwitz über die Landesversammlung Sachsen referierte über den Parteitag in Jena Genosse Landtagsabgeordneter Manilius Krause. Nachdem er ein Gesamtbild über den Parteitag gegeben hatte, der die Hoffnungen der Wagner zugehörigen gemacht habe, führte er u. a. zu einzelnen Fragen aus: Mit der Form, in der Rosa Luxemburg usw. gegen den Parteivorstand losging, könne man nicht einverstanden sein, aber mit der Indiskretion gegen Rosenfeld war es von dem Augenblick an doch nicht so schlimm, als Rollenbucht im Sinne seines Briefes ja in öffentlicher Versammlung geredet habe. Daß der Parteitag mit dem Vorstand nicht so ganz einer Meinung war, zeigt doch, daß er nicht einen Sekretär — wie der Vorstand wünschte —, sondern 2 Sekretäre gewählt hat. Partei- und Gewerkschaftssekretäre müßten doch nun endlich erkennen, daß auch sie die Aufgabe haben, für die so notwendige Einheit von Partei und Gewerkschaften zu wirken und sich auch in Kolemitten im Rahmen des guten Tones zu halten. Die Stuttgarter Vorgänge haben nicht in tatsächlichen, sondern tiefgehenden persönlichen Differenzen ihre entscheidende Ursache. Diesen Genossen muß doch endlich zum Bewußtsein gebracht werden, daß es schließlich außer den „Revisionisten“ und „Radikalen“ so etwas wie eine sozialdemokratische Partei in Deutschland gibt, und daß jene sich endlich besinnen möchten, daß sie selbst doch Sozialdemokraten sind. Ob

der Beschluß in der Parteiverammlung glücklich ist oder nicht, er ist da und muß gehalten werden. Doch hüten wir uns vor allzu großem Optimismus. Aber hoffnungsfreudig werden wir heute alle Kraft daransetzen, daß der Parteitag in Chemnitz nicht nur auf das rote Erzgebirge und königliche Sachen, sondern auf glänzende parlamentarische Siege und machtvolle organisatorische Fortschritte bliden kann. Der Vorsitzende und Delegierte Oskar Kaufmann hält den Parteiverfassung für unglücklich. Er meint dann: Schließlich könnten trotz allem der Partei ein paar Lugemburgs nichts schaden.

Die Parteiverammlung erklärt sich einstimmig mit der Haltung ihrer Delegierten einverstanden.

Hierauf gibt Genosse Schöplin ein Referat über Marokko, Rummel, Lebensmittelteuerung und Reichstagswahl, das alle diese Fragen in großen Umrißen behandelt. Die Marokkofrage wird von ihm mit dem Schlusse behandelt, daß den Frieden der Welt allein verbürgt die Furcht der Herrschenden vor der sozialen Revolution. Und in den Reichstagswahlen den Kampf nicht die Parole führen: Gegen den schwarz-blauen Blod, sondern: Die Sozialismus, die Bürgerium!

Aus Industrie und Handel.

Der Nahrungsmittelaufwand.

Berechnet man nach den Detailpreisen an 176 deutschen Plätzen den wöchentlichen Nahrungsmittelaufwand in der Weise, daß man die Nahrungsmittelration des deutschen Marinesoldaten zugrunde legt und das Dreifache dieser Ration als den Bedarf einer vierköpfigen Familie ansieht, so ergibt sich, daß die Kosten für die wöchentliche Ernährung im Juni um 25, im Juli aber um 40 Pf. gestiegen sind. Auch im August hat die Steigerung weitere Fortschritte gemacht, sie betrug im August 28 Pf. Seit Januar bewegte sich die Indexziffer, die den wöchentlichen Nahrungsmittelaufwand in Mark anzeigt, wie folgt:

Januar	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
23,50	23,61	23,60	23,80	23,72	23,97	24,37	24,65

Gegen Januar beträgt die wöchentliche Steigerung demnach 1,15 M. oder annähernd 5 Proz. Die Steigerung der Augustziffer ist vor allem auf die Bewegung der Butter- und Zuckerpriese zurückzuführen. Die auffälligste und wichtigste Preissteigerung ist aber für Milch eingetreten, deren Preis seit Juli eine allgemeine Steigerung aufweist. Recht hoch sind, wie schon oft hervorgehoben, die Getreidepreise.

So gemischte Kost — Fleisch und Gemüse — den Tisch beherrscht, da ist die Verleuerung und der Nahrungsmittelaufwand höher als die vorstehende Aufstellung angibt.

Zuckerpriese und Marktversorgung.

Obwohl das Jahr 1910 eine durchaus befriedigende Zuckergewinnung gebracht hat und auch in diesem Jahre das Resultat bei weitem nicht so unglücklich sein wird, wie vor wenigen Wochen noch fast allgemein angenommen wurde, halten sich doch die Zuckerpriese noch immer auf der abnormen Höhe, auf die sie im Vorjahre getrieben wurden. Der Durchschnittspreis für Rohzucker und Raffinade betrug nämlich im Großhandel für einen Doppelzentner im Monat August der nachstehenden Jahre in Mark:

	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Rohzucker	18,35	20,00	20,35	22,30	29,75	29,00
Raffinade	39,00	40,50	41,50	43,50	51,75	51,00

Der diesjährige Durchschnittspreis ist zwar für Rohzucker und Raffinade um 0,75 M. niedriger als der vorjährige, das absolute Niveau muß jedoch im Vergleich zu den übrigen Vorjahren noch als außerordentlich hoch bezeichnet werden.

Die gesamte Herstellung von Zucker im deutschen Zollgebiet — in Rohzucker berechnet — stellt sich in der Zeit vom 1. September 1910 bis 31. August 1911 auf 25 741 160 Doppelzentner. Die Produktion ist also gegen das vorangegangene Kampagnejahr um 5 408 485 Doppelzentner gestiegen. Diese Zunahme hatte eine ganz bedeutende Steigerung der deutschen Zuckerausfuhr zur Folge. In den ersten acht Monaten wurden insgesamt 7 708 457 Doppelzentner Zucker exportiert, das sind 3 555 863 Doppelzentner mehr als in der entsprechenden Periode des Vorjahres.

Soziales.

Profetiarlos.

Am Fenster der Buchhandlung der Arbeiter-Zeitung in Dortmund zieht eine ausgehängte Photographie sündig die Passanten an. Das Bild zeigt einen toten Menschen im Sarge liegend. Ein daneben hängendes Bild zeigt den Toten, wie er noch unter den Lebenden weilte und bei der Marine diente. Ueber den Toten gibt eine Mitteilung in der „Arbeiter-Zeitung“ Auskunft. Auf der Höhe Bergmannsgründ in Duer waren Arbeiter von der Westfaliahütte in Bochum beschäftigt. Am 4. September fiel einer dieser Arbeiter in den Schlammbehälter der Kohlenwäsche und fand darin den Tod. Seine Kollegen wollten den Verunglückten in der Wäsche der Seege von dem Schlamm reinigen, es wurde aber nicht gestattet. Die Leiche mußte so schnell wie möglich von der Seege herunter. Der Tote wurde nun nach dem Totenhaus in Duer geschafft und sollte am 9. September beerdigt werden. Als ein Verwandter des toten Arbeiters die Leiche noch sehen wollte, wurde ihm gesagt, der Sarg sei polizeilich geschlossen worden und dürfe nicht mehr geöffnet werden. Als der Sarg mit Hilfe anderer Personen doch geöffnet wurde, sah man den Toten so, wie er aus dem Schlamm gezogen worden war, daliegen! Der Schlamm war noch am Körper, mit Zementfäden überdeckt. Auch war der Sarg zu klein; um den Toten hinein zu bringen, mußten ihm die Beine gekürzt werden. Leibriemen und schwere Arbeitsschuhe hatte der Tote noch am Körper. Die Leidtragenden waren natürlich von dieser Behandlung eines verunglückten Menschen nicht weniger als angenehm berührt, es wurde ein Photograph herbeigebracht, der das im Fenster der „Arbeiter-Zeitung“ in Dortmund ausgehängte Bild anfertigte. Wie Dohn nehmen sich auf dem Bild die Worte am offenen Sarg „Ruhe sanft“ aus.

Als sich der antierende Geistliche nach dem Grunde der Verzögerung der Beerdigung erkundigte, wurde auch ihm der offene Sarg gezeigt. Auch der Geistliche soll seinen Unmut über die Behandlung des Toten bekundet haben.

Als der Sarg wieder geschlossen werden sollte, mußte man auf den Deckel Inien, um so den Toten zusammenzubriden. So etwas kann heute noch in einem „Kulturstaat“ einem verunglückten, toten Arbeiter geschehen!

50 000 Mitglieder überschritten!

Der soeben herausgegebene Geschäftsbericht des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz und Umgegend zeigt ein Anwachsen der Mitgliederzahl auf 50 000. Am 1. Juli 1910 betrug der Mitgliederbestand 45 111, am 30. Juni 1911 48 956 Mitglieder. Im Juli und August sind 1204 als Mitglieder neu eingetreten, so daß die Mitgliederzahl 50 000 gegenwärtig überschritten ist. Der Leipzig-Plagwitz-Konsumverein, dessen Werdegang und Einrichtungen wir vor 2 Jahren eingehend schilderten, steht an der Spitze der von sozialem Geist erfüllten Konsumvereine. Aus dem Geschäftsbericht entnehmen wir, daß die soziale Einrichtung der Genossenschaft, die Freitrotzenführung an arbeitslose Mitglieder, auch im letzten Jahre beibehalten wurde. Unter an die Arbeitslosen im Winter ist im verfloffenen Kalenderjahr auch an die durch die Aussperrung im Baugewerbe arbeitslos gewordenen Mitglieder Freibrot zur Ausgabe gebracht und jüngst waren es wieder die von der Aussperrung in der Metallindustrie betroffenen Mitglieder, welche je nach ihrem Umsatz in der Genossenschaft allwöchentlich Freibrot erhielten.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Vertreterwahl zur Zwangsinnung der Schneider beginnen am heutigen Dienstag, nachmittags 4 Uhr, im Hotel Steuen, Niederwallstraße 11. Die betreffenden Mitglieder der Innung haben persönliche Einladungen erhalten. Es ist notwendig, daß die Innungsmitglieder pünktlich zur Wahl erscheinen und darauf achten, welchem Standesamtssiegel sie angehören. Die Wahlbeteiligung wird jedenfalls eine viel lebhaftere als in den früheren Jahren sein.

Die Mühlenarbeiter beschäftigten sich in einer stark besuchten Versammlung am Sonntag mit dem Thema: Stellungnahme zu dem am 2. September 1911 eingegangenen Bescheid des Arbeitgeberverbandes der Mühlenindustrie auf unseren eingereichten Tarifvertrag. Schuld referierte. Die Unternehmer haben jegliche Verhandlungen mit der Organisation abgelehnt, aber sich bereit erklärt, etwaige Wünsche von den Arbeitern ihrer Betriebe entgegenzunehmen. Nach einer regen Debatte, in der die schlechte Lage der Mühlenarbeiter grell beleuchtet wurde, erklärten die Versammelten einstimmig in einer Resolution, auf eine Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen angefaßt der bestehenden Lauerung nicht verzichten zu können. Es wurden Kommissionen gewählt, die mit den Unternehmern verhandeln sollen. Ob die Differenzen auf friedlichem Wege geregelt werden, hängt ganz von dem Verhalten der Arbeitgeber ab. — Die Firma Salomon glaubt ein Mittel gefunden zu haben, ihre Arbeiter von der Organisation und von dem Besuch der Versammlungen abzuhalten. Zwar will sie den älteren organisierten Arbeitern großzügig „gestatten“, der Organisation auch fernherhin anzugehören, aber den jüngeren „verbietet“ sie die Verbandszugehörigkeit. Um die Leute nun für ihre Wünsche gefügiger zu machen, schrebt die Firma, der man sonst Freigebigkeit gewiß nicht nachrühmen kann, selbst nicht vor Geldkosten zurück, indem sie durch einmalige Geschenke von 2 M. oder ein paar Pfund Mehl sowie durch Gewährung von drei Tagen Urlaub (was sonst nie geschah) ihr Verbot wirksamer zu machen sucht. Ein alter Unternehmertrick, der aber auf die Dauer stets versagt.

Bei dem Fleischermeister Wiese, Mühlenstraße 45, haben beide Gesellen am Montag die Arbeit niedergelegt, da Herr Wiese sich weigert, eine wöchentliche Arbeitszeit von 70 Arbeitsstunden sowie den unentgeltlichen Arbeitsnachweis des Verbandes anzuerkennen. Ferner weigert er sich, seinen Gesellen ein heizbares Logis zu geben. Bei den Verhandlungen erklärte er, er nehme wohl in politischer Beziehung auf seine Kundschaft als Geschäftsmann Rücksicht, jedoch in seinem Betriebe lasse er sich von der Organisation keine Vorschriften machen. Also eine Arbeitszeit von 15 bis 18 Stunden will er nicht verkürzen. Wir ersuchen, daselbst keine Arbeit anzunehmen.

Der Streik bei der Firma Schmidt, Zimmerstr. 57, ist noch nicht beendet. Verhandlungen, die von der Organisation angebahnt waren, hat Herr Schmidt rundweg abgelehnt. Ferner verbreitet Herr Schmidt das Gerücht, daß der Streik beigelegt und die Forderungen bewilligt seien. Die Führer der Berliner Innung sowie Herr Wahn, der frühere Inhaber, versuchen alles, selbst auf die Gefahr hin, daß die Sache einige tausend Mark kostet, Herrn Schmidt das Rückgrat steif zu halten. Ob es ihnen gelingt, bleibt abzuwarten.

Zentralverband der Fleischer. Ortsverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Zur Aussperrung in der Metallindustrie in Thüringen.

Die Verhandlungen in dem Aussperrungsgebiet haben dazu geführt, daß die Arbeiter im Laufe der vergangenen Woche die Aufnahme der Arbeit in Altenburg, Köhnitz, Erfurt, Zeulencroda und in Saalfeld a. S. für eine Anzahl Betriebe beschlossen haben.

Die Einstellung der streikenden und ausgesperrten Arbeiter in Erfurt wird längere Zeit beanspruchen. Von den rund 1400 beteiligten Arbeitern waren bis zum Schlusse der Woche erst mehr als Tausend eingestellt.

Die getroffenen Vereinbarungen ergeben für die genannten Orte: Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Zeitlöhne, geregelte Entschädigung für Überzeitarbeit, ferner die Zufuhrung, daß ungenügende Akkordlöhne aufgebessert werden sollen. In Köhnitz ist die Arbeitszeit in 5 Betrieben von 57 auf 56 Stunden und in einem Betriebe von 58 1/2 auf 56 1/2 Stunden reduziert worden. Die Stundenlöhne wurden um einen Pfennig erhöht. Die Entschädigung für die ersten zwei Überzeitarbeitsstunden beträgt pro Stunde 10 Pfennig und für alle weiteren Überzeitarbeitsstunden 15 Pfennig.

In Köhnitz ist die Arbeitszeit in einem Betriebe um 3 und in den anderen Betrieben um 4 Stunden pro Woche verkürzt worden und beträgt jetzt 57 resp. 58 1/2 Stunden. Die Stundenlöhne sind um 2 1/2 Pfennig erhöht und die Entschädigung der Überzeitarbeit ist auf 10 Pfennig pro Stunde festgelegt worden.

Die Vereinbarungen in Erfurt sind infolge der Verschiedenartigkeiten der in Frage kommenden Produktionszweige nicht so einheitlich. Die Arbeitszeit ist in einer Anzahl Betrieben um 2 resp. 1 Stunde und in einem Betriebe um 1/2 Stunde pro Woche verkürzt worden. Die Stundenlöhne sind mit Ausnahme der Pumpenfabriken in allen Betrieben erhöht, ebenso ist die Entschädigung für Überzeitarbeit auf 10 Pfennig pro Stunde festgelegt.

In einer Anzahl Betrieben in Saalfeld a. S. und in Zeulencroda wurde die Arbeitsaufnahme durch Vereinbarungen ermöglicht, wodurch die Arbeitszeit verkürzt, die Stundenlohnsteigerung und die Überzeitarbeitentschädigung geregelt wurde.

Für die Orte Friedrichroda, Gera, Jüterbohusen, Kahlebaun und Saalfeld finden noch Verhandlungen statt. Die Ortsgruppe Gera des Verbandes Thüringer Metallindustrieller hatte sich bereit erklärt, die Arbeitszeit in den 7 Betrieben, in denen noch mehr als 50 Stunden pro Woche gearbeitet wird, sofort auf 59 Stunden und ab 1. Juli 1912 in allen Betrieben auf 58 Stunden zu reduzieren und alle Stundenlöhne sofort um 1 Pfennig und ab 1. Juli 1913 ebenfalls um 1 Pfennig erhöhen zu lassen. Ferner legten die Arbeitgeber fest, daß ungenügende Akkordpreise aufgebessert und alle Überzeitarbeit mit 10 Pfennig pro Stunde entschädigt werden soll. Die beteiligten Arbeiter lehnten, nachdem die vielen Verhandlungen keine weitere Zugeständnisse der Arbeitgeber erbacht hatten, es fast einstimmig ab, die Arbeit unter diesen Bedingungen aufzunehmen, sie erklärten sich jedoch bereit, wenn die Arbeitszeit sofort auf 58 Stunden und ab 1. Juli 1912 auf 57 Stunden pro Woche festgesetzt wird und die Stundenlöhne jetzt um 2 Pfennig und am 1. Juli 1912 um 2 Pfennig erhöht werden. Die Ortsgruppe der Arbeitgeber hat die Verhandlungen aber sofort abgebrochen, weil der Verband Thüringer Metallindustrieller ihr nicht gestattet, über den Vorschlag zu verhandeln. Aus dem Grunde werden noch Wochen vergehen, bevor eine Verständigung in Gera erzielt werden kann. Der Verband Thüringer Metallindustrieller treibt ein frivoles Spiel. Er droht auch in der Verhandlung in Gera wieder mit der neuen Aussperrung und einer Aktion des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller.

Die Verständigung über die Vereinbarungen zur Aufnahme der Arbeit in Jüterbohusen, Kahlebaun, Friedrichroda und der übrigen Betriebe in Saalfeld wird durch das Verhalten des Verbandes Thüringer Metallindustrieller verzögert. Trotzdem wird in den nächsten Tagen auch in den letzten Orten versucht, zur Einigung zu kommen.

Lohnbewegung im Lithographie- und Steindruckgewerbe in Nürnberg und Fürth.

Die Lithographen und Steindrucker und das Hilfspersonal in den Nürnberger Lithographenanstalten, Steindruckereien und Kunstanstalten hielten am 22. September eine imposante Massenversammlung ab. Die Unternehmer halten den Arbeitern als Antwort auf die eingereichten Forderungen lebhaft geschrieben, daß die Forderungen der Zentrale des Schutzverbandes in Berlin überwiegen werden. Die Arbeiter betrachteten dies als ein Verschleppungsmanöver und beschloffen nach einem Referat des Hauptvorstandes in Berlin, am 23. September zu kündigen. Dies ist bereits erfolgt. Es kommen etwa 1200 Arbeiter, Lithographen, Steindrucker und Hilfsarbeiter in Frage. — Am gleichen Tage fand eine Versammlung in Fürth statt. Dort beschloffen die Arbeiter der graphischen Gewerbe ebenfalls einstimmig, die Kündigung einzuzureichen. In Fürth ist bereits eine große Firma, um von dem Ausstand nicht betroffen zu werden, aus dem Schutzverband ausgetreten.

Die Aussperrung der Schuhfabrikarbeiter in Wermelskirchen

erfolgte am Sonnabend, den 23. September. Die in einer Besprechung der Fabrikantenkommission mit den Vertretern des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands festgesetzten Einigungsvorschläge sind von der Generalversammlung des Schuhfabrikantenverbandes, Ortsgruppe Wermelskirchen, abgelehnt worden. Die Fabrikanten fordern bedingungslose Zurücknahme der Kündigung in dem Betriebe der Firma J. H. H. u. Kattwinkel. Die Unternehmer muteten den Arbeitern Lohnreduktionen zu. Schon bei den letzten Differenzen, die wegen Lohnabzügen und Maßregelungen entstanden, mußten die Fabrikanten nachher zugeben, daß die Abzüge und die Maßregelungen zu Unrecht erfolgt seien, sie wurden deshalb später zurückgenommen. In einem Falle erfolgte die Rücknahme erst auf Anweisung der Zentraleitung des Fabrikantenverbandes. Die Fabrikanten haben es selbst in der Hand, durch Unterlassung der Lohnabzüge den Frieden in der Fabrik zu wahren.

Der irische Eisenbahnerstreik.

London, 23. September. (Fig. Ber.) Von der bürgerlichen Presse ohne Unterschied der Parteirichtung wird die Nachricht verbreitet, der Generalstreik auf den drei irischen Bahnen habe Mißfolge gemacht. Der Zweck dieser Stimungsmache, die auch bei dem allgemeinen Eisenbahnerstreik vor einigen Wochen in ausgiebiger Weise betrieben wurde, ist sonnenklar. Um der Meinung den Schein der Wahrheit zu geben, operiert man mit der Tatsache, daß die Eisenbahner nicht sogleich dem Kommando der Streikleitung gefolgt sind. Das ist erfahrungsgemäß bei einem Eisenbahnerstreik auch nicht möglich; das Zugpersonal kann den Zug nicht mitten im Lande stehen lassen. Ein derartiger Streik braucht Zeit, um sich zu entwickeln. Im Laufe des gestrigen Tages hat die Bewegung immer mehr um sich gegriffen. Das wichtigste Ereignis war der Beschluß der Eisenbahner der drei Stationen in Belfast, die Arbeit sofort niederzuliegen. Belfast ist das Verkehrszentrum des Nordens. Auch die Bahn, die den Verkehr mit dem mittleren Westen Irlands vermittelt, fühlt den Streik schon empfindlich. Die Dubliner und Südbahnen, die die Verbindungen der Eisenbahner bewilligt hat, arbeitet wie gewöhnlich. Dagegen ist die Große Süd- und Westbahn fast ganz zum Stillstand gebracht worden. Diese Bahn befindet sich in derartigen Schwierigkeiten, daß sie damit droht, den Verkehr ganz einzustellen, wenn ihr die Regierung nicht genügend militärischen Schutz gewährt. Die Soldaten, die augenblicklich mit scharf geladenen Gewehren die Stationen und Lokomotiven bewachen, genügen ihr nicht; sie verlangt von der Regierung, daß diese die streikenden Arbeiter einschüchtere. Die Regierung scheint aber keine rechte Lust zu haben, das Spiel zu wiederholen, das bei der ganzen organisierten Arbeiterbewegung des Landes vor einigen Wochen die größte Entrüstung hervorrief. Das geht aus dem Verhalten des Unterstaatssekretärs für Irland hervor, der öffentlich zugegeben hat, daß trotz aller entgegenstehenden Nachrichten keine einzige Ruhefierung vorgekommen sei, und daß nie zuvor ein Streik in Irland in so ordentlicher Weise geführt worden sei. Dieses freimütige Bekenntnis des Unterstaatssekretärs ist den Scharfmachern natürlich eine bittere Pille und schon schreien sie entrüstet, daß die Regierung nicht ihre Pflicht tue. Man muß jetzt abwarten, ob die Regierung in der Lage auszuhalten.

Die Preise der Lebensmittel, Kohlen und anderer Bedarfsartikel in Irland steigen von Tag zu Tag. Aus einigen Gegenden wird eine bevorstehende Hungersnot gemeldet. Diesen Bedingungen ist jedoch wenig Glauben zu schenken. Die große Masse der irischen Bevölkerung produziert Lebensmittel, die bei einem Eisenbahnerstreik notgedrungen im Lande bleiben müssen, und eine industrielle Bevölkerung gibt es nur in den Hafenstädten.

Die Weilegung des Mailänder Druckerstreiks.

Rom, den 21. September 1911. (Fig. Ber.) Nach wenig mehr als 24 stündiger Dauer ist der allgemeine Ausstand im Mailänder Buchdruckergerbe beigelegt worden. Die Unternehmer verpflichten sich, den durch ihre Aussperrung verlorenen Arbeitstag zu bezahlen, und die Summe dem Unterstützungsfonds des Zentralverbandes der Buchdrucker zu überweisen. Die Entlassung zweier Arbeiter, die, als dem Tarifvertrag widersprechend, den Anlaß zur Aussperrung und zum Streik gab, wird einem Schiedsgericht überwiesen, wie dies den bestehenden Abmachungen des Tarifvertrages entspricht. In den Tageszeitungen ist die Arbeit sofort wieder aufgenommen worden.

Letzte Nachrichten.

Ein schreckliches Brandunglück

hat sich bei einem Dachstuhlbrande in Nixdorf zugetragen. Dort ist der 23jährige M. Selinski in den Flammen umgekommen. Der Anabe spielte mit seinen Geschwistern auf dem Boden des Hauses Juliusstr. 35/36 mit Streichhölzern, wobei dort untergebrachter Hausrat in Brand geriet. Die beiden älteren Geschwister, Kinder im Alter von 3 1/2 und 5 Jahren, liefen erschreckt davon. Als Hausbewohner die Gefahr bemerkten, wurde das Kind noch nicht vermisst. Erst später, als der Dachstuhl schon total in Flammen stand, suchte man den kleinen Jungen. Jetzt war es zu spät. Die Nixdorfer Feuerwehr griff sofort mit vier Schlauchleitungen über die Treppen und mehreren mechanischen Leitern an, konnte es aber nicht verhindern, daß der Dachstuhl total niederbrannte. Bei der Aufräumung wurde dann die kleine Leiche total verkohlt aufgefunden und der inzwischen eingetroffenen Mutter übergeben. Diese hat ihre gesamte nicht-versicherte Habe verloren.

Sie sind alle schuldig!

München, 25. September. Der „Münchener Zeitung“ wird gemeldet: Der „Tanin“ hat in einer Besprechung der Lage die bestmögliche Ausföhrung gemacht, daß die Entsendung des Panzer nach Agadir die Schuld an dem Aufrollen der tripolitanischen Frage trage, daß es also die unmittelbare Folge der Politik des Kaisers sei. Deutschland müsse sich ernsthafte Beweismomente machen, wenn aus dieser deutschen Politik unheilbarer Schaden für die Türkei entspringe. Damit überschreitet der „Tanin“ die Grenzen einer verständigen Kritik (?), denn selbst am Bosphorus sollte es den türkischen Mätern klar sein, daß Agadir lediglich eine Folge des französischen Juges nach Fez war. Wenn sie sich also angesichts der Aufrollung der tripolitanischen Frage über das Ausland beschweren wollen, so mögen sie sich an eine andere Adresse wenden. Angesichts der freundlichen Haltung, die Deutschland immer der Türkei gegenüber eingenommen hat, ist der Ausfall des „Tanin“ recht deplaciert.

Ferner bringt die „Münch. Ztg.“ folgenden Artikel: Die letzten Nachrichten schließen den Zweifel darüber aus, daß Italien in die Vorbereitungen einer teilweisen Mobilmachung eingetreten ist, und daß Schiffsbewegungen angefaßt in der Richtung auf Tripolis schon begonnen haben. Die psychologische Begründung des italienischen Vorgehens ist unklar zu finden. Sie liegt aber nicht, wie von manchen Seiten behauptet wird, in Agadir, sondern in dem allgemeinen Bestreben aller Staaten nach kolonialer Ausdehnung und in den Entwürfen der Italiener nach dieser Richtung bisher im Mittelmeer erfahren hat. Als Frankreich sich 1881 Tunis bemächtigte, rief das bekanntlich in Italien große Entrüstung hervor; das Land war aber zu schwach, um sich dem zu widersetzen. Man fand sich schließlich mit dem Verlust von Tunis ab, suchte sich aber nun die Anwartschaft auf Tripolis durch Verträge mit anderen Staaten zu sichern, ein Bestreben, das jetzt dadurch noch bestärkt wird, daß Frankreich im Begriff steht, sich in Marokko dauernd festzusetzen. Die Nordküste von Afrika ist somit den italienischen Aspirationen mit Ausnahme von Tripolis entzogen. Nun haben zwar Frankreich und England die Versicherung abgegeben, daß sie gegen eine italienische Besetzung von Tripolis nichts einzuwenden haben werden und daß beide Mächte, falls Tripolis von der Türkei aufgegeben werde oder sonstwie aus deren Besitz ausscheiden (sic!) sollte, der italienischen Besitzergreifung keine Schwierigkeiten in den Weg legen wollen. Da man nun aber einmal Tripolis in Italien als eine Lebensfrage betrachtet, so fühlen sich die Italiener trotz aller Zusagen doch nicht völlig beruhigt. Ihre Besorgnisse gehen offenbar dahin, daß die Franzosen, wenn sie sich in absehbarer Zeit in Marokko häuslich eingerichtet haben werden, von neuem ihr Augenmerk auf Tripolis richten könnten, um es von dem Hinterlande her aufzusaugen oder so weit zu erschöpfen, daß der verbleibende Rest keine selbständige Lebensfähigkeit mehr bestände. Das ist der Anlaß für das Vorgehen Italiens. Unter diesen Umständen werden diejenigen Mächte, die den Frieden wirklich wollen, diesem Zwecke am besten dienen, wenn sie diese Besorgnisse in einer solchen Weise zerstreuen, daß nicht nur die italienische Regierung selbst beruhigt wird, sondern daß sie auch der öffentlichen Meinung gegenüber den Verzicht auf Gewaltmaßregeln wirksam und überzeugend begründen können. Wenn wir die europäische Lage richtig beurteilen, so glauben wir, daß die Hoffnung auf eine gütliche Beilegung des entstandenen Zwistes noch nicht ausgeschlossen (!) ist. Es wird natürlich Pflicht der Türkei sein, alles zu vermeiden, was die so schon aufs äußerste beunruhigte öffentliche Meinung Italiens noch mehr aufzureizen könnte. Wie man jetzt aus türkischen und italienischen Quellen erfährt, scheint sich die italienische Regierung vor allen Dingen darüber zu beschweren, daß ihre Landsleute in Tripolis sich in einer gefährlichen Lage befinden. Dieser Zustand soll angeblich darauf zurückzuführen sein, daß die Bevölkerung durch Beamte, Offiziere und Jungtürken gegen die Italiener aufgehetzt sei.

Angesichts dieser Beschuldigungen wird es Sache der Türkei sein, sie zu widerlegen, vor allem aber dafür mit größtem Nachdruck Sorge zu tragen, daß keine Aufregungen gegen Italien stattfinden. Besonders Mißfallen soll es bei den Italienern erregen haben, daß Schiffe mit Munition und Ausrüstungsgegenständen von der Türkei nach Tripolis geschickt werden. Wenn Ruhe und Vorsicht beobachtet wird und wenn auf beiden Seiten der gute Wille vorhanden ist, so darf man die Hoffnung auf die Vermeidung eines Zusammenstoßes noch nicht aufgeben, zumal, da eine friedliche Einigung der tripolitanischen Angelegenheit im Interesse aller Mächte liegt, und diese gewiß gern alle auf Bewahrung des Friedens gerichteten Bestrebungen unterstützen werden. Es wird vor allem darauf ankommen, daß beide Regierungen die nötige Besonnenheit wahren und sich nicht von dem augenblicklich herrschenden Winde der öffentlichen Meinung mit fortziehen lassen. Das würde sie in ein Abenteuer hineinführen, das für beide Parteien schwere Gefahren in sich bergen könnte. Ein Staatsmann sollte nicht vergessen, daß eine Einbuße an Popularität durch Widerstand gegen die erregte öffentliche Meinung für ihn immer noch eine geringere Gefahr bedeutet, als die Verantwortung für ein Unternehmen zu tragen, dessen mögliche Folgen unabsehbar sind.

Konstantinopel, 25. September. Nach unkontrollierten Gerüchten beantragte eine Spezialkommission des Kriegsministeriums, eine Division, zwei Batterien und 12 000 Gewehre nach Tripolis zu entsenden. Infolge der fortgesetzten Alarmnachrichten trat heute an der Börse ein neuer Kurssturz ein.

Rom, 25. September. (W. Z. V.) „Tribuna“ meldet aus Tripolis: Die Lage wird von Stunde zu Stunde ernster und ruft eine immer stärkere Beunruhigung in der gesamten Bevölkerung hervor. In der italienischen Kolonie fürchtet man immer mehr, daß ein Sturm des Hasses seitens der Türken gegen sie losbrechen könnte. Fortwährend verlassen Italiener das Land und gestalten dadurch die Lage für diejenigen, die zurückbleiben müssen, um so ernster. Auch die arabische Bevölkerung ist sehr beunruhigt, vor allem die Araberscheids. Diese haben immer mit den Italienern sympathisiert, mit denen sie in Handelsbeziehungen stehen, aber ihre Lage ist schwierig und heikel.

Die „Tribuna“ weiter schreibt, hat heute ein Ministerialstatut gefunden, in dem die tripolitanische Frage von allen Gesichtspunkten aus beleuchtet wurde.

Die italienischen Kriegsschiffe.

Malta, 25. September. Ein italienisches Schlachtschiff ist gestern hier vorübergefahren. Heute früh sind zwei Kreuzer gesehen worden, die in der Richtung auf Tripolis südwärts dampften. Fortgesetzt kommen aus Tripolis Italiener und andere Europäer hier an. So brachte heute ein Dampfer 57 Personen; ein anderer Dampfer wurde besonders gehortet, um noch andere Europäer von Tripolis zu holen.

Der Homerule-Feldzug.

London, 25. September. Der in Nordirland gegen Homerule eingeleitete Feldzug nimmt eine rasche Entwicklung. Heute hat eine unionistische Konferenz in Belfast beschlossen, die Anerkennung der Homerule abzulehnen und sofort ein Komitee einzusetzen, um den Plan einer provisorischen Regierung für die Provinz Ulster vorzubereiten, die am dem Tage in Kraft treten soll, an dem Homerule angenommen wird.

Zum Untergang der „Liberté“.

Paris, 25. September. (W. Z. V.) Admiral Gervais hat sich in einer Unterredung mit Journalisten über die Ursachen der Katastrophe der Liberté folgendermaßen geäußert: Ein Kurzschluß kann unmöglich die Ursache der Katastrophe sein, denn die Quart unserer neuen Kriegsschiffe schließt eine solche Katastrophe gänzlich aus. Auch eine Selbstentzündung des Pulvers ist undenkbar. Wenn seinerzeit der Panzer „Jena“ aufflog, so lag die Schuld am Schwarzpulver, welches durch explodierendes Weißpulver zur Entzündung gebracht wurde. An Bord der „Liberté“ befand sich aber nur Weißpulver. Nach einem Ministerialerlaß vom Jahre 1907 ist die Installation der elektrischen Drähte in den Pulverkammern für Kriegsschiffe gänzlich umgestaltet worden. Wenn trotzdem noch einige der alten gefahrlosen Einrichtungen bestanden haben sollten, so wäre der begangene Fehler so schwer, daß ich eine so schuldvolle Nachlässigkeit gar nicht annehmen kann.

Paris, 25. September. (W. Z. V.) Der Marineminister ist heute nachmittags 4 Uhr 30 Minuten offiziell davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Zahl der Toten auf der Liberté und den anderen in Mitleidenschaft gezogenen Schiffen ungefähr dreihundert beträgt.

Paris, 25. September. (W. Z. V.) Der Marineminister ist heute nachmittags 4 Uhr 30 Minuten offiziell davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Zahl der Toten auf der Liberté und den anderen in Mitleidenschaft gezogenen Schiffen ungefähr dreihundert beträgt.

Die Generalversammlung des Wahlkreises Niederbarnim,

Die am Sonntag in R u m m e l s b u r g abgehalten wurde, nahm den Bericht ihrer Delegierten vom Parteitag entgegen.

Der Bericht erstattete namens seiner Mitdelegierten Genosse Berger. Er gab eine Uebersicht über die Verhandlungen in Jena und legte u. a.: Die Erwartung, der Parteitag werde einen ganz ruhigen Verlauf nehmen, habe sich nicht erfüllt. Kurz vor dem Parteitage habe eine Preßfehde eingesetzt, die in der „Leipziger Volkszeitung“ begann und durch den Artikel von Rosa L u x e m b u r g eröffnet worden sei. Er (Redner) sei der Auffassung, daß Rosa Luxemburg durch die Veröffentlichung des Briefes an O l k e n b u r g nicht ganz fehlgeschlagen habe. Durch den Artikel von Rosa Luxemburg sei der Parteivorstand erst veranlaßt worden, eine Aktion gegen die Kriegsgefahr einzuleiten oder doch zu beschleunigen. Es sei bemerkenswert, daß der Parteivorstand in der Verteidigung seines Verhaltens von der revidionistischen Seite unterstützt wurde. Man könne verschiedener Meinung darüber sein, ob Rosa Luxemburg durch die Veröffentlichung des Briefes eine Indiscretion begangen habe. Die Wirkung der Veröffentlichung sei jedenfalls eine gute gewesen, denn im anderen Falle würde der Parteivorstand wohl nicht eine so energische Aktion ins Werk gesetzt haben. Während es sonst immer die Revisionisten waren, die den Parteivorstand angriffen, seien es jetzt die Radikalen gewesen, die Kritik übten an dem Verhalten des Parteivorstandes. Die Ausführungen W e b e l s in bezug auf den Generalstreik seien vielfach mißverstanden worden. W e b e l sei nicht gegen den Generalstreik eingetreten, sondern er habe nur gesagt, daß derselbe im Falle einer Mobilmachung nicht möglich sei. — Die Erörterungen über die R a i s e i e r hätten ergeben, daß wir unbedingt an der Arbeitsruhe festhalten müßten, und daß der Nürnberg-Beschluß bestehen bleibe. — Die Zurückziehung der von Groß-Berlin gestellten, die Genossenschaftsfrage betreffenden Resolution durch den Genossen S d h r e sei nicht zu billigen. Nachdem die Resolution bgeründet war, hätte auch die Gegenseite das Wort erhalten müssen. — Mit der Wahl des Genossen H a a s e zum zweiten Vorsitzenden der Partei habe der Parteitag einen guten Griff getan. — Die bedeutendsten Verhandlungsgegenstände seien die Marokoffrage und die Reichstagswahlen gewesen. Für die Wahlen habe der Parteitag den Genossen eine Richtschnur gegeben, die uns zu weiteren Erfolgen führen werde.

Dem Bericht folgte eine rege Diskussion.

Stadthagen erklärte sich mit dem Berichterstatter darin einverstanden, daß die scharfe und klare Stellung des Parteitages zur Marokoffrage und zu den Reichstagswahlen außerordentlich erfreulich sei. Es würde aber nicht richtig sein, wenn wir deshalb auf jede Kritik an einigen Ereignissen verzichten wollten. Mehrere Parteiblätter stellen es so hin, als habe der Revisionismus auf dem Parteitage einen Sieg errungen. Davon kann gar keine Rede sein. Der Parteitag hat nichts anderes getan, als die alten Richtlinien der Partei aufs neue festgelegt. — Erfreulich ist die Verhärtung des Parteivorstandes und die in Aussicht stehende Reorganisation der Parteileitung. In welcher Richtung sich dieselbe bewegen soll, darüber steht noch nichts fest. Jeder Versuch von links oder von rechts, die Parteileitung noch weiter zu bureaukratisieren, muß entschieden zurückgewiesen werden. Im Gegenteil. Mit dem Uebergewicht des bureaukratischen Elements muß aufgeräumt werden. Es ist notwendig, eine Instanz zu schaffen, die, unabhängig vom Bureaukratismus, die Anschauungen der Parteigenossen in der Parteileitung zum Ausdruck bringt. — Die Resolution in der Konsumvereinsfrage ist nicht im Einverständnis mit den Antragstellern zurückgezogen. Wenigstens sind die Vertreter von Niederbarnim nicht gefragt worden. Es etwas darf nicht wieder vorkommen. Es ist anzunehmen, daß die Resolution die Zustimmung des Parteitages gefunden hätte. Das war auch notwendig, um vorzubringen, daß versucht wird, die Genossenschaftsbewegung von der Partei abzutrennen. — Auf dem Parteitag ist auch etwas Unangenehmes aufgefallen. So die Ausführungen von W e l s, die ich nicht billige. W e l s hat lediglich seine persönliche Meinung ausgesprochen, aber nicht, wie mancher annimmt, die Ansicht der Berliner Parteigenossen. — Was den württembergischen Konflikt betrifft, der, wie die Genossin D u n d e r darlegte, in der wirtschaftlichen Konfederation der beteiligten Kreise seine Ursache hat, so ist es unerhört, daß der revidionistische Landesvorstand die beiden radikalen Redakteure der „Schwäbischen Tagwacht“ ohne Einholung der Kündigung hinausgeworfen hat. Es

ist dringend notwendig, daß der Parteivorstand eingreift, um den Konflikt zu schlichten. — Durch manche Reden ging der Zug, als ob bei der Reichstagswahl unser Sieg und die Niederlage des schwarz-blauen Blochs so sicher wäre, daß wir kaum noch arbeiten brauchen. Mit Recht hat W e b e l darauf hingewiesen, daß wir uns nicht in Sicherheit wiegen sollen. Es kommt uns nicht so sehr auf eine Vermehrung der Mandate als auf eine Stärkung unserer Kampfscharen an. Wir haben einen starken Zug der Arbeiterbevölkerung vom Osten nach dem Westen des Reiches. Das ist ein Ereignis, dem wir mochtlos gegenüberstehen, das aber für die Wahlen von großer Bedeutung ist. Man soll nicht mit so großem Tamtam vorgehen, sondern lieber die Massen aufklären und organisieren. Der Wahlkampf muß geführt werden unter dem Gesichtspunkt, neue Kämpfer für unsere Ideen zu gewinnen. Th u r m - Lichtenberg: Bei verschiedenen Genossen besteht die Ansicht, daß es Parteigenossen gibt, die aus jeder winzigen Gelegenheit einen Donnerkegel machen, um Kräfte für den Parteitag vorzubereiten. Solche Parteigenossen gibt es auf beiden Seiten. Sie sind von ihrer Wichtigkeit so durchdrungen, daß sie aus jeder Kleinigkeit eine große Gelegenheit machen und Debatten heraufbeschwören, die verbitternd wirken und unsere Kleinarbeit stören. Verschiedene Parteizeitungen, so in Leipzig und Solingen, meinen, wenn sie nicht die Partei retten, dann müsse sie verjümpfen. Wenn die starken Ausdrücke und die scharfen Worte, die angewandt werden bei Auseinandersetzungen in unseren eigenen Reihen, im Kampfe gegen unsere Gegner gebraucht würden, dann wäre es besser. Wenn die Genossen und Genossinnen, die immer etwas auszuweisen haben, durch den Parteitag belehrt sind, daß sie sich mehr Zurückhaltung aufzuerlegen haben, dann hat der Parteitag ein gutes Stück Arbeit geleistet. R u s s m a n d a - Reinholdsdorf wünscht, daß bei Parteidebatten nicht so scharfe Worte gebraucht werden, denn das würde von unseren Gegnern, wie der Dresdener Parteitag gezeigt habe, gegen uns ausgefacht. Auch jetzt hätten sich verschiedene Parteigenossen, auch solche von den Großen, mehr Finschränkung auferlegen sollen. Weiter vertritt der Redner die Meinung, daß bei einer Mobilmachung der Generalstreik erklärt werden müsse. Dieser Meinung seien auch die Genossen in anderen Staaten. — Der Redner billigt es nicht, daß wir bei Stichwahlen zwischen bürgerlichen Kandidaten für den Liberalen eintreten sollen. Diese Taktik würden wir wohl ändern, wenn in Düsseldorf die Liberalen für das Zentrum stimmen. Der Redner ist dafür, daß wir uns bei Stichwahlen zwischen bürgerlichen Parteien der Stimme enthalten. B ü h l e r: Daß auf der rechten wie auf der linken Seite der Partei oft über die Schnur gehauen wird, wissen wir alle. Aber wo hin soll es führen, wenn schon die Kritik verurteilt wird. Müßen wir uns doch von der rechten Seite alle Tage die schärfste Kritik gefallen lassen. Auf dem Parteitag habe ich die Empfindung gehabt, daß eine große Zahl von Delegierten ebenso dachten wie L e d e b o u r und Rosa L u x e m b u r g, daß sie aber nicht den Mut

Kleines feuilleton.

Für die engagmentslosen Bühnenkünstler! Entsprechend dem ungeheuren Zulauf zur Bühne befindet sich natürlich jederzeit in Berlin eine große Anzahl tüchtiger Schauspieler und Schauspielerinnen von hiesigen wie von anerkannt guten auswärtigen Bühnen ohne festes Engagement. Um diese Kräfte nicht künstlerisch brach liegen zu lassen und ihnen eine würdige Existenzmöglichkeit zu bieten, plant das Präsidium der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, mit diesen Künstlern während der kommenden Winterferien in einer Reihe von Berliner Theatersälen V o l k s - v o r s t e l l u n g e n zu veranstalten, deren Ertrag, den Darstellern zugute kommen soll. Die Verwaltung liegt in den Händen der Teilnehmer selbst, unter Leitung der Bühnengenossenschaft. Sorgsam vorbereitete Vorstellungen sollen zu kleinen Eintrittspreisen demjenigen Teil der Bevölkerung geboten werden, der sich den Versuch der ständigen Theater versagen und sein Unterhaltungsbedürfnis in billigen Kinos, Singspielsälen und bei sonstigen fragwürdigen Theaterveranstaltungen befriedigen muß. Künstler, die auf Beschäftigung rechnen, werden gut tun, sich rechtzeitig bei der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, Berlin S.W., Charlottenstraße 85, anzumelden. Allerdings sollen nur solche Kräfte berücksichtigt werden, die bereits eine dreijährige erfolgreiche Bühnentätigkeit hinter sich haben.

Theater.

Deutsches Theater: „Penthesilea.“ Tronerspiel von Heinrich von Kleist. Die Inszenierung des Kleistischen Amazonendramas im Deutschen Theater — Herr Holländer führte an Reinhardts Stelle und in seinem Geiste die Regie — arbeitete das Material in den Hintergründen und der Anordnung der Massen noch eindringlicher als Lindaus Aufführung im Schauspielhaus heraus. Vortrefflich wirkte — ein auch sonst schon auf der Reinhardt-Bühne wiederholt bewährter Effekt — gleich in der ersten Szene die Gruppierung um die gewölbte Brücke, auf der die Konturen der griechischen Krieger sich in würdiger Größe vom sonnenhellen Himmel abhoben. Und ähnliche Bildmotive, der Stimmung des Werkes mit sicherem Instinkt angepaßt, begleiteten das Ganze. Glücklich war auch die Anwendung der Drehbühne bei offenem Vorhang; so gelang es, in den Schlachtenjahren die Bewegung der stürmenden Scharen lebendig vorzuführen und zugleich ohne störendes Auseinanderreißen des Verbundenen die Unglaublichkeit, daß sich die wechselvolle Handlung auf einem einzigen Schauplatz abspielt, zu umgeben. Am Schluß stürzte eine arg sensationelle Geschicklichkeit, die dadurch, daß sie sich auf den Wortlaut des Kleistischen Textes berufen kann, nicht besser wird. Die Fundamente, die Penthesilea in der Ekstase ihres schäumenden Hasses wider Achill herbeiruft, erschien leidhaftig auf der Bühne und hätte, wenn es ihr gerade ergelassen wäre, der Heldin Leid-

hatten, es offen zu sagen. (Lebhafte Zustimmung.) Es war notwendig, dem Parteivorstand zu sagen, welche Sünden er auf dem Herdholz hat. Mander hätte sich allerdings etwas Reserve aufzulegen und nicht so scharfe Worte gebrauchen sollen. — Das Bedeutendste des Parteitages sei die Marokoffrage und die Reichstagswahlen gewesen. Die großzügigen Reden W e b e l s würden ihre Wirkung nicht verfehlen. — Der Redner ging auf den württembergischen Konflikt ein, in dessen Ursachen er als Mitglied der Mandatprüfungskommission einen Einblick gewonnen hat. Der Konflikt habe nur dadurch entstehen können, daß sich zwei Richtungen bis aufs Blut bekämpften. Wenn beantragt wurde, daß der Parteivorstand eine Beilegung des Konflikts versuchen solle und wenn Revisionisten auf dem Parteitage gegen diesen Antrag stimmten, dann muß man annehmen, sie wollen den Frieden nicht. J a f f e - Lichtenberg: Immer war es die rechte Seite, die Jont auf dem Parteitage hervorgerufen hat, indem sie von sich reden machte durch Budgetbewilligungen, Ministeressen und dergleichen. Rosa L u x e m b u r g und L e d e b o u r kann kein Vorwurf gemacht werden. Erst durch ihre Artikel ist die Aktion des Parteivorstandes in Szene gesetzt worden. Ich erhebe Protest gegen die Ausführungen des Genossen W e l s, der so abfällig gegen Ledebour sprach. Ledebour hat recht gehandelt, wenn er der Berliner Parteileitung mitteilte, er sei mit dem Verhalten des Parteivorstandes nicht einverstanden und könne das Referat über die Marokoffrage nur übernehmen, wenn er den Parteivorstand kritisieren dürfe. Es muß betont werden, daß W e l s nur seine persönliche Meinung gesagt hat. R i t t e r - Kummelsburg: Man soll nicht vor der Kritik warnen. Sie ist das Lebenselement der Partei. Wer mit den Maßnahmen des Parteivorstandes nicht einverstanden ist, hat das Recht, ihn zu

skaffen übersehen können. Die Bühnenbearbeitung von Th e o d o r C o m m i s s a u hatte das Stück, statt wie die Lindausche in vier, in nur drei Aufzüge geteilt. Nicht zum Vorteil. Die übermäßige Ausdehnung des Mittelaktes ermüdete. Ein entschiedener Vorzug war es, daß der Bearbeiter in den Schlachtberichten des ersten Aktes energische Streichungen vorgenommen. Zu einer im Empfinden nachzitternden Wirkung brachte es das Werk in dieser Darstellung so wenig wie in der des Schauspielhauses. Das liegt zu einem Teil an der unangeglichenen, durch keine inneren Notwendigkeiten zusammengehaltenen Struktur des Dramas selbst. Immerhin Frau W o y p e s hochragende, königlich dreinschauende Penthesilea kam dem Bild der Heldin, wie es in unbestimmtem Umriß aus dem Gewog der Kleistischen Verse auftaucht, erheblich näher als Gertrud E s h o l d t s kleiner Kolobd. Ins Grenzenlose gesteigertes Kraftgefühl durchströmte das ganze Wesen der jungfräulichen Kriegerin, und dies Gefühl muß sich in der Erscheinung spiegeln; man muß glauben, daß sie im Waffenstreite Männer niederzwingen kann. Gestalt und Organ der ausgezeichneten Schauspielerin legten einer solchen Nachschöpfung unübersteigbare Hemmnisse in den Weg. Sie war ein schwärmerisch verzücktes, wildes Mädchen, keine vom Sagenkammer umflossene Amazonenkönigin; mehr im Stil eines Hauptmannschen Märchenbrosams, als Kleistische Dämonin. Auch die zarte Lyrik in der großen Liebeszene kam nicht zu adäquatem Ausdruck. Die träumerische Verkommenheit, mit der Frau W o y p e s, wie unter dem Zwange einer aufsteigenden Vision, dem Liebsten vom Amazonenreich erzählte, ließ die bedeutsamen Einzelzüge phantastisch plastisch hervortreten, als Gertrud E s h o l d t s naturalistisch niancierter, unruhig hin- und herhuschender Vortrag in dieser Partie. Freilich den Ton jubelnd beschwingter Sehnsucht und dann der tödlichen Verzweiflung bei dem Erwachen nach der furchtbaren Tat, den macht ihr keine andere nach. M o i s s i spielte den Achill, dem Staegmann im Schauspielhaus das Gepräge männlich gelassener Ueberlegenheit gegeben, als brauseköpfigen Jüngling, nicht so Kleistisch wie jener, aber mit fortwährender Verwe. Die wichtigsten Amazonenrollen wurden von den Damen K u p f e r, Reußstädtler und Dietrich repräsentiert, den Dyllseus agierte Herr Danegger. Das Publikum applaudierte mit anscheinend großer Begeisterung.

Humor und Satire. Reichsverbandsrezept. Von weitem schon als Schwindel kenntlich, erzählt du eine Moritat (in gutem Glauben selbstverständlich), die angeblich ein Sozi tat. Du reizest täglich die Genossen, auf deren Häupter tapfer du den Unrat ausgießen — Und siehe da, sie hauen zu.

freitieren. Es ist nicht richtig, daß einzelne Genossen nur deshalb Kritik geübt haben, um von sich reden zu machen. Im Verhalten des Parteivorstandes zur Marokoffrage war etwas faul. Ohne die Kritik hätte der Parteivorstand gar nicht oder doch nicht so energisch eingegriffen. Mit dem Genossen L e d e b o u r bin ich einverstanden. — Unsere Stichwahlparole geht den Demokraten nicht weit genug. Ich meine, die Reichstagswahlen werden insofern ein Markstein sein, als sie uns zeigen, ob die Demokraten zahlreich genug sind, um uns eine wertvolle Unterstützung im Parlament zu bieten. D ü w e l l - Lichtenberg: Ich glaube, ein Versuch, die Pflicht einzubürgern: Ruhe ist die Pflicht jedes Sozialdemokraten, wird seinen Erfolg haben. Ich bin der Meinung, daß ohne die internationalen Demonstrationen der Arbeiterschaft der Krieg nicht verhindert worden wäre.

Wenn man dieser Meinung ist, dann kann man über formale Verstöße in der Kritik des Parteivorstandes ruhig hinweggehen. Ganz befriedigt wird auch der Parteivorstand von dem Verlauf der Debatte nicht sein. Es ging ein verständnisvolles Lächeln durch den Parteitag, als W e b e l sagte, man könne ihm glauben, daß er dem Vorstande den Kopf gewaschen haben würde, wenn er nicht selber im Vorstand säße. Es gibt noch viele Genossen, die der Meinung sind, der Parteivorstand müsse kritisiert werden. Wenn das nicht in größerem Maßstabe geschehen ist als es jetzt geschah, so zeugt das von der politischen Reife der Genossen, die sich angesichts der Reichstagswahl zur Zurückhaltung verpflichtet fühlten. Die Beschlüsse, den Vorstand zu verstärken und zu reorganisieren, sind der beste Beweis dafür, daß die dem Vorstande gemachten Vorwürfe an sich berechtigt sind. Wenn hier mit teilweiser Berechtigung Beschwerde erhoben wurde über das Hervortreten des persönlichen Moments in der Debatte, dann muß darauf hingewiesen werden, daß die Parteileitung hätte dafür sorgen sollen, daß die Debatten

nicht so sehr auf das persönliche Gebiet hinüberglitten. Man kann nicht sagen, daß das persönliche Moment aus der Versammlung in die Debatte getragen wurde. Gerade die Genossen in den Parteileitungen sollten vorsichtig sein im Ausdruck persönlicher Meinungen, weil diese leicht als Meinung der Gesamtheit ausgegeben wird. — In die Marokoffrage spielte auch die Frage des Generalstreiks hinein. Wie W e b e l diese Frage behandelt hat, so war sie in der gegenwärtigen Situation das einzig Richtige. Ich bin immer der Meinung gewesen, daß die Verhältnisse in Deutschland die Inszenierung und die zweideutige Propagierung des Generalstreiks in absehbarer Zeit unmöglich machen. Der Generalstreik ist nur möglich, wenn er aus einer bestimmten Situation herauswächst, in der die treibenden Kräfte so stark sind, daß sie alle Arbeiter, auch die im Lager des Zentrums stehenden, mit fortzieht. In der gegenwärtigen Situation ist die Förderung des Generalstreiks eine sehr fähliche Sache. Wir wollen durch einen Generalstreik den Krieg verhindern. Es wäre aber möglich, daß durch verkehrte Taktik bei der Propagierung des Generalstreiks der Krieg veranlaßt wird. Es ist möglich, daß sich die Chauvinisten des einen Staates gegen, in einem anderen Staate ist die Sozialdemokratie so stark, daß sie die ganze Wirtschaftsmaschine lahmlegen kann, und deshalb ist der Moment günstig, gegen diesen Staat Krieg zu führen. Also so einfach liegt die Frage des Generalstreiks nicht. — Zur Konsumvereinsresolution kann ich erklären, daß eine große Zahl der Berliner Delegierten durch die Zurückziehung überrascht

wurden. Auch ich muß sagen, diese Art der Behandlung eines Antrages paßt uns nicht. Sie paßt auch nicht zu dem sonst vorhandenen Bestreben, gebundene Mandate zu schaffen, was so weit geht, daß man auf manche Veranstaltung verzichtet, die Beschlüsse durch korporative Mitteilung an das Bureau feststellen lassen könnte. — Was den Wahlkampf betrifft, so freue ich mich besonders über die Stellung des Parteitages zum Zentrum. Ich wünsche, daß in dieser Richtung vorgegangen wird, und daß Wündnisse wie das im Dom zu Speier verhandelte, in der Zukunft unmöglich sind. Ein solcher Fall würde ein Schmutzleck für die Partei sein.

Damit war die Diskussion beendet. Richter erstattete den Bericht der Mandatprüfungskommission.

Es sind anwesend 108 Delegierte, 23 Bezirksleiter, 16 Mitglieder des Kreisvorstandes, 1 Vertreter von Groß-Berlin und der Reichstagsabgeordnete des Kreises. Nicht vertreten ist der Bezirk Herzfelde. Außerdem schlen 4 Delegierte aus Kummelsburg, je zwei Delegierte aus Stralau und Oranienburg, je ein Delegierter aus

Rum flugs gedient mit einer Klage, beleidigt bist du kolossal, doch sagst du bei dem Strafantrage, beleidigt bist du, bloß formal! So sparst du die Beweisaufnahme, behauptest, was du kannst und willst, und machst vom sichern Fort Kellame, indessen du dein Nütchen küßst. Wir Wilden, weißt du ja, verschmähen, für deinen Gassenjungen die deutschen Richter anzugehen, du echter deutscher Heldensohn!

Rudolf Franz.

Notizen.

— Franz W e b e l i n d versendet von München aus eine Rundfrage. Er will ergründen, was die öffentliche Meinung und welche Partei gegen ihn oder seine Dramen etwas hat. Das zu wissen ist doch wirklich nicht schwer. Und da W e b e l i n d es auch weiß, so brauchte er ja nur die Partei benennen. Warum tut er's nicht? W e l s ' s dann keinen Effekt macht.

— W a g n e r s Bühnenweihfestspiel „Parzifal“ soll gegen Ostober's Mitte in Kopenhagen konzertmäßig aufgeführt werden. Für den instrumentalen Teil ist das Berliner Sinfonie-Orchester in Stärke von 85 Musikern gewonnen worden.

— Der Verein „Freie Volkshäuser“ in Wien, der zurzeit gegen 30 000 Mitglieder zählt, will jetzt ein eigenes Theater errichten. Schon im Oktober 1912 soll der neue Bau fertig sein. Das Theater, von einem Konfessionarium finanziert, soll 1200 Personen Fassungsvermögen enthalten. Für 80 Proz. der Besucher garantiert der Verein. Die Direktion werden der gegenwärtige künstlerische Leiter der freien Volkshäuser Schriftsteller Stefan G r o ß m a n n und der Berliner Schriftsteller Dr. R u m m e l s b u r g führen. Die Kosten des Theaters dürften sich auf 1 Million Kronen stellen.

— Autorenrecht in Rußland. Der Ministerrat in Rußland hat seine Zustimmung zu einem französisch-russischen Abkommen literarischer Art gegeben, demzufolge fremde Autoren künftig dieselben Rechte wie die einheimischen Autoren genießen sollen. Das Uebersetzungsrecht ist auf zehn Jahre vorbehalten. Ausgenommen sind wissenschaftliche und technische Werke.

— Schlussergebnis vom Karlsbader Schachturnier. Reihenfolge der Preisträger vom Karlsbader Turnier: Reichmann, Rubinstein, Schlechter, Kotlewski, Marzall, Niemzowitsch, Widmar, Alechin, Tartakower, Duras, Leonhardt, Spielmann, Verlis.

— Ein Druckschler hat in der Besprechung von Vales amüsanten „Josephine“ Anerkennung ins Gegenteil verkehrt. Es soll im ersten Satz natürlich heißen: „Die Wiederaufnahme der Komödie war ein (statt kein) glücklicher Griff.“

Friedrichsfelde, Nieder-Schönhausen, Reinickendorf-Ost, Ziegel, Waldmannslust und der Bezirksleiter von Mahlsdorf.

Folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen: Die Generalversammlung bedauert, daß der von Groß-Berlin an den Parteitag gerichtete Antrag in der Konsumvereinsfrage ohne Zustimmung und Befragung der gesamten Vertreter von Groß-Berlin, insbesondere ohne Befragung der Niederbarnimer Vertreter, zurückgezogen und dadurch Mißdeutungen über die Stellung der Partei Raum gegeben ist.

Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, wodurch sich die Versammlung mit den Beschlüssen des Parteitages sowie mit dem Verhalten ihrer Delegierten einverstanden erklärt.

Ein von A. Schendorf, Stralau begründeter Antrag: Für die Verichterstattung vom Parteitag

in Zukunft keine Generalversammlung

mehr einuberufen und sich auf die Verichterstattung in den Bezirken zu beschränken, wurde, nachdem Jastle und Brühl dagegen gesprochen hatten, abgelehnt.

Der Vorsitzende Brühl schloß hierauf die Versammlung mit einem Hinweis auf den Wahlkampf und einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie.

Die Konsumvereine und der sozialdemokratische Parteitag in Jena.

In Jena ist leider ohne Zustimmung der Berliner Delegierten der die Konsumvereinsfrage betreffende Antrag vom Genossen Göhre zurückgezogen, der wohl der irtümlichen Ansicht war, der dahin gerichtete Wunsch eines oder einiger Berliner Genossen sei auf einen Beschluß der Delegation zurückzuführen. Mühte diese durchaus ungewollte Zurückziehung Mißdeutungen unterliegen, so macht sich die Nr. 78 der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ dies Versehen in einer alle Mägen übersteigenden Weise zunutze. In der sattem bekannten überhebenden, einseitigen, gegen die Bestrebungen auf Durchbringung der Konsumvereine mit sozialistischem Geist gerichteten Schreibeise zieht Dr. August Müller, der Chefredakteur dieses Konsumgenossenschaftlichen Zentralorgans, dort gegen die Anhänger der Resolution vom Leder, die sich gegen die Kaufmann-Müllersche Ueberneutralität in Konsumgenossenschaften richtete. Die volle Unfähigkeit, über eine Ansicht sachlich zu diskutieren, präsentiert sich in dem Müllerschen Artikel. Alles gilt ihm als persönliche Intrige. Der bekanntlich vom Genossen Horlich-Adlershof im Kreise Teltow-Beeslow auf der Berliner Generalversammlung begründete Antrag ist, wie Dr. Müller schreibt, von einem „in den weitesten Kreisen unbekanntem Herrn aus Adlershof“ begründet. Der eigentliche „Arrangeur“ sei aber Genosse Göhre gewesen. Dieser wird dann in dem Artikel mit starken Worten und niedrigen Andeutungen angepöbelt. Im nachfolgenden Artikel wendete sich Genosse Göhre selbst gegen das Dr. Müllersche Elaborat.

Wir möchten unseren Genossen dringend ersuchen, die Müllerschen antwidern den Ausführungen nicht mit der Konsumvereinsfrage in einen Topf zu werfen. Gerade um derartigen Cuertreibereien und Schädigungen der Konsumvereinsbewegung, wie es die von uns wiederholt niedriger gehaltenen Leistungen der „Rundschau“ sind, entgegenzutreten, ist eifrige Betätigung in den Konsumvereinen erforderlich. Die reinliche Scheidung auf deren Kreuzmacher Tagung im Jahre 1902 war ein Teil Klassenkampf. Sie wurde vollzogen, um die Arbeiter aus der bürgerlichen Dr. Erzigerschen Vormundschaft zur Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten zu führen, nicht um an Stelle des Dr. Erziger und Genossen neue Vormünder in der Person des Dr. Müller und Genossen zu setzen, die sie von der sozialistischen Idee und ihrer Betätigung abdrängen sollen. Die Konsumvereine besetzen zum überwiegenden Teile aus Arbeitern, und diese werden unbeirrt um die Lamentos des Dr. Müller und Genossen der Forderung des Magdeburger Parteitages entsprechend die Konsumgenossenschaftliche Bewegung mit sozialistischem Geist erfüllen. Die genossenschaftliche demokratische Organisationsform gibt ihnen die Möglichkeit, ihre sozialistische Ueberzeugung die Pflicht hierzu.

Darum trotz Dr. Müller und Genossen: Ginein in die Konsumvereine!

Genosse Göhre schreibt uns:

Eine notgedrungene Erwiderung.

Unter der vorstehenden Ueberschrift beschäftigt sich die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“, das Organ des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, in ihrer Nr. 38 vom 23. September d. J. mit der Groß-Berliner Arbeiterschaft zum Jenaer Parteitag eingebracht gewordenen Genossenschaftsresolution und den Darlegungen, die ich zu ihr in Jena gemacht habe. Es geschieht in einer so ungeheuerlichen Weise, daß es eine Notwendigkeit ist, darauf zu antworten. Der Verfasser des Artikels ist der Chefredakteur Dr. August Müller.

Nach kurzen zustimmenden Worten zu einigen Konsumgenossenschaftsfreundlichen Aeußerungen Südekums und Webels auf dem Parteitag, drückt Herr Müller zunächst die Groß-Berliner Resolution ab, um darauf nicht nur sie, sondern auch die Berliner Parteigenossen, die sie beschlossen, aufs hochfahrendste zu kritisieren. Er erklärt die Resolution als einen Eingriff in die Kompetenz, die allein den Konsumvereinen zustehe. Er übersieht also kurzerhand, daß die Resolution, in Anknüpfung an die bisherige Taktik des Generalsekretärs Kaufmann, sich letzten Endes an die Partei und die Parteigenossen wendet und diese aufruft, durch „Eintritt in die Konsumvereine“ und „rege Anteilnahme an der Bewegung derselben“ sie mit sozialistischem Geiste zu erfüllen. Aber es scheint, daß selbst das Herr Müller nicht dulden will. Offenbar hat man nach ihm nur eine doppelte Haltung in Konsumvereinsangelegenheiten anzunehmen: entweder allem, was von Hamburg aus geschieht, zuzustimmen, oder dazu debot zu schweigen. Wie weit bereits in dieser Beziehung der Nachdünkel Müllers und seiner Freunde geht, ersieht man am deutlichsten aus der hochmütigen Abfanzung, die er im Anschluß hieran den Berliner Parteigenossen zuteil werden läßt. Er schreibt über sie wörtlich: „Die Berliner Resolution... verrät nicht nur ein hohes Maß von Taktlosigkeit, sondern auch von unmäßlicher Selbstüberhebung und Unfähigkeit zu richtiger Einschätzung eigener und fremder Kräfte bei den für sie Verantwortlichen. Einen Anlaß zur Erregung braucht sie nicht zu bilden;

so weit sind wir glücklicherweise denn doch noch nicht, daß eine Versammlung in Berlin von deren Teilnehmern nichts darüber bekannt ist, ob sie überhaupt in nennenswertem Maße Konsumgenossenschaftlich organisiert sind, der deutschen Konsumvereinsbewegung die Marschroute vorschreiben könnte. Und wenn, was und allerdings ausgeschlossen erscheint, der sozialdemokratische Parteitag diese Resolution angenommen hätte, so wäre dadurch an dem jetzigen Zustand der Dinge nicht das geringste geändert worden, das mögen sich die Resolutionsfabrikanten gesagt sein lassen.“

Weiter kann man die Geringschätzung von Parteigenossen in der Tat nicht treiben! Dabei ist es nicht Herr Dr. Müller, sondern es sind eben Berliner Arbeiter, die in der Generalversammlung von Groß-Berlin politisch repräsentiert sind, gewesen, die in einer jahrzehntelangen, mühseligen und opferreichen Arbeit den steinigten Boden Groß-Berlins solange bearbeitet haben, bis jetzt endlich eine gesunde und dauerhafte Konsumgenossenschaftsbewegung auch hier möglich geworden ist. In den Augen Müllers aber sind sie nichts weiter wie — Resolutionsfabrikanten, die man hochmütig abfanzelt und geringschätzig ignoriert. Ich denke, das alles wird sich die Berliner Arbeiterschaft gründlich merken.

Darauf wendet sich Herr Müller gegen mich, und wird hier in einer Weise persönlich, die nicht mich, aber ihn auf das deutlichste charakterisiert. Sein Haß gegen mich reicht ihn soweit hin, macht ihn so blind, daß er schließlich Wahrheit und Unwahrheit nicht mehr auseinander hält und sich in maßlosen Schimpfereien gegen mich ergeht.

Was z. B. die Groß-Berliner Resolution betrifft, so denunziert er mich schamlos als deren Urheber, mindestens „Inspirator“, und stellt die Dinge so dar, als ob ich die ganze Sache „arrangiert“ hätte. Er folgert das alles allein aus der Tatsache, daß die Resolution zuerst im Zentralwahlverein von Teltow-Beeslow, der Organisation für den Wohnsitz des Herrn Göhre (1), entstanden sei, und daß ich es war, der in Jena ihren Inhalt kurz, vielleicht nur etwas zu lebhaft charakterisierte und sie darauf zurückzog (von einer Begründung der Resolution durch mich kann übrigens keine Rede sein; da hätte ich mit Material dienen müssen). Demgegenüber stelle ich fest, daß ich weder direkt noch indirekt an der Entstehung, Abfassung und Einbringung dieser Resolution beteiligt gewesen bin. Ihr Verfasser ist ein Adlershofer Genosse, den ich erst in Jena als solchen kennen lernte; auch bin ich weder in der Generalversammlung von Teltow-Beeslow, noch von Groß-Berlin anwesend gewesen. Mein ganzer Anteil an der Resolution besteht darin, daß ich einige Augenblicke, bevor sie in Jena zur Verhandlung aufgerufen wurde, von Groß-Berliner Genossen gebeten wurde, sie in ihrem Namen zurückzuziehen, was ich auch tat! Aus alledem geht hervor, wie leichtfertig es Herr Müller mit der Wahrheit nimmt. Wenn er in diesem Zusammenhang schreibt: „Herr Göhre liebt die Schiffe aus dem Hinterhalt.“ so weiß jetzt jedermann, auf wessen Seite die Hinterhältigkeit ist.

Aber an alledem hat Müller lange nicht genug. In einem nächsten Abschnitt seines Artikels setzt er seine Schmähungen fort, in Sätzen, die ich hier, wenigstens zum Teil, zitieren muß, um sie niedriger zu hängen. Er schreibt:

„In seiner wandlungsreichen politischen Tätigkeit von nationalsozialen Schwärmer für Weltpolizei und soziales Kaiserium über den sozialdemokratischen Revisionismus zum linken, radikalen Flügel der Partei hat Herr Göhre sich immer auf eine sehr gut verstandene: sich selbst in Postur zu setzen. Er ist bei den breiten Massen zweifellos beliebt, was bei der Vorliebe des Volkes für das Angenehme nicht wunderzunehmen braucht; haben doch selbst recht urteilsfähige Leute nicht immer den richtigen Maßstab zur Beurteilung seiner Person gefunden. Die Herausgabe eines diesen Buches über das Konsumvereinswesen genügt darum, um Göhre den Ruf eines Konsumvereinsfachverständigen zu verschaffen. Daß über das unreife, dilettantenhafte Werk in den Kreisen der Konsumgenossenschaftler nur eine Meinung herrscht, vermöchte bisher noch nicht die irtzige, von Göhre natürlich geteilte Meinung zu zerstreuen, er stelle so etwas wie einen Konsumgenossenschaftlichen Darwin oder doch wenigstens Fädel vor. Unfähig zu begreifen, warum mit Notwendigkeit aus dem Wesen Konsumgenossenschaftlicher Tätigkeit die parteipolitische Neutralität erwächst, sucht er das Hindernis für die Eineingerrung der Konsumvereine in den proletarischen Klassenkampf im Persönlichen. Und da er offenbar nicht übermäßig beschwert ist durch sein Verantwortungsgesühl, treibt er seit gut einem Jahr eine Heße gegen die leitenden Personen im Zentralverband.“

In diesen Sätzen erkennt man den ganzen Müller. Anstatt mit Tatsachen, arbeitet er mit neuen Verunglimpfungen. Dabei entgleist er, daß er sich selbst zum Gespött macht. So gleich da, wo er offenbar um mich ja recht zu diskreditieren, mich auf den „linken radikalen Flügel der Partei“ stellt. Wer laßt da nicht? Göhre ein Gefolgsmann der Genossen Ledebour, Pannetoc, Henke, Lensch und Luxemburg! Uebrigens ist das nicht das erstemal, daß Müller mit dieser Waffe kämpft. In seiner Kritik meines Genossenschaftsbuches, die er im vorigen Jahre in der „Rundschau“ veröffentlichte und in der er an meine Arbeit natürlich nicht allzu viele gute haben ließ, verfuhr er z. B. schon ähnlich. Schon dort war eines seiner Argumente gegen das Buch, daß Göhre „Marxist“ sei. Da Herr Kaufmann in seinen Artikeln desselben Blattes mich gern als „Revisionisten“ bezeichnet, so scheint Herr Müller auch hier nach einem festen Plane zu arbeiten. Er kalkulierte offenbar so: bei den Marxisten wird auf diese Weise Göhre als Revisionist, bei den Revisionisten als Marxist diskreditiert, und damit ist er dann in der ganzen Partei unten durch. Aber Herr Müller beweist mit diesem geschäftstüchtigen Doppelspiel nur, daß er lieber der Urteilskraft seiner Leser die lächerlichsten Widersprüche zumutet, bloß um zu erreichen, daß mein Buch ja nicht in Konsumgenossenschaftlichen Kreisen gelesen wird. Auch jetzt schlägt er es zu diesem Zwecke gleich wieder noch einmal mit, indem er es selbst wie mich beschimpft. Ich antworte darauf mit keinem Worte. Jeder weiß jetzt, was damit beabsichtigt wird, und im übrigen tröste ich mich dessen, daß gegenüber dieser Müllerschen „ablehnenden“ sozial anerkennende Rezensionen meines Buches vorliegen, daß sich die seinige deutlich als Tendenzrezension entpuppt. Auch hier gilt das Wort: Allzu scharf macht scharf! Um so unerhörter wirkt es freilich, daß er nach dieser Plut persönlicher Verunglimpfungen noch den Mut hat, zu behaupten, daß ich aus persönlichen Motiven im Gegensatz gegen die Hamburger Richtung getreten sei und „eine Heße gegen die leitenden Personen“ dortselbst treibe. Meines Wissens habe ich mich mit Herrn Müller selbst öffentlich überhaupt noch nicht beschäftigt. Mit Herrn Kaufmann aber habe ich mich jetzt, sowohl in meinem Buche

wie in Aufsätzen (siehe z. B. „Sozialistische Monatshefte“ 1910, Heft 10/20, S. 1254) in sachlicher Form auseinandergesetzt. Stets habe ich dabei seine großen organisatorischen, verwaltungstechnischen und journalistischen Dienste unumwunden anerkannt, und tue das noch heute; angegriffen habe ich immer nur seine prinzipielle Auffassung über die Konsumvereine und seine taktische Haltung. Diese Angriffe waren scharf, aber sachlich, nicht persönlich. Persönlich, und zwar persönlich gehässig in höchstem Maße, aber hat, wie alles Vorstehende beweist, Herr Müller gegen mich und gegen die Berliner gekämpft.

Nach alledem wird man nun auch das richtig einzuschätzen wissen, was Müller, unter einem riesigen Aufwand von Druderschwarz und abermaligem Geschimpfe, noch auf meinen Bekannten, zu Pfingsten d. J. im „Vorwärts“ erschienenen und in vielen Parteiblättern nachgedruckten Artikel: „Ueber Neutralität“ zu erwidern hat. Es ist schon charakteristisch, daß er überhaupt erst jetzt, fast 4 Monate nach seiner Veröffentlichung, es zu tun mag! Und — charakteristisch — gegen alles, was dort ausgeführt worden ist, hat er heute endlich nur ein einziges, natürlich wieder persönliches Argument gefunden: nämlich, daß ich „durch geschickte — sagen wir Retouchen — den Sinn von Ausführungen Kaufmanns ins Gegenteil verkehrt hätte“. Das ist, verblümt, der Vorwurf der Fälschung. In meiner ganzen, nunmehr 20-jährigen öffentlichen Tätigkeit hat mir noch niemand einen solchen Vorwurf gemacht. Er ist auch hier hinfällig; und der einzige, aber ausreichende Trost ist, daß er aus solchem, nunmehr zur Genüge charakterisierten Munde kommt. Wie liegen die Sachen? Ich habe in jenem Artikel da, wo ich den Inhalt der ganzen, mehr als 100seitigen Broschüre Kaufmanns schilderte, das mit dessen eigenen Worten getan, indem ich aus den einzelnen Kapiteln, soweit sie für das erörterte Problem wichtig waren, die entscheidenden Sätze, die deren Inhalt zum Ausdruck brachten, nebeneinanderstellte, sechs dieser Zitate habe ich durch die üblichen Pünktchen voneinander getrennt und das Ganze als Zitat deutlich gemacht. Das ist ein Verfahren, wie es literarisch allgemein üblich und durchaus loyal ist, und das wahrscheinlich auch Herr Müller schon hundertmal angewandt hat. Aber den Lesern der Rundschau, soweit sie literarisch wenig bewandert sind, stellt er es als literarisches Verbrechen dar. Es genügt, diesen Tatbestand festzuzeichnen, um zu erkennen, daß nicht ich, wohl aber Herr Müller hier „retouchiert“ hat.

Am Schluß seines sechs Spalten langen Artikels wird Müller wieder ruhiger und sachlicher. Er gibt schließlich sogar eine erfreuliche Erklärung ab. Sie geht dahin, daß sich die Leitung des Zentralverbandes wohl bewußt ist, wie wertvoll für die Entwicklung der Konsumvereinsbewegung die Sympathien sind, die von der Sozialdemokratie ihr entgegengebracht werden. Sie hat deshalb die auf den Parteitag an die Anhänger der Sozialdemokratie gerichteten Mahnungen, die Konsumvereinsbewegung zu fördern, stets mit Freuden begrüßt. Die Konsumgenossenschaften werden bemüht sein, eine Gegenleistung dadurch zu bieten, daß sie alles daran setzen, um die Entwicklung der Konsumvereinsbewegung zu fördern und die dem einzelnen aus der Beteiligung an ihr zusiehenden Vorteile zu vergrößern. Mehr zu versprechen, vermögen sie indessen nicht.“

Die Parteigenossen werden diese Erklärung nehmen als das was sie ist: als den erfreulichen Anfang einer Annäherung an den Standpunkt, den sie in ihrer großen Mehrheit bisher schon vertreten. Und sie werden darin einen neuen Ansporn finden, auch weiter dafür zu wirken, bis dieser ihr Standpunkt auch von der Hamburger Zentrale (schließlich völlig akzeptiert wird. Dieser Standpunkt aber ist: völlige Neutralität der Konsumvereine; sie haben sich, wie es das Genossenschaftsgesetz vorschreibt, fernzuhalten von Parteipolitik, auch von sozialdemokratischer Parteipolitik; sie sind in ihrer Betätigung völlig selbständig und unabhängig. Aber diese Neutralität schließt, angesichts der Tatsache, daß fast neun Zehntel ihrer Mitglieder Arbeiter, und zwar nichtorganisierte Arbeiter sind, nicht aus, sondern ein Haß zwischen ihr und der politischen Arbeiterbewegung ein ähnlich nachbarliches Verhältnis besteht wie zwischen Partei und Gewerkschaften in Deutschland und Partei und Genossenschaften in Oesterreich.

Wir sind gewiß, daß diese Selbstverständlichkeit in wenigen Jahren durchgekehrt ist. Paul Göhre.

Leser- und Titeltierklub „Wilhelm Liebknecht“. Deuts. Diensttag, abends 9 Uhr, Sitzung bei Karl Eichhorn, Danziger Str. 93: Vortrag. Gäste willkommen.

Achtung! „Pankow!“ Achtung! Unserem Kollegen Richard Drewitz nebst Braut zur Vermählung ein donnerndes Hoch! Die Haehler.

Unserem Kollegen Poplow die herzlichsten Glückwünsche zu seiner Hochzeit! Die Werkstattkollegen.

Dem Genossen Friedrich Schmidt nebst Frau, Altdorf, Weichselstr. 38, die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit! Die Genossen und Genossinnen des 4c-Bezirks.

H. Pfau, Bandagist Berlin, Direksenstraße 20, zw. Hagenhof Alexanderplatz und Holzschindlerstr. — Amt VII, 3308. Für Damen Frauen-Bedienung. Urserani für alle Krankentaufen.

Stoffe Damenuche, Kammgarn, Cheviot, für Paletots, Kostüme etc. 2.50, 3.50 etc. Tuchhändler Koch & Seeland G. m. b. H. Gertraudenstr. 20-21. Berlin.

Syphilis-Nachweis in allen frischen u. veralteten zweifelhaft. Fall durch wissenschaftl. Untersuchung. Sofort! desgl. Garm. (Spez. auf Gonorrhoe-Erden) u. Sponium-Analysen. Dr. Homoyer & Co., Spezial-Laborant, Friedrichstr. 189, zw. Kronen- und Mohrenstr. I. 8124. Berl. Adreßb. blatr. u. telefon. Geschäft von 8-8 Sonntags von 12-1.

Ich kaufe „Vorwärts“ und „Leipziger Volkszeitung“, alle erschienenen Nummern von Beginn an, sowie alle Ges.-Kongress-Protokolle. Buchhandlung Streisand, Berlin, Kugsburger Str. 33.

Pollmanns Bandagen-Geschäft, nebst Artikel zur Gesundheits- u. Krankenpflege, Verbandstoffe, Gummiwaren etc. Berlin N., Lothring. Str. 60. Lieferant für Krankenkassen. Eigene Werkstatt.

Sunlicht Seife 10 & 25 Pfennig



Seidenstoffe, Spitzen, Bänder, Weiße, farbige Gewänder, Jeden Schleier, jede Schleife, Reinigt mir die Sunlicht Seife!

MÖBEL-SELBIGER

Brunnen-Str. 22
im Fabrikgebäude neben Kaufhaus Jandorf

Selten günstige Gelegenheitskäufe

In Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer, jede Holz- und Stuhlart. Moderne bunte Küchen zu enorm billigen Preisen

Wohnzimmer 210 M., Herrenzimmer 388 M., Speisezimmer 422 M., Küche 45 M.

Zahlungsverleihung gestattet

Sie schlafen nur patent in Jaekel's Reform-Bett!

Bestes Metallbett der Gegenwart.
Fordern Sie reich illustrierten Hauptkatalog 1911 gratis und franko.
Franko-Lieferung über ganz Deutschland.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik, München, Dienerstr. 6, Berlin, Markgrafenstr. 20.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak von G. A. Hanewacker, Grimm & Triepel.
Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.
Amt IV, 301a.

Ziehung 13.-16. Oktbr.

Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie

12 158 Gew. i. Werte v. Mk.

90000
15000
10000
5000

Lose à 50 Pf., 41 Lose Porto und Liste 30 Pf., versendet General-Ferd. Schäfer, Debit Bankgeschäft, Düsseldorf 7, 25. Auch zu haben in allen kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Hauptvertrieb für Berlin: Kuno von Holwede, Wallstraße 1, am Spittelmarkt.

Plasmon-Cacao

Bester Nahrungscacao der Welt

Erhält in Apotheken, Drogerien u. Nahrungsmittelgeschäften.

Sie hat etwas

sehr Reizvolles, die Mode von 1911-12. Entzückende, für jeden Geschmack passende Modelle enthält das reich ausgestattete Favorit-Medonalbum (nur 60 Pf.), franko 70 Pf., Jugend-Medonalbum 50 Pf., franko 60 Pf., bei C. Müller, Berlin, Spittelmarkt 5.

Volksgarten-Theater.

Säle für Vereine und Gesellschaften noch einige Sonnabende frei bei fulanten Bedingungen.

Die Grundbegriffe der Wirtschaftskunde. Eine populäre Einführung von Julian Borchardt. Preis 40 Pf. Expedition Bornstraße, Lindenstraße 69.

Theater und Vergnügungen

Dienstag, 26. Sept. 1911:
Anfang 7 1/2 Uhr.
A. Oberhaus. Die Regiments-töchter. Die Puppenfee.
Schauspielhaus. Die Dairhos Deutschd. Penthesilea.

Urania.

Wissenschaftliches Theater.
Abends 8 Uhr:
Roms Jubiläumjahr und seine Ausstellungen.
Das Programm der Hörsaal-vorträge im 4. Qu. 1911 ist erschienen und kostenlos erhältlich.

CLOU

BERLINER KONZERTHAUS
Mauerstraße 82 X Zimmerstraße 90/91.

Gastspiel von Johann Strauß

aus Wien mit seiner Kapelle
Adolf Becker.
Anfang 8 Uhr.

Zirkus A. Schumann.

Dienstag, den 26. September, abends 7 1/2 Uhr:
Große Vorstellung.
Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
9 1/2 Uhr: Aufführung der großen Feerie
1000 Jahre Meeresgrund
nach Motiven aus 1001 Nacht.
in 5 Bildern. Inszeniert vom Kommissionsrat Direktor Alb. Schumann.

Zirkus Busch

Heute Anfang 7 1/2 Uhr.
Die größte und letzte Attraktion aus **Karl Hagenbecks** Tierpark in Stellingen: **Die beiden Menschen-Affen** „Max und Moritz“.
(Kurztes Gastspiel.)
4 Original Perez! Paul Conchas, „Aero Star“ (sum 1. Male auf dem Kontinent).
Otto Viola & Bro, amerik. Exzentriker. Fr. Anna Stennis, Schulleitlerin. Herr Ernst Schumann, Freiheitsadressuren, usw.
Ein Jagdfest am Hofe Ludwigs XIV.

Urania. Leubensstraße 48/49.
Roms Jubiläumjahr und seine Ausstellungen.
Neues Kgl. Operntheater. Geschlössen.
Kammerspiele. Gaman. Weising. Hedda Gabler.
Neues Schauspielhaus. Fofchdite. Neues Operntheater. Die schöne Helena.
Berliner. Summelstudenten. Volkstheater. Der Großfürst. Schiller. O. Der Herr von Kitzfeld.
Schiller. Charlottenburg. Zopf und Schwert.
Friedr. Wilh. Schauspielhaus. Kabale und Liebe.
Kleines. Der Leibgardist.
Neues. Die Frau Gretl. Hierauf: König Oedipus.
Westen. Die Dame in Rot.
Romische Oper. Die feurige Sufame. Residenz. Ein Walzer von Chopin. Thalia. Volksliche Wirtschaft. Königgrätzer Straße. Drei Weisen-tal.
Trianon. Die Alibi.
Luisen. Die Nacht der Liebe.
Casino. Der selige Holfshinsky. Apollo. Spezialitäten.
Oberland. Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.
Metropol. Die Nacht von Berlin.
Waldhalla. Spezialitäten.
Weidhallen. Stettiner Sänger.
Königshof-Kasino. Spezialitäten.
Herrnfeld. Das Kind der Firma.
Schmerzlose Behandlung.
Kofe. Das Räthchen von Heilbronn.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Kofe. Caprice. Rabi Krach. Nr. 14.
Waldhalla. Teufel, das hat einge-schlagen!
Kofe. Uriei Acosta.
Voigt. Gofchlossen.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Helle-Alliance. Soja.
Antimes. Kou. Liebesabenteuer.
Neues Volkstheater. In Be-handlung.
Sternwarte. Invalidenstr. 57-62.
Kaiser-Panorama. Hamburg und seine Schifffahrt. - Helle in der Schweiz. - Zellage.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Großes Militär-Doppel-Konzert.
Eintritt 1 Mark
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Von abends 6 Uhr ab 50 Pf.

SPORTPALAST

Potsdamer Str. 72

Allabendlich: Hurra! Parade! Gr. militärische Revue in 6 Bildern. Sport-Attraktionen I. Ranges. Sololäufer u. -Läuferinnen, Schnellauf-Konkurrenzen, Hockey-Spiele usw. Zirkus 200 Mitwirkende.
2 Musik-Kapellen. - Feenhafte Beleuchtung.
Grösster Eispalast der Welt!

Luna-Park.

Sensationelle Attraktionen!
Johnstowns Untergang
u. v. a.
Eintrittspreis bis 6 Uhr 30 Pf., nach 6 Uhr 50 Pf.
Kinder bis 10 Jahren haben in Begleitung Erwachsener freien Eintritt.

Zirkus Moulier

3500 Personen fassend. - Zelt-Zirkus.
Rixdorf, Mainzer Straße
Röhe Hermannplatz.
Dienstag, 26. Septbr., 8 1/2 Uhr:
Gala-Eröffnung.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Große zirzussche Vorstellungen

Theater des Westens.

8 Uhr: Die Dame in Rot.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr: Ein Walzertraum.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

Dienstag, den 26. September, 8 Uhr:
Kabale und Liebe.
Mittwoch: Moral.
Donnerstag: Judith.
Freitag: Kabale und Liebe.
Belle-Alliance-Theater.
Heute bis inkl. Freitag 8 1/2 Uhr: Zaza.
Sonnabend 8 1/2 Uhr: Jubelgenie.
Kloster-Schülervorstellung.
Suisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Die Macht der Liebe.

Neue Volksbühne

Die Kunst dem Volk!

Heute Dienstag im Neuen Volks-Theater, Köpenicker Str. 89: In Behandlung. Lustspiel von Max Dreyer.
Jeden Sonntag Vorstellungen im Deutschen Theater
Kammerspielhaus
Schiller-Theater O.
Schiller-Th. Charlottenburg
Kleinen Theater*
Neuen Volks-Theater
Theater in der Königgrätzer Str.
Metropol-Theater*
Neuen Operetten-Theater*
Trianon-Theater
Theater der Hochschule in Charlottenburg. 150/4

Apollo Theater

Letzte Tage!
Ab 8 Uhr:
10 große Novitäten,
u. a.
Die G'schautige.
Ein Dialog nach dem bekannten Bild von F. v. Regnier.

Schiller-Theater O. Wallner-Theater.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Der Geizige.
Hierauf: Der eingebildete Kranke.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der Probekandidat.

ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 192.
Das Räthchen von Heilbronn.
Mittwoch: Die Weitsche.

Union-Theater

Direktion: Willy Cremer.

Edison

Heiß es sich nicht nehmen, trotz der Kürze seines Berliner Aufenthaltes als Gast
im Union-Theater
Unter den Linden zu weilen. Er interessierte sich äußerst lebhaft für die technisch u. künstlerisch vollkommene Vorführung und urteilte:
„So wunderschöne Bilder wie hier haben wir „drüben“ denn doch noch nicht!“
Täglich das effektvolle Elite-Programm.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Zopf und Schwert.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Der Probekandidat.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der Geizige.
Hierauf: Der eingebildete Kranke.

Metropol-Theater.

Die Nacht von Berlin!
Große Jahresrevue in 7 Bildern von Gul. Brand. Ruft von S. Holländer. In Szene gesetzt vom Dir. A. Schulz. Anfang 8 Uhr. - Reanden gestattet.

Roach's Theater.

Direktion: Robert Dill.
Berlin N., Brunnensstraße 16.
Uriei Acosta.
Schauspiel in 5 Akten von R. Guffom. Anf. 8 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. bis 1 Pf. - Oben- und Borgugelarten gültig! - Reagen: Uriei Acosta.

Edison

Heiß es sich nicht nehmen, trotz der Kürze seines Berliner Aufenthaltes als Gast
im Union-Theater
Unter den Linden zu weilen. Er interessierte sich äußerst lebhaft für die technisch u. künstlerisch vollkommene Vorführung und urteilte:
„So wunderschöne Bilder wie hier haben wir „drüben“ denn doch noch nicht!“
Täglich das effektvolle Elite-Programm.

Berliner Theater.
8 Uhr:
Sammelstudenten.

Admiralspalast

Am Bahnhof Friedrichstraße

Passage-Theater.

Abends 8 Uhr:
Marietta Olly (Kleines Theater)
Guido Herzfeld (Deutsches Theater) in ihrem Sketch
„In einer Nacht!“
Soma Balogh d. Sänger m. d. doppelte Köhle und das große Varieté-Programm.

Passage-Theater.

Abends 8 Uhr:
Marietta Olly (Kleines Theater)
Guido Herzfeld (Deutsches Theater) in ihrem Sketch
„In einer Nacht!“
Soma Balogh d. Sänger m. d. doppelte Köhle und das große Varieté-Programm.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Zopf und Schwert.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Der Probekandidat.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der Geizige.
Hierauf: Der eingebildete Kranke.

Eis-Arena.

Geöffnet v. 10 Uhr vorm.
Nachmittag:
Kunstlaufproduktionen, u. a.:
Apachentänze.
Eiseshof-Konzert.
Allabendlich:
Das prunkvolle Eisballett
Montreal
Die Stadt auf Schlittschuhen.
Neu: Push-Ball-Spiel
Exquisite Restauration
bis 1 Uhr nachts.
Bis 7 Uhr u. von 10 1/2 Uhr abds.: halbe Kassenpreise.

Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr:
Gastspiel Wiesenthal.
Neues Theater.
8 Uhr. Gastspiel Hansi Niese:
Die Frau Gretl. Hierauf:
König Oedipus. Bornstr. 10-2.
Residenz-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Letzte Spielzeit unter Direktion Richard Alexander.
Ein Walzer von Chopin.
Schwan! in 3 Akt u. Kéroul u. Barré.
Wogen u. Joly Tage: Die. Vorstell.
Sonntag, 1. Okt., 8 Uhr, zu ermäßig. Preisen: Die Dame von Maxim.

Eis-Arena.

Geöffnet v. 10 Uhr vorm.
Nachmittag:
Kunstlaufproduktionen, u. a.:
Apachentänze.
Eiseshof-Konzert.
Allabendlich:
Das prunkvolle Eisballett
Montreal
Die Stadt auf Schlittschuhen.
Neu: Push-Ball-Spiel
Exquisite Restauration
bis 1 Uhr nachts.
Bis 7 Uhr u. von 10 1/2 Uhr abds.: halbe Kassenpreise.

Herrnfeld Theater

Noch nie dagewesener Lacherfolg!
Das Kind der Firma
mit Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen. Vorher:
Schmerzlose Behandlung
Anfang 8 Uhr.
Vorherf. 11-2 Uhr (Theaterkasse).



Ausstellung Nordland

Kurfürstendamm 151
(frühere Rollschubbahn - nahe Ringbahnhof Halensee).
Geöffnet von 10 Uhr vorm. bis 11 Uhr nachts.
Vorführungen von 4 Uhr ab.
125 Polarbewohner
bei Arbeit, Sport und Spiel.
Original-Wäite u. Zelte, Hausindustrie
Eintrittspreis in die Ausstellungshalle 50 Pf.
Eintrittspreis in die Vorführungshalle 30 Pf.
Voigt-Theater
Heute: Gastspiel im Moabit Winter-Garten, früher
Artushof, Gerickeberger Str. 26.
Die zwei Waisen.
Schausp. in 7 Bild. v. G. Scherenberg.
Anfang 8 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

PASSAGE :: PANOPTIKUM

Das größte Schautablisement des Kontinents.
Lebend der Mann mit der eisernen Zunge.
Ein Fakir ohne Nerven.
AGA die schwebende Jungfrau.
Alles ohne Extra-Entree.

Folies Caprice.

Täglich 8 1/2 Uhr:
Kobi Krach.
Gunter Zeit.
Nr. 14.

Königstadt-Kasino.

Dolzmarktstr. 72, Ecke Wiegandstr.
Täglich:
In lauschiger Nacht.
Buclette mit Gelang in 1 Akt.
Nante Pohlmann. Nanny Solms.
Minni Neumann. Rudolf. Prälozza, der weiß. „Sherlock Holmes“.
Anf. mocht. 8. Sonntag 6 Uhr.

Casino-Theater

Lothringer Str. 87. Täglich 8 1/2 Uhr:
Allabendlich der neue Berliner Poffen-Schlager
Der selige Holfshinsky.
Sonntag 8 1/2 Uhr: Papa Nitsche.
Trianon-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Zhr Alibi.
Für den Inhalt der Quartete übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Todes-Anzeigen

Am 23. September starb unser treuer Freund und Mitarbeiter im Verbandsvorstand, der Verbandsgeschäftsführer Kollege

Theodor Karl.

Der Verbandsvorstand verliert in ihm einen tüchtigen Mitarbeiter und braven Freund und Kollegen und wird ihm ein ehrendes Andenken dauernd bewahren. 146/6

Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands.
Der Verbandsvorstand.

Am Sonnabend, den 23. September, früh 6 1/2 Uhr, entschlief (auf noch schweren Leiden) unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

Emma Peters
im Alter von 22 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Malte Peters nebst Frau und Schwester.
Berlin, d. 25. September 1911.
Alexandrinenstr. 52.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 27. September, um 2 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. 816b

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß unsere Genossin, die Buchhalterin

Emma Peters
Alexandrinenstr. 52
gestorben ist.

Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 27. September, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. 816b

Sozialdemokratisch. Wahlverein Kreis Niederharnim
Bezirk Rummelsburg.
Am Sonnabend, den 23. September, verstarb unsere Genossin

Martha Brandt
geb. Fach
Alt-Bohagen 1a (9. Bezirk).
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Dienstag, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause Alt-Bohagen 1a aus nach dem Rummelsburger Gemeindefriedhofe statt.
Rege Beteiligung erwartet. 8/12 Die Bezirksleitung.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter.
Filiale Groß-Berlin.
Durch den Tod ist uns einer unserer Kämpfer, der Kollege

Josef Bota
von den Englischen Gärten (Marlendorfer) entrissen worden.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Rigdorfer Gemeinde-Friedhofes, Marlendorfer Weg, aus statt. 31/4 Die Ortsverwaltung.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen.
Ortsverwaltung Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, Reservefahrer

Johann Schüle
(Schultheiß I)
an den Folgen eines Unfalles verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 26. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des 3. Gemeindefriedhofes, Pantow, Schönholzer Heide, aus statt. 44/11
Rege Beteiligung erwartet.
Der Vorstand.

Am Freitag, den 22. Septbr., abends 11 Uhr, verstarb nach kurzen, aber schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, der Restaurateur

August Fröhlich
im 58. Lebensjahre.
Ww. Emma Fröhlich.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 26. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Kolonnenstr. 35, aus nach dem Sophien-Friedhofe, Frelenwalder Straße, statt.

Am Sonntag, den 23. September, früh 6 1/2 Uhr, entschlief (auf noch schweren Leiden) unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

Emma Peters
im Alter von 22 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Malte Peters nebst Frau und Schwester.
Berlin, d. 25. September 1911.
Alexandrinenstr. 52.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 27. September, um 2 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. 816b

Am Sonntag, den 23. September, früh 6 1/2 Uhr, entschlief (auf noch schweren Leiden) unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

Emma Peters
im Alter von 22 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Malte Peters nebst Frau und Schwester.
Berlin, d. 25. September 1911.
Alexandrinenstr. 52.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 27. September, um 2 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt. 816b

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Werkzeugmacher

Karl Lehmann
am 22. September an Nierenleiden gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 27. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Getzlemann-Kirchhof in Nordend statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf.
Ferner den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Elektromonteur

Wigand Hellmuth
gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
123/11 Die Ortsverwaltung

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen.
Ortsverwaltung Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 23. September der

Fritz Altschuh
(Deutsche Bierbrauerei)
nach langen, schweren Leiden gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 26. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in den Kiefern, Spandau, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet. 44/10 Der Vorstand.

Am Sonnabend, den 23. September, entschlief nach langem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter, der Buchbinder

Richard Werner
im 57. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Das Personal der Buchdruckerei H. S. Hermann.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 27. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des Gemeindefriedhofes in Rummelsburg aus statt. 821b

Den Freunden, Genossen und Kollegen sagen wir unseren herzlichsten Dank für die zahlreiche Beteiligung und die herrlichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und guten Vaters.

Frau Luise Menzel.
Ernst A. Menzel als Sohn.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes

Karl Otto
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Personal und sämtlichen Arbeitskollegen der Firma G. D. O r f f unseren herzlichsten Dank.
Witwe Berta Otto geb. Fischer nebst Kindern.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger-vaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Maurers

Friedr. Baumgart
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem Rauchklub „Aornblume“ unseren herzlichsten Dank. 57062

Wwe. Friederike Baumgart
geb. Kobl
nebst Kindern.

Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, Moritzplatz.
10-2. 5-7. Sonntags 10-12. 2-4

Steinarbeiter.

Mittwoch, den 27. Septbr., abends 8 1/2 Uhr, in den Arminshallen, Kommandantenstr. 58/59:

Mitglieder-Versammlung der Sektion I (Sandsteinarbeiter).

Tages-Ordnung:
1. Neuwahl des stellvertretenden Sektionsleiters. 2. Antrag der Garmisch-Kollegen betreffend Einführung eines Alfordiarates für Kunststeinarbeiten nach Lebziger Muster. 3. Verschiedenes. 172/9*
Zu dieser Versammlung sind sämtliche zurzeit in Kunststein beschäftigten Kollegen (Steinmetzen und Schleifer) ganz besonders eingeladen. Um pünktliches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Freitag, den 29. Sept., abends 8 1/2 Uhr, bei Doeker, Weberstr. 17:
Kombinierte Sitzung
(Verwaltungs-, Bezirks- und Branchenkommissionen).

Bodenleger.
Mittwoch, den 27. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 3:

Vertrauensmänner-Versammlung.

Einseher.
Mittwoch, den 27. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelfaser 14/15, Eingang B. parterre (Arbeitslosensaal):

Branchen-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Thomastke über: „Baugewerbliche Fragen“. 2. Branchenangelegenheiten.

Schirmmacher.
Mittwoch, den 27. September, abends 6 1/2 Uhr (gleich nach Feierabend), bei Lehmann, An der Stralauer Brücke 3:

Branchen-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Unsere Agitation. 3. Branchenangelegenheiten.

Stoff- und Zelluloidarbeiter.
Mittwoch, den 27. September, abends 6 Uhr, in den Ritter-sälen (Auh. Bericht), Ritterstr. 75:

Branchen-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Die Bewirtlichung sozialer Probleme“. Referent: Kollege Ritsche. 2. Verbandsangelegenheiten.

Kammacher.
Mittwoch, den 27. September, abends 8 Uhr, bei Werkowdt, Andreasstraße 26:

Branchen-Versammlung
aller in der Zelluloid-Haarstrichbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Stusche. 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Achtung! Bibliothek!
Die Bibliothek des Verbandes ist wieder eröffnet. Die Kollegen werden ersucht, die Bibliothek reichlich zu benutzen. Aufgabe der Bücher von 4-7 Uhr abends. 89/7

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Charlottenburg.

Mittwoch, den 27. September, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3 (kleiner Saal):

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über die stattgefundenen Verhandlungen mit dem Hauptvorstand und der Verwaltung Berlin über die Verschmelzungsforderung.
2. Verbandsangelegenheiten. 89/6
3. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.
Wegen d. Wichtigkeit d. Tagesordnung ist es Pflicht jedes Kollegen zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Schneiderzwangsinnung. Achtung!

Heute Vertreterwahlen zur Schneiderzwangsinnung für die

Standesamtsbezirke 1 u. 9 nachm. 5 Uhr
und für den

Standesamtsbezirk 2 abends 7 Uhr
in Stevens Hotel, Riebertwallstr. 11, statt.

Kein Gegner der Zwangsinnung versäume, sich an dieser Wahl zu beteiligen und gebe jeder die Hilfe der

Innungsgegner
ab. Wegen der Legitimation verweisen wir auf die von der Innung ausgehende Mitteilung wegen der Wahl. 164/4

Auf zur Wahl!
Verband der Schneider, Schneiderinnen u. Wäscharbeiter Deutschlands, Filiale Berlin I, Schafstr. 37. Tel.: Amt IV 9737.

Verband der Sattler und Portefeuille.

Ortsverwaltung Berlin.
Achtung! Militär-Sattler. Achtung!
Mittwoch, den 27. September, abends 6 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27:

Hußerordentliche Branchen-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Endgültige Stellungnahme zur Tarifbindung. 2. Verschiedenes. 157/18
Pflicht eines jeden auf Militärarbeit beschäftigten Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Branchenleitung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüro: Hof I. Amt 3, 1239. Charitéstr. 3. Hof III. Amt 3, 1957.

Mitglieder-Versammlung der Gold- und Silberarbeiter und verwandten Berufsgenossen

im Dresdener Garten, Dresdener Straße 45.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Pawlowitsch über: „Klassenjustiz und Weineid“. 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Mittwoch, den 27. September, abends 6 Uhr:
Versammlung

der chirurgischen Branche im Rosenthaler Hof, Rosenthaler Straße 11/12.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes. Regier Besuch wird erwartet.

Mittwoch, den 27. September, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung

der Graveure und Ziseleure in den Korona-Prachtsälen, Kommandantenstraße 72.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zahlreiche Beteiligung erwartet Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse
der

Kürschner
und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Donnerstag, den 28. Septbr. 1911:
Ordentliche General-Versammlung
der Delegierten
in den Musik-Sälen, Kaiser-Wilhelm-Straße 18m.

In getrennter Versammlung abends Punkt 8 Uhr: Versammlung der Arbeitgeber.
Tages-Ordnung:
Wahl eines Vorstandsmitgliedes.

Um 8 1/2 Uhr: Versammlung der Arbeitnehmer.
Tages-Ordnung:
Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.

Um 9 1/2 Uhr: Gemeinschaftliche Versammlung mit folgenden Punkten
1. Berichtigung des Protokolls.
2. Wahl von 3 Revisoren zur Prüfung des Jahresabschlusses.
3. Kongressbericht.
4. Sonstige Massenangelegenheiten.

Um pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.
Die angekündigte Einladung legitimiert, ohne dieselbe kein Einlass.

Der Vorstand.
278/19 C. Fritz, Vorsitzender.

Dr. Alfred Simonsohn
vorzuziehen nach
Invalidenstr. 128.

Gardinen-Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin, Oranienstr. 158

Abgepaßte Fenster, weiß und crème
p. Fenster 2⁶⁵, 3⁵⁰, 4²⁵, 60 M.

imit. Point-lace-Gardinen, p. Fenster M. 6⁵⁰

Elegante Sezessions-Tüll-Stores M. 2⁰⁰

Gestickte echte Spachtel-Stores M. 7⁷⁵

Goldfarbige reichgestickte Band-Stores M. 3⁸⁵

Tüllbettdecken, Größe 180/220 cm 2⁵⁰, 3⁰⁰

Reichgest. Erbstüll-Bettdecken M. 6⁷⁵

Elegante Tüll-Bettdeckenwände M. 6⁷⁵

Briso-Bise (Scheibenschleier) 0,30 M., (Wert 0,50 M.)

Nach auswärts p. Nachnahme.
Spezial-Katalog
650 Abbildungen gratis u. franko.

Achtung!

Ein neues Gelegenheitskaufhaus

in Schöneberg, Hauptstraße 25.

Freihändiger Verkauf

direkt an Private. 5765L

Es gelangen weiter zum Verkauf:

ca. 4000 Paar Herren- und Damenstiefel
vorzügliche Qualitäten, prima Boxcait und Chevreau durchweg Mk. 5,75 und 5,95

1 großer Posten Pelzwaren
ca. 1200 Knabenanzüge in allen Größen Mk. 3,15-5,15

ca. 750 Knaben-Pyjacks in allen Größen Mk. 3,25-4,75

1 großer Posten Kronen, elektrisch und Gas.
1 Serie Oelgemälde

Sämtliche Waren sind im Lombard verfallen und werden daher weit unter Preis abgegeben.

Lombard-Lagerhaus
Kommandit-Gesellschaft.

Furchtbare Katastrophe im Hafen von Coulon.

Gegen 400 französische Seeleute tot.

Von einem entsetzlichen Unglück ist die französische Marine betroffen worden. Auf dem im Hafen von Coulon vor Anker liegenden Panzer „Liberté“ brach in der Nacht zum Montag Feuer aus, das trotz aller Anstrengungen den Munitionsraum erreichte. Durch fünf kurz hintereinander folgende Explosionen zersprang gegen fünf Uhr morgens das Schiff in zwei Teile, legte sich auf die Seite und sank in wenigen Minuten. Der größte Teil der Besatzung fand mit dem sinkenden Schiffe seinen Tod. Eine genaue Feststellung der Zahl der ums Leben gekommenen liegt bis zur Stunde noch nicht vor, doch wird nach den bisherigen Berechnungen die Zahl der Toten einmal auf 400 bis 450 angegeben, während andere Schätzungen die Todesopfer auf 250 bis 300 berechnen.

Ueber die Katastrophe, wohl die schwerste, die in neuerer Zeit die französische Marine getroffen hat, liegen noch folgende Einzelheiten vor:

Toulon, 25. September. Gegen 1 Uhr nachts brach auf dem Vorderdeck der 145 Meter langen und 25,7 Meter breiten „Liberté“ Feuer aus. Wahrscheinlich haben betrunkenen Matrosen, die um 12 Uhr vom Landurlaub an Bord zurückgekehrt waren, bei leichtsinnigem Quatschen mit Kerzen den Brand verursacht. Die an Bord befindlichen Mannschaften — nur ein Teil der 865 Mann betragenden Besatzung — versuchte vergebens, das Feuer zu löschen. Durch den Feuerchein auf den Brand aufmerksam gemacht, eilten von den neben der „Liberté“ im Hafen von Coulon liegenden Kriegsschiffen, vor allem von der „Republique“, Boote herbei, um bei den Löscharbeiten zu helfen. Doch das Feuer sprang auf das Hinterschiff über, wo die Pulver- und Munitionsvorräte des Panzers lagen. Plötzlich ertönte ein furchtbarer Knall, der in den entferntesten Stadtteilen von Toulon wahr genommen wurde. Eine gewaltige Feuerfäule stieg aus dem Hinterschiff der „Liberté“ empor. Wenige Minuten darauf versank das brennende Schiff in den Fluten. Die Pulverkammer war explodiert und das Schiff verloren.

Toulon, 25. September. Eine unbeschreibliche Erregung ergriß die Bevölkerung, die nach der ersten Explosion in Massen nach den Kais strömte. Man sah nur noch einen Teil des unfürmigen eisernen Schiffsrumpfes aus dem Wasser hervorstechen, inmitten von Trümmern, an denen sich die Verwundeten festklammerten. Die „Liberté“ hatte 700 Mann Besatzung, von denen 140 an Land beurlaubt waren. Als nach der ersten Explosion ungefähr hundert Mann in das Wasser sprangen und die anderen sich aus dem Schiffe aufrichteten und das Gleiche tun wollten, besaßen die Vorgesetzten ihnen, ihren Dienst zu verrichten. Sie blieben an Bord und gingen mit dem Schiff unter.

Toulon, 25. September. Sogleich nach der Explosion kamen zahlreiche Boote und Rettungsboote der „Liberté“ zu Hilfe und verloren ebenfalls mehrere Mannschaften. Die Leute der „Liberté“

wurden in die Luft geschleudert und fielen dann ins Wasser. Es bestätigte sich, daß Hunderte von Opfern zu beklagen sind.

Toulon, 25. September. Der Verkehr im Hafen von Toulon ruht vollkommen. Infolge der Explosion und durch herumliegende brennende Schiffsteile haben mehrere Schiffe Beschädigungen erlitten. Auf den Kaiwänden sammelte sich bald nach der Katastrophe eine viel tausendköpfige Menge an Verwandten und Angehörige von Matrosen der „Liberté“ versuchten genaue Angaben über das Schicksal der übrigen zu erfahren, konnten aber bisher keinerlei bindenden Bescheid erhalten. Mehrere Personen, die vom Kai aus in das Hafenbecken sprangen, um die Matrosen der „Liberté“ zu retten, ertranken. Bis zur frühen Morgenstunde durchsuchten Boote die Unfallstelle des Hafens, um die Überlebenden der Katastrophe sowie die oft schrecklich verstümmelten Opfer aus dem Wasser zu ziehen.

Toulon, 25. September. Der Panzer „Liberté“ ist nicht mehr als ein Haufen zerbrochener alten Eisens, den kleine Dampfer, Barken und Röhre angstvoll suchend umschwämmen. Die See ist mit Trümmern bedeckt. Pumpen erschaffen den Brand, der noch unter der Wasseroberfläche glimmt. Die „Liberté“ ist vollständig in zwei formlose Teile zersplittert. Der hintere Turm ist zum Teil vom Wasser bedeckt. Etwa 20 Mann der „Liberté“, die wenige Minuten vor der Explosion ins Wasser gesprungen und von Barken aufgenommen worden waren, sind an Bord des Bracks zurückgekehrt.

Der Marinepräfekt von Toulon berichtet, heute vormittag 10 Uhr hätten sich beim Ramensaufbruch bereits 274 Mann gemeldet, von denen etwa 40 verwundet gewesen seien.

Die Ursache der Katastrophe.

Als Ursache der Katastrophe der „Liberté“ wird kurzgeklärt angegeben, der in der hinteren Kammer eingetreten sei. Die erste Explosion erfolgte um 5 1/2 Uhr, die zweite eine Viertelstunde später und die dritte, die das Schiff vernichtete, um 5 Uhr 55 Minuten. Diese hätte den Panzer so stark in Rauch ein, daß vom Meer aus nichts mehr von ihm zu sehen war. Als sich nach langer Zeit der Rauch etwas verzogen hatte, war der Panzer bereits gesunken. Der Kommandant des Schiffes Admiral Gaurès war nicht anwesend. Er war seit zehn Tagen beurlaubt.

Bisher war es noch nicht möglich, die Zahl der Getöteten genau festzustellen, doch wird dieselbe auf mehrere Hundert

angegeben. Von den benachbarten Schiffen waren der „Liberté“ Boote zur Hilfe gesandt worden, die zur Zeit der Explosion an der Nordwestseite des Panzers lagen. Auch diese Boote sind mit verunglückt worden und die Mannschaft zum größten Teil ertrunken.

Jugendbewegung.

Ein Bezirksausschuß für Jugendpflege für die Amtshauptmannschaft Chemnitz.

Die Errichtung dieses Ausschusses war schon in einer früheren Sitzung des politischen Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Chemnitz Gegenstand der Beratung. Damals sprach sich der Ausschuß im Prinzip für die Errichtung des Ausschusses für Jugendpflege aus. In der letzten Sitzung legte der Amtshauptmann eine Vorlage zur Beschlußfassung vor, die er folgendermaßen begründete: Zur Pflege der männlichen Jugend haben sich

allenthalben Ortsausschüsse gebildet; in Betracht kommt die Zeit, die zwischen der Schulentlassung und dem Eintritt ins Militär liegt. Ein Landesausschuß mit dem Sitz in Dresden besteht ebenfalls bereits. Nun sollen die Bezirksausschüsse das Bindeglied bilden zwischen dem Landesausschuß und den Ortsausschüssen. Der politische Bezirksausschuß soll die Wahl für den Bezirksausschuß für Jugendpflege vornehmen. Die Amtshauptmannschaft denkt sich die Zusammenfassung wie folgt: Der Ausschuß besteht aus 25 Mitgliedern. Durch Zuwahl kann er sich um 12 Mitglieder erweitern. 4 ständige Mitglieder und zwar: der Amtshauptmann, der Ephorus, der Bezirkschulinspektor und ein juristischer Mitarbeiter der Amtshauptmannschaft bilden die Spitze. 21 Mitglieder werden auf drei Jahre gewählt. Bei der Wahl bezw. Zusammenfassung sollen alle Interessenten und alle größeren Ortschaften berücksichtigt werden. Die Mitglieder sollen Bezirksinsassen sein; durch Zuwahl können auch außerhalb des Bezirks wohnende Personen, deren Mitarbeit erwünscht erscheint, gewählt werden. Nach den Sitzungen sollen Vorträge und verschiedene Veranstaltungen von dem Ausschuß für Jugendpflege geboten werden, er soll mit allen Ortsausschüssen Verbindung unterhalten und darauf sehen, daß diese immer tätig sind; ferner soll er ihnen Agitatoren und Referenten, Bücher und Geldmittel übermitteln. Vorträge sollen die jungen Leute nicht zahlen. Durch freiwillige Gaben und durch Staatsmittel sollen die Kosten der Jugendpflege aufgebracht werden. Der Ausschuß stimmte den Ausführungen des Amtshauptmanns einmütig und ohne Aussprache zu und nahm die Wahl nach den gemachten Vorschlägen sofort vor. Es wurden gewählt: Vertreter der Geistlichkeit, der Schule, der Landgemeinden, der Ortsausschüsse, der Militärvereine, Turnvereine u. a. —

Der Ausschuß ist nun gewählt und wird in nächster Zeit seine Tätigkeit aufnehmen. Nach welcher Richtung er arbeiten soll und wird ist offensichtlich. Man will die jugendlichen Arbeiter nicht der Auffklärung der organisierten Arbeiterschaft überlassen, die man von jener Seite so sehr fürchtet. Die proletarischen Eltern werden aber selbst am besten wissen, wo ihre heranwachsenden Kinder hingehören, damit auch sie, wenn sie selbständig geworden sind, in die Kampfreihen des Klassenbewußten Proletariats einziehen und dort ihre Pflicht erfüllen. Wie in der Chemnitzer Amtshauptmannschaft werden wohl auch in anderen Bezirken derartige Ausschüsse ins Leben gerufen werden. Das werltätige Volk bedarf ihrer nicht!

Eine Konferenz der Jugendausschüsse des Agitationsbezirks Halle a. S.

fand am Sonnabend und Sonntag in Halle statt. An der außerordentlich gut besetzten Tagung nahmen Vertreter von 20 Jugendausschüssen teil. Da aus einer im Mai dieses Jahres abgehaltenen außerordentlichen Konferenz aus manchen Orten sehr über die mangelnde Unterstützung der Jugendbewegung durch die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen geklagt wurde, waren zu der jetzigen Konferenz auch Vertreter der Parteien und Parteiorganisationen des Bezirkes eingeladen, die auch erschienen waren und sich an der Diskussion beteiligten. Trotz der ungeheuren behördlichen Bedrückung gerade im Bezirk Halle konnte die Bezirksleitung über das erste Jahr ihrer Tätigkeit einen sehr erfreulichen Bericht geben; es bestehen jetzt 20 Jugendausschüsse. Die Zahl der Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ ist von 908 auf 2055 gestiegen. An den Geschäftsberichten schloß sich eine sehr lebhaft geführte Debatte.

Für den Kampf der Jugend gegen die behördlichen Maßnahmen wurden entsprechende Gegenmaßnahmen ins Auge gefaßt. — Beschllossen wurde u. a. trotz der polizeilichen Bedrückung, die der Jugendtag zu Pfingsten in Halle erlebte, im nächsten Jahre wieder einen Jugendtag abzuhalten.

Aus der Frauenbewegung.

Damen, nicht Frauen.

Die neue badische Städteordnung enthält die Bestimmung, daß in den Kommissionen für das Schul- und Armenwesen auch Frauen vertreten sein müssen. Es ist dies eine der Bestimmungen, derenwegen unsere Genossen im badischen Landtage ihre Bedenken gegen das auf dem Dreiklassenwahlrecht beruhende Gesetz zurückstellten. Genosse Dr. Frank sagte auf dem Magdeburger Parteitag, daß nunmehr in Baden selbst die Genossin Rosa Luxemburg sich eine Stadt herausuchen könne, um in einer Kommission für das Volksschulwesen tätig zu sein. Aber Theorie und Praxis widersprechen sich oft. So auch hier. Die Mannheimer „Volkstimme“ vom 22. September enthält in einem Bericht über die Tätigkeit der Sozialdemokratie auf dem Rathaus auch einen Protest gegen die Handhabung jener gesetzlichen Bestimmung. Es heißt da:

„Der Stadtrat muß solche Vertreter und nach der neuen Städteordnung unter ihnen auch Frauen bestimmen. Allein was tat der Stadtrat? Er wählte unter anderem in die Kommission für die Volksschule eine Frau Professor und eine Frau Kommernzienrat! Eine Frau aus dem Arbeiterstande zu wählen, hielt er nicht für opportun. Jedenfalls ist er der Meinung, daß eine Frau Kommernzienrat besser als eine Arbeiterfrau in der Lage sei, zu beurteilen, wie es um die Kinder der armen Leute bestellt ist. Dieser Zustand ist ungesund, wie auch der Zustand unheilbar ist, die Erziehung der noch nicht schulpflichtigen Kinder, soweit sie nicht durch die Eltern erfolgen kann, den Religionsgemeinschaften zu überlassen.“

In gleicher Weise beschwerten sich die Rastatter Genossen im Karlsruher „Volkfreund“ über die Besetzung ihrer Ortschulkommission. Unser Bruderorgan schreibt:

„In der Bürgerausschuhstiftung regte unser Vertreter, Genosse Stier, an, daß bei den durch Gesetz vorgeschriebenen zwei Frauen auch eine Frau aus dem Volke sein möge. Gelehrter eines Teils der Herren Bürgerausschuhmitglieder war alles, was diese Herren darauf erwidern konnten. Der Herr Bürgermeister erklärte, daß man nicht jedem Stande eine Vertretung bewilligen könne. — Gewiß, aber für die Volksschule gehört eine Frau aus dem Volke, eine Mutter, die selbst ihre Kinder in die Schule schickt; sie wird ein warmes Herz für die Kinder des Volkes mitbringen. Die Damen der hiesigen Frauenvereine, die nach der Erklärung des Bürgermeisters beigegeben werden sollen, ... schicken ihre Kinder in die höheren Schulen ... können nicht über das Wohl und Wehe der Arbeiterkinder entscheiden.“

Wir registrieren diese Kritiken aus der Praxis des neuen badischen Gemeindegesetzes. Es werden noch manche anderen Entwürfen nachfolgen, welche bestätigen, daß die im „Vorwärts“ erfolgte Beurteilung des Dreiklassenwahlgesetzes durch die Tatsachen gerechtfertigt wird. Ohne das allgemeine direkte und geheime Wahlrecht in der Kommune bleibt die Arbeiterschaft auch in der Selbstverwaltung der Gemeinde eine unterdrückte Klasse.

Lesabendende.

Vorsigwalde. Dienstag, abends 9 1/2 Uhr, in den Vorsigwalder Festsaal. Vortrag Frau Demming.

Gerichts-Zeitung.

Polizeikampf gegen eine Zeitungsfrau.

Die Zeitungshändlerin Meta Fuchs ist unseren Lesern keine Unbekannte. Schon mehrmals haben wir Einzelfälle mitgeteilt aus dem Kampfe, den die Polizei gegen diese Frau seit längerer

Zeit führt. Frau Fuchs verkauft auf der Straße Zeitungen. Sie betreibt dieses Gewerbe an der Ecke der Invaliden- und Chausseestraße in der Weise, daß sie von einer Ecke zur anderen geht, um an den Haltestellen der Straßenbahn den Fahrgästen Zeitungen anzubieten. Zwißendurch sucht Frau Fuchs auch an Straßenpassanten ihre Zeitungen abzugeben. Sie tut also nichts anderes als was Hunderte von Zeitungshändlern in den belebtesten Verkehrsstraßen unbehelligt tun. Doch was überall unbeanstandet geschehen darf, das will die Polizei der Frau Fuchs nicht gestatten. Die Polizei behauptet nämlich, Frau Fuchs nehme an der bezeichneten Straßenecke eine feste Handelsstelle ein. Weil die Frau dazu keine Genehmigung hat, so wird sie seit längerer Zeit mit einer Flut von Anzeigen und polizeilichen Strafbefehlen überschüttet. Vom 13. September 1910 bis 16. Juni 1911 hat Frau Fuchs 81 Strafbefehle erhalten, die sie in allen Fällen zur gerichtlichen Entscheidung brachte. In den ersten Fällen ist Frau Fuchs rechtskräftig verurteilt worden. In späteren Fällen wurde sie vom Schöffengericht teils freigesprochen, teils verurteilt. In der Berufungsinstanz sind dann aber regelmäßig freisprechende Urteile erfolgt. Das geschah zum letztenmal am 4. September. Da bezog sich das Gericht auf ein Kammergerichtsurteil, welches besagt, daß derjenige eine feste Handelsstelle einnimmt, welcher an einer bestimmten Stelle steht und dort Käufer erwartet. — Da Frau Fuchs sich unangeht von einer Ecke zur anderen bewegt, und die Käufer nicht erwartet, sondern sie an den Haltestellen aufsucht, so wurde sie in allen Fällen von der Anklage, eine feste Handelsstelle eingenommen zu haben, freigesprochen.

Doch noch hatte die gehetzte Zeitungsfrau keine Ruhe. Wieder wurden gestern in der Berufungsinstanz 20 Fälle derselben Art gegen sie verhandelt. 14 Schuldeute waren als Zeugen gegen Frau Fuchs aufgeführt. Unnötigerweise hatte man die Beamten für mehrere Stunden dem Dienst entzogen. Das Gericht beauftragte dieser Zeugen nicht, da die Angeklagte den Tatbestand zugab und es sich nur um die Entscheidung der Rechtsfrage handelte. Wie diese Entscheidung ausfallen würde, konnte nach den früheren Urteilen derselben Kammer nicht zweifelhaft sein. In Erkenntnis dieser Sachlage zog denn auch der Staatsanwalt die Berufung gegen die freisprechenden Urteile des Schöffengerichts zurück und beantragte auch in den Fällen, wo die Angeklagte gegen verurteilende Erkenntnisse des Schöffengerichts Berufung eingelegt hatte, Freisprechung.

In diesem Sinne entschied auch das Gericht. Aus denselben Gründen wie in früheren Prozessen wurde Frau Fuchs von der Anklage, eine feste Handelsstelle eingenommen zu haben, freigesprochen. Verurteilt wurde sie dagegen zu 5 Mark wegen zweier Fälle von grobem Unfug. Einmal hat sie nach dem Zeugnis eines Schuhmannes diesen laut geschimpft, als er eine andere Händlerin fortwies, und ein andermal hat Frau Fuchs auf der Straße über einer Spiritusflamme Kaffee gewärmt.

Der polizeiliche Feldzug gegen die Frau, die sich in unangesehener Bewegung befindet und doch eine feste Handelsstelle eingenommen haben soll, scheint endlich beendet zu sein. Wenigstens hat Frau Fuchs, obgleich sie ihre Gewerbe nach wie vor in derselben Weise betreibt, seit einiger Zeit keine Strafbefehle mehr bekommen. Lange hat es freilich gedauert, bis Vernunft und Recht über polizeilichen Bürokratismus und polizeiliche Reglementierungsjucht siegen konnte.

Ist die Leibeigenschaft aufgehoben?

Darüber sind bei denen, starke Zweifel entstanden, die der letzten Verhandlung des Schöffengerichts in Waren in Mecklenburg beiwohnten. Auf Grund der famosen Mecklenburgischen Gefindeordnung hatte das Dienstmädchen Anna D. eine Strafverfügung von 15 Mark erhalten, weil es, wie es in dem betreffenden Strafmandat hieß, „in den letzten drei Monaten, zuletzt am 2. Juni d. J., der Dienstherrschaft den schuldigen Gehorsam verweigert hat, indem es sich trotz ausdrücklichen Verbotes und ohne Einholung der Genehmigung seiner Dienstherrschaft abends von Hause entfernt hat und erst spät in der Nacht heimgekehrt ist“. Anstatt in sich zu geben und froh zu sein, daß eine mecklenburgische Polizeibehörde über Verfehlungen mit der Erlangung von 15 Wärgern für gefügigt erachtete, hatte die verbotene Sünderin gerichtliche Entscheidung beantragt. Damit kam sie aber bei den Warenern Richtern gerade an die Rechte! Das Gericht hielt die Geldstrafe aufrecht, dekretierte jedoch, daß im „Unvermögensfalle“ die freizeitliche Dienstmädchen sieben Tage und sieben Nächte in einem Hause aufzubehalten sei, aus dem man sich nicht „ohne Einholung der Genehmigung entfernen“ kann; im Gefängnis.

Es ist wirklich nicht verwunderlich, wenn Dienstmädchenmangel herrscht. Allen verständigen Eltern ist dringend abzuraten, ihre Einwilligung zu einem Gefindeverhältnis zu erteilen, falls nicht ausdrücklich durch Vertrag Freiheit des Dienstmädchens und Aufhebung solcher Gefindeverordnungsbestimmungen vorgesehen ist.

„Brief eines Vaters unserer Zeit.“

Ein literarischer Prozeß, bei welchem die Anklageformel auf Verbreitung einer unzüchtigen Schrift handelt, beschästigte gestern die 1. Strafkammer des Landgerichts I. Die Anklage richtet sich gegen den Schriftsteller Herbert Eulenberg, sowie die Herausgeber der Halbmonatsschrift „Pan“, Wilhelm Herzog und Paul Gaffner. Es handelt sich um den in Nr. 11 des „Pan“ enthaltenen Artikel von Herbert Eulenberg „Brief eines Vaters unserer Zeit“. Wegen dieses Artikels ist die Nummer des „Pan“ feinerzeit beschlagnahmt worden. In diesem Briefe gibt ein in Paris wohnender Vater seinem Sohne vor dessen Eintritt ins akademische Leben einige väterliche Ratsschläge und macht den Sohn, der in ein feudales Corps eintreten will, auf seine Pflichten gegen die Frau — auch bei etwaigem außerehelichen Verkehre — aufmerksam.

Der Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den Einspruch der Angeklagten beschlossen. Die Sachverständigen erklärten durchweg, der Artikel sei nicht unzüchtig, behandle vielmehr einen Teil der sexuellen Frage in durchaus anerkanntem Wert, erster, moralischer Weise. Der Staatsanwalt erachtete dennoch die Kriterien einer unzüchtigen Schrift für vorliegend und beantragte 50 M. Geldstrafe. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Grünbeck trat mit Wärme für Freisprechung ein. Das Gericht erkannte nach kurzer Beratung auf Freisprechung. Weder objektiv noch relativ liege eine unzüchtige Schrift vor. Der Artikel müsse als Ganzes betrachtet werden und es sei nicht zulässig, einzelne Worte und Pitaval heranzureißen und daraus eine Unzüchtigkeit zu konstruieren. Die Tendenz sei zweifellos nicht demoralisierend, sondern moralisierend und auch die Form erzeuge keinen Anstoß. Der „Pan“ sei eine Zeitschrift, die nicht für die Allgemeinheit, für das Volk geschrieben werde, sich vielmehr an die Gebildeten wende und von diesen gekauft und gelesen werde, nicht um der Lüsternheit zu fröhnen, sondern um geistige Nahrung zu suchen. Auch der Eventualdolus liege nach Ansicht des Gerichts nicht vor und deshalb sei die Freisprechung geboten gewesen.

Aus aller Welt.

Eine Missetat im Eisenbahnwagen.

In einem Abteil zweiter Klasse des Personenzuges 227, der am Sonntag spät abends von Raumburg nach Erfurt abfuhr, wurden auf der Station Großheeringen zwei blut-

Aberkündete Männer im bewußtlosen Zustande, jeder mit einer großen Schußwunde im Kopfe aufgefunden. Die beiden Verwundeten wurden im Raumburger Krankenhaus, das sofort telegraphisch verständigt worden war, untergebracht, wo sie bis gestern abend das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt haben. Es handelt sich um einen Chauffeur aus Apolda und einen Kaufmann aus Freiburg an der Ahr. Sie waren beide auf der Station Apolda eingestiegen und hatten Fahrkarten nach Raumburg gelöst. Im Abteil wurde nur ein Revolver vorgefunden. Ob ein Verbrechen oder zweifacher Selbstmord vorliegt, ist noch in keiner Weise festgestellt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Das englische Marine-Luftschiff zerstört.

Am Sonntag ist das englische Militärluftschiff, das im Mai d. J. von der Admiralität mit einem Kostenaufwande von zwei Millionen Mark erworben wurde, durch Explosion einiger Gasbehälter vollständig zerstört worden. Das Luftschiff wurde aus der in der Morecamba Bay gelegenen Halle zu einem Flugversuche herausgeholt. Kaum war das Schiff aus der Halle gezogen worden, als der hinterste von den 17 Gasbehältern plötzlich platzte. Kurze Zeit darauf barsten auch der siedende und achte Gasbehälter, sodas das Schiff dadurch in der Mitte einen Knick erhielt, während der hintere Teil des Luftschiffes durch die sehr schwere Gondel immer mehr und mehr sich zur Erde neigte und dadurch den Bruch vollständig herbeiführte. Da auch noch zwei andere Gasbehälter undicht geworden waren, so war an eine Rettung des Luftschiffes nicht mehr zu denken. Die Mannschaft mußte jetzt daran denken, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Kurz entschlossen sprang sie aus den Gondeln in das Wasser und konnte noch mit knapper Mühe schwimmend das Ufer erreichen. Gleich darauf sank der Ballon nieder und fiel ins Wasser. Er wurde später als eine unformliche Masse herausgezogen.

Paris, 24. September. Dem „Temp“ wird aus Madrid gemeldet: Der Militärballon „Pasturo“ ist in Pozuelo (Provinz Albaesie) vom Sturm gegen Bäume geschleudert worden. Die Insassen, ein Major und drei andere Offiziere, wurden schwer verletzt.

Ein neuer Riefenschwindel.

Die New Yorker Polizei ist einem neuen riesigen Börsenschwindel auf die Spur gekommen. Am Sonntag wurden der Börsenmakler Flagg, Daniel Morgan, der ehemalige Schatzkanzler der Vereinigten Staaten unter der Präsidentschaft von Cleveland, sowie der Pastor James Schock und fünf Angestellte der Firma Flagg verhaftet. Flagg hatte zahlreiche Kunden unter den besseren Gesellschaftskreisen, und man glaubt, daß er seit 1907, wo er sein Geschäft aufgemacht hat, mehr als eine Million Dollar betrügerischerweise an sich gebracht hat. Flagg und seine Genossen vertrieben Staatspapiere, die mit dem Namen Morgan unterzeichnet waren, und die absolut wertlos sind. Das Publikum wurde besonders dadurch herangezogen, daß der Name Morgans, der dem Publikum aus der Zeit seines Schatzkanzleramtes bekannt war, auf den Papieren stand.

Kleine Notizen.

Schwere Bluttat. In Herzberg (Hatz) erschof der einundzwanzigjährige verheiratete Barbiergehilfe Cludius in der Wohnung seiner Schwiegereltern seine Frau verlebte seine Schwiegermutter und sein eigenes Kind durch Revolver-schüsse schwer und erschof sich dann selbst. Der Grund ist in Familienzwistigkeiten zu suchen.

Anfall bei der Feuerwehr. Als gestern früh die Putzuber Freiwillige Feuerwehr zur Hilfeleistung beim Brande eines Wohnhauses ausrückte, brach die Achse eines Löschwagens. Die Feuerwehrleute wurden herabgeschleudert und teils schwer, teils leicht verletzt. Der zweite Führer der Wehr, Gastwirt Dinske, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Eine grenzenlose Robeit. In Manfredonia in Apulien ließ sich unlängst ein Dursche dabei ertwisphen, wie er in einem Weinberg Trauben stahl. Der Weinbauer band den halbwüchsigen Durschen mit Händen und Füßen an seinem Esel fest, so daß das ganze Gewicht des Körpers an den gefesselten Extremitäten hing. So ritt er mit dem Unglücklichen durch den ganzen Ort. Als man dann den Durschen befreite, war er bereits tot. Und das um eine Handvoll Trauben!

Familientragedie in Thüringen. Am Sonnabendabend wurde auf dem Bahnhof Berka der Eisenbahnarbeiter Eisenberg von einem Güterzuge überfahren. Als seine Frau, die wenige Tage vorher Zwillingen das Leben gegeben hatte, von dem Unglück erfuhr, wurde sie von einer schweren Ohnmacht befallen, aus der sie nicht wieder erwachte. Wenige Stunden nachher folgte ihr einer der Säuglinge in den Tod nach.

Eingegangene Druckschriften.

Dem „Wahren Jacob“ ist soeben die 20. Nummer des 28. Jahrgangs 16 Seiten stark erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir folgende Beiträge:
 Bilder: Vom Parteitag in Jena. Eröffnung des Parteitages am 10. September 1911. — Deutsch-französische Harmonien. Von Rata Langa. — Die konterbasse Wahlparole. Von R. Ungert. — Modernisten. Von W. Krain. — Die Berliner Marokkodemstration. Von Cyprian. — Nach dem Parteitag. Von Emil Erf. — Italiens Jubiläumsvorbereitung. Von H. G. Henrich. — Die Kaiserrede in Hamburg. Von Emil Erf. — Auch ein Scherzmacher. Von H. Ziebig. — Das kriegerische Volk. Von Erich Schilling. — Der Grund. Von Emil Erf. — Revolutionäre Folgen der Futternot. Von H. G. Henrich. — Ein Menschenfreund. Von Richard Koff. — Prozentpatriotismus. Von Emil Erf. — Ein Mißverständnis. Von H. Ziebig.
 Text: Der gute Michel. Von Tobias. — Enttäuschung. — Das kommt davon. Von T. — Die italienischen Colerarevolten. Von P. E. — Aufklärung. — Witz. Von E. — „Lieber Jacob!“ Von Jostill Kaufe. — Wir demonstrieren. Von Michael. — Ein geistlich schäblicher Akt. — v. Below-Blütenburg an v. Krumm-Schnodderbeim. — Meine Ahnen. Von P. F. — Der neue Döbber. Eine Vorlesung von Hans Flug. — Um.
 Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. D. B. Dieckmann, G. m. b. H. in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.
 Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 28 des 21. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Das Ergebnis des Genauer Parteitages. — Die letzte Konferenz der sozialdemokratischen Frauen. — Stichproben von der Ausbeutung weiblicher Arbeitskraft in Baden. II. Von ang. — Margarete Ethel Roe Donald f. — Am das Bürgerrecht der Frau in der Gemeinde. (Schluß). — Vom Klassenkampf in Italien. Von Angelika Salabanoff. — Aus der Bewegung.
 Für unsere Mütter und Hausfrauen: Wir sind so gemein. Von Ernest Jonas. — Ein Besuch im Kinderheim in Mailand. Von Anna Guttman. — Für die Hausfrau. — Hygiene. — Heilketten: Der Kuli. Von Johannes S. Jensen. (Schluß).
 Für unsere Kinder: Kulwärts. Spruch von Friedrich Richke. — Das große Korn. Von Leo Tolstoi. — Das Geisterloch. Von E. J. Meyer. (Schluß). — Nihil der Treue. Von Ernest Seaton Thompson. (Schluß). — Das Sklavensystem. Von Heinrich Heine. (Schluß). — Doktor Allwissend. Von Heider Grimm. — Der Herbst. Von Emma Döll. (Schluß).
 Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfennig, durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 65 Pf. Jahresabonnement 2,00 M.
 Die Monopolgefahr in der Elektrizitätsindustrie. Sonderabdruck aus der „Saarbrücker Zeitung“, 98 S. Verband elektrotechnischer Installationsfirmen, Saarbrücken.
 Goethekalender, begründet von D. J. Bierbaum, auf das Jahr 1912, herausgegeben von E. Schüdelopf. R. 1,50, geb. R. 6.— (Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher.)

Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Heute Dienstag, 26. September 1911,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlungen der Wahlvereine.

- | | | |
|--|---|--|
| 1. Kreis:
Dräsel's Festsäle, Neue Friedrichstr. 35. | 3. Kreis:
Gewerkschaftshaus, Engelufer 15. | 5. Kreis:
Sophien-Säle, Sophienstr. 17/18. |
| 2. Kreis:
Bock-Brauerei, Tempelhofer Berg. | 4. Kreis:
Zellers Festsäle (Juh. Moerner), Koppenstr. 29. | 6. Kreis:
Germania-Festsäle, Chausseestraße 110. |
| Charlottenburg: Volkshaus, Rosinenstr. 3. Ref.: Genossin Rosa Luxemburg. | Reinickendorf-Ost: Paul Anders, Hauptstraße. Ref.: Genosse Ketzschold. | Friedenau: Medelhede, Sandjerystr. 60. Ref.: Genosse Ed. Bernstein. |
| Friedrichsfelde: Schulz' Lindenpark. Referent: Genosse Schwenk. | Reinickendorf-West: Gördes, Waldstraße. Ref.: Genosse Giebel. | Johannisthal: Neues Gesellschaftshaus, Friedrichstraße 6. Ref.: Gen. Marie Juchacz. |
| Karlshorst: Fürstenbad. Referent: Genosse Schöning. | Rixdorf: Hoppes Festsäle, Hermannstr. 49. Referent: Genosse Alfred Scholz. | Schöneberg: Café Bellevue. Ref.: Genosse Berger. |
| Lichtenberg: Schwarzer Adler. Referent: Genosse Jaffke. | Rummelsburg: Café Bellevue. Ref.: Genosse Berger. | Schöneberg: Neue Rathaus-Säle, Meiningen Str. 8: Ref.: Genosse Alb. Horlitz. |
| Nieder-Schönhausen: Lindengarten, Lindenstraße 43. Ref. Gen. Jul. Hildebrandt | Schöneberg: Schellhase, Hornstraße 17. Referent: Genosse Steglitz: Max Groger. | Tegel: Klippenstein, Spandauer Straße. Referent: Genosse Bühler. |
| Ober-Schöneweide: Wilhelminenhof. Ref.: Genosse Siering. | Tegel: Klippenstein, Spandauer Straße. Referent: Genosse Bühler. | Weißensee: Vereinshaus, Charlottenburger Straße. Referent: Genosse Grauer. |

1. Berichterstattung vom Parteitag in Jena.
 2. Berichterstattung von der Brandenburger Provinzial-Konferenz.
 Tages-Ordnung:
 Mitgliedsbuch des betreffenden Wahlvereins legitimiert.
 Zahlreichen Besuch der Genossen und Genossinnen erwarten
 Die Vorstände.

H. Esders & Dyckhoff

am Dönhoffplatz Leipziger Straße 50a am Dönhoffplatz
Herren-, Knaben- u. Damenkleidung, Herren-Artikel

Diese Woche Schluß unseres Umzugs-Ausverkaufs

Enorme Preis-Ermäßigung in sämtlichen Abteilungen, selten günstige Gelegenheit.

Wir bitten höflichst um Be- stichtigung ohne Kaufzwang!

Serie I	Serie II	Serie III	Abzug vom bisherigen Verkaufspreis!
mit 60 %	mit 40 %	mit 20 %	

Sommer- und Winter-Kleidung!

Wäbel-Gelegenheitskäufe in aller- größter Auswahl; einfache sowie bessere Wohnrichtungsgegenstände bedeutend billiger wie regulär. Ergänzungsgegenstände: Büfette, Schreib- tische 45, Sofas 45, Garnituren 65, Truhen 87, Schränke, Vertikals 27, Kronen, Teppiche, Bilder, Küchens- möbel, Klappstühle, Ledersofas, Um- hänge, Federbetten usw. (Spezialität: Memmert'sche Erdbeerpflaumen, Postbinger- straße 55, Rosenhainer-Tor). Die Wäbel sind in vier Etagen auf- gestellt. 1559*

Ein neuer **Zuschneide- Frei-Kursus** im Schnittzeichnen, Zuschneiden u. Nähen d. gesamt. Damen- u. Kind.-Garderob. sowie Wäsche be- ginnt am Montag, d. 2. Oktober. An- meldekarten, Pros- pekte grat. u. fr.

5725* **Berliner Zuschneide-Akademie**
Dir. Krämer
Oranienburger Str. 92, I., III. u. IV. Et.
Eckhaus, am Hackeschen Markt,
Nähe Bahnhof Börse u. Zirkus Busch.

Achtung! Vereine! Gewerkschaften!

Mitte Oktober 1911 geht das von mir seit sieben Jahren betriebene **Saal- und Restau- rations-Geschäft** in den Besitz des Herrn **Wilhelm Grunwaldt** (früher Swinemünder Straße) über. Alle von mir mit den geehrten Vereinen abgeschlossenen Verträge bleiben un- berührt bestehen.

Ich bitte, das mir in den langen Jahren geschenkte Wohlwollen auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Paul Litfin,
Restaurant und Festsäle, Memeler Str. 67.

Mitte Oktober übernehme ich das von Herrn **Paul Litfin** bisher betriebene **Saal- und Restau- rations-Geschäft, Memeler Str. 67.** Ich werde es unter dem Namen

Comenius-Säle

Restaurant und Festsäle

in gewohnter Weise weiter betreiben und übernehme alle von Herrn Litfin mit den Vereinen ein- gegangenen Verträge. Es wird mein Bestreben sein, durch kulante Bedingungen mir das Wohl- wollen der Vereine und Gesellschaften zu erwerben.

Bis zur Erstellung der Konzession betreibe ich das Geschäft auf Rechnung des Herrn Litfin und empfehle daher schon jetzt **Sonnabende und Sonntage** im Herbst und Winter. **Saal mit Bühne** sowie **Vereinszimmer** stehen den geehrten Vereinen, Gewerkschaften zu Versammlungen und allen sonstigen Veranstaltungen jederzeit zur Verfügung.

Gütigen Zuspruch erwartet

Wilhelm Grunwaldt,
Memeler Straße 67.

Ziehung am 11. u. 12. Oktober unwiderruflich. Genehmigt für die Frau-Monarchie.

Hamburger Lotterie

Ausstellungs-
Preis 1 Mk. das Los.
4971 Gewinne i. Gesamt v. Mark

70000
20000
10000

Hamburger Lose à 1 Mk.
11 Lose = 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pf.
in Lotteriegesch. u. Loseverkaufsstellen

Lud. Müller & Co.
Berlin C., Breitestr. 5.

Blumen- und Franzbinderie
von Robert Meyer,
nur Mariannen-Straße 2.

Möbel-Beiser

Lothringer Str. 67 Ecke Gormannstr.

Empfehle kompl. aufgestellte

Moderne Schlafzimmer	Anzahl	1 kompl. Einrichtung 200-250 M.
Moderne Wohnzimmer	40	Anzahlung 15-20 M.
Moderne Speisezimmer	bis 60	1 kompl. Einrichtung 260-350 M.
Moderne Herrenzimmer	Mark	Anzahlung 25-30 M.
		1 kompl. Einrichtung 360-600 M.
		Anzahlung 35-50 M.

Wochenrate nur 4-5 M. in kolossaler Auswahl. Jede gewünschte Holz- und Stilart.

Ferner **Einzelne Ergänzungs-Möbelstücke.**

Anzahlung von 3 M. an. Wochenrate 1 M. Versand nach allen Plätzen Deutschlands.

Sonntags von 8-10 und 12-2 Uhr geöffnet.



Blendol

Bei mir giebt's andre Mittel nicht. Ich bin blos uff Blendol verpicht.

In Glasflaschen zu 10, 15 und 25 Pf. Blechflaschen zu 20, 30 und 50 Pf. überall erhältlich.
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

Ohne Anzahlung

liefere an jedermann

Möbel auf Kredit

bei Zahlung einer Monatsrate laut Vereinbarung und bequemster Abzahlung

komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Möbelstücke, Polsterwaren, farbige Küchen, Portieren, Gardinen, Leib- u. Bettwäsche, Steppdecken, Teppiche, Betten, Kronen, Kleiderwagen etc. in modernster Ausführung. Ferner

Garderobe für Herren, Damen u. Kinder neueste Fassons, größte Auswahl, sowie Pelzgarnituren, Stolas, Muffen in grosser Auswahl! **Wochenrate von 1 M. an**

S. DORN Weinmeisterstr. 9
Ecke Alte Schönhauser Strasse

Die Frauen schwärmen

für die **Lysiform-Toilette-Seife**, da dieselbe faktisch das beste ist [100/4]

für einen reinen und zarten Teint.

Möbel

liefert auf **Teilzahlung** bequeme Teilzahlung bei kleinster Anzahlung in bekannter Güte (mit größter Rücksicht bei Krank- heit und Arbeitslosigkeit)
E. Colln, Gr. Frankfurterstr. 58.

Tag-Zigaretten.

Fordern Sie bei Ihrem Zigarrenhändler die Fabrikate der Tag-Gen., Zigarettenfabrik Stuttgart. Tag-Gen. ist die einzige vom Gewerkschaftskartell anerkannte Ge- nossenschaftsfabrik Deutschlands. Jeder Raucher sollte sich von der vorzüglichen Qualität der Tag-Gen.-Fabrikate überzeugen. Zu haben in den Preislagen von 2-5 Pf. Keine Maschinenarbeit. Nur organisierte Arbeiter.

Besondere Spezialität: **Tag-Gen. 3.**

Mit und ohne Goldmundstück.

Generalvertretung für Berlin und Brandenburg durch **Paul Horsch, Engelufer 15.** 296/3*

Die Qualität gibt den Ausschlag!



MAGGI Suppen sind aus den besten Rohmaterialien hergestellt; sie enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen und schmecken ebensogut wie diese. Deshalb verlange man ausdrücklich **MAGGI** Suppen und achte auf die Schutzmarke „Kreuzstern“

Dreiklassiges aus dem Landtagswahlkreis Berlin V.

Im fünften Landtagswahlkreis von Berlin, der nach dem Tode unseres Genossen Borgmann sich einen neuen Abgeordneten zu wählen hat, liegen jetzt die Abteilungslisten...

Für die Landtagswahlen wird, wie bekannt, in jedem Wahlbezirk eine eigene Abteilungsabgrenzung vorgenommen, wobei dann der Zufall, der in einem sonst fast nur von Arbeitern bewohnten Bezirk auch mal einen schwerreichen Proff heim hat aufschlagen lassen, die tollsten Gegensätze zustande bringt.

Die Lücke des Zufalls schafft aber — das ist das einzig Erfreuliche an dieser für jeden Wahlbezirk besonders durchgeführten Klassenabgrenzung — auch Gruppierungen, bei denen man schon mit verhältnismäßig geringen Steuerbeträgen in die zweite oder gar in die erste Klasse hinein gelangen kann, weil in dem ganzen Bezirk kein Proff wohnt, der mit seinem Geldsack sich breit macht und für sich allein die ganze erste Klasse ausfüllt.

In solchen Wahlbezirken gelingt es dann auch, die Wahlmänner der Sozialdemokratie nicht nur in der dritten Klasse, sondern auch in der zweiten Klasse und nicht selten sogar in der ersten Klasse durchzubringen, so daß uns — wie im Landtagswahlkreis Berlin V — die Mehrheit der Wahlmannsmandate und hiermit das Abgeordnetenmandat zufällt.

Partei-Angelegenheiten.

Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Auf die am heutigen Abend stattfindenden Wahlvereinsversammlungen, welche sich mit der Berichterstattung vom Jenaer Parteitag beschäftigen, machen wir aufmerksam und erwarten zahlreichen Besuch der Genossen und Genossinnen.

Am Dienstag, den 17. Oktober, werden in den Bezirken Groß-Berlins eine Reihe von

Volks-Versammlungen

abgehalten, in welchen zu der Lebensmittelteuerung Stellung genommen werden soll.

Wir weisen schon heute darauf hin und bitten die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder an diesem Abend keine anderen Veranstaltungen zu treffen.

Der Aktionsauschuß.

Charlottenburg. Heute Dienstag, abends 1/9 Uhr: Mitgliederversammlung im Volkshaus, Rosinenstr. 3. Tagesordnung: Berichterstattung vom Parteitag in Jena. Referentin: Genossin Rosa Luzemburg.

Schöneberg. Die Versammlung des Wahlvereins findet heute Dienstag, abends 8 Uhr, in den „Neuen Rathhäusern“, Reiningersstr. 8, statt. Bericht vom Jenaer Parteitag und der Brandenburgischen Provinzialkonferenz. Die Wahl im 1. Bezirk. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Bozener. Heute Dienstag, den 26. d. Mt., abends 8 1/2 Uhr, im Café Bellevue: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Die Verschmelzung mit Lichtenberg. Bericht vom Parteitag in Jena.

Oranienburg. Mittwoch, den 27. September, abends 8 Uhr, im Lokal „Waldhaus Sandhausen“, Schützenstraße 34: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

Die Erfolge der Nachtklassen-Gemeinschaft

heffern sich in Berlin von Jahr zu Jahr. Auch aus dem das Schuljahr 1910/11 behandelnden Jahresbericht der Schuldeputation, den der Magistrat jetzt bekannt gibt, ist wieder ein weiterer Fortschritt zu erkennen.

Als ein Beweis für den „Mißerfolg“, den der Stadtfreisinn dem seit Michaelis 1902 bestehenden Nachtklassensystem angedichtet hat, ist immer angeführt worden, daß die Zahl der in die 1. Klasse gelangenden Gemeindegemeinschaftskinder so sehr gering sei. Das traf zu für die ersten Jahre, weil damals das eben erst geschaffene Nachtklassensystem sich noch nicht bewährt haben konnte und das langwierige Uebergangsstadium den Erfolg beeinträchtigen mußte.

Im Schuljahr 1910/11 waren unter den aus der Schule zu entlassenden Gemeindegemeinschaftskindern zum erstenmal solche Kinder, die von Anfang an unter der Herrschaft des Nachtklassensystems die Schule besucht hatten. Zu den beiden Versetzungsterminen wurden nach Vollendung der Schulpflicht zusammen 25106 Kinder entlassen, davon aus Klasse I 12179, aus Klasse II 6964, aus Klasse III 3657, aus Klasse IV 1506, aus Klasse V 378, aus den Klassen VI—VIII 50, aus Nebenklassen 372.

Man darf hoffen, daß die nächsten Jahre eine weitere Besserung bringen werden. Dem Berliner Stadtfreisinn wird dann sein Vorwand für Wiederbeseitigung des Nachtklassensystems unserer Gemeindegemeinschaft genommene sein.

Sozialistenfressende Cafetiers.

Das Berliner Caféhausengewerbe entwickelt sich mit Riesenschritten. Nicht weniger wie 250 Cafés gibt es jetzt schon in Groß-Berlin, die nicht weniger wie 1500 Angestellte beschäftigen und einen jährlichen Umsatz von rund 5 Millionen Mark erzielen.

Das Organ des Vereins der Cafetiers schreibt in seiner letzten Nummer am Schluß eines wüsten Schimpfartikels über den Jenaer Parteitag, in dem auch die „roten“ Gefühlen entsprechend besubelt werden: „Wir können überhaupt nicht verstehen und begreifen, wie ein Caféhauseibesitzer wissenschaftlich sozialdemokratische Leute in seinem Betriebe dulden kann“.

Es ist sehr wohl möglich, daß es dieses Mittels gar nicht einmal bedarf, um die Cafés zu entleeren. Wohl um zu diesem Ziele recht schnell zu gelangen, heißt es in dem erwähnten Artikel wörtlich:

„Wer nicht nur durch die Zeitungen, sondern aus eigener Anschauung einmal Gelegenheit hatte, den unkennden August mit der leuchtenden Rosa „geistig“ ranzen zu sehen oder richtiger zu hören, der wird dieses ergötliche Bild nie in seinem Leben vergessen.“

Auch in diesem Jahre haben sich in Jena wieder Szenen abgespielt, die selbst den eingestricheltesten Opponenten zum Lachen bringen mußten. Wirt es schon an und für sich erheiternd, wenn Plebejer sich über hohe Politik unterhalten, so sind die sozialistischen Parteitage, auf denen exaltierte Franzosen weit mehr zu reden haben als die Genossen männlichen Geschlechts, von gerade überwälzender Komik.

Im Grunde genommen hätte man also eigentlich alle Veranlassung, die ganze Geschichte von der scharfsten Seite aufzufassen, wenn nicht das Gift der niederen Denkungsart in all' den tausend Domestikenschädeln eine derart heillose Wirkung ausübt, daß die menschliche Gesellschaft alle Veranlassung hat, den Rob nicht aus den Augen zu lassen. Diese Scharreibe der Cafetiers bedarf keines Kommentars. Sie wird zweifellos die Berliner Arbeiter und Angestellten veranlassen, in der Auswahl jener, denen sie ihre Rundschaft zuzuwenden, immer vorsichtiger zu werden. Vielleicht können die Cafetiers dann auch zu einer anständigen Sprache gegenüber dem beträchtlichsten Teile ihrer bisherigen Rundschaft erzogen werden.

Neueinteilung der Säuglingsfürsorgestellen.

Es hat sich eine Neueinteilung der Bezirke der Säuglingsfürsorgestellen als notwendig erwiesen.

Die Bezirke umfassen vom 1. Oktober 1911 an folgende Stadtbezirke:

- Säuglingsfürsorgestelle I Blumenstr. 97, die Stadtbezirke: 1—10, 145—166, 168—188, 189 A, 189 B, 189 C, 189 E, 190 B, 190 C, 190 E, 190 F, 195—201; Säuglingsfürsorgestelle II Elssasser Str. 27, die Stadtbezirke: 11—14, 202—218, 220—230, 244—245, 251—261 C, 263—274 B, 279—282; Säuglingsfürsorgestelle III Bugenhagenstr. 7, die Stadtbezirke: 283—304; Säuglingsfürsorgestelle IV Raumnstr. 63, die Stadtbezirke: 15—19, 22—28, 70 A—144, 167 A—167 E; Säuglingsfürsorgestelle V Pantstr. 15, die Stadtbezirke: 262, 275—278, 305—326 D; Säuglingsfürsorgestelle VI Großbärenstr. 10, die Stadtbezirke: 20, 21, 29—75 B;

Säuglingsfürsorgestelle VII Bärthel Str. 45, die Stadtbezirke: 180 D, 189 F, 190 A, 190 D, 191—194 C, 219, 287—243 B, 246 A—250 E.

Das Haus Blumenstr. 78, in dem sich die Säuglingsfürsorgestelle I befindet, hat die Nummer 97 erhalten.

Aufnahme von Kindern in den Kindergarten der Blindenschule. In der städtischen Blindenschule, Raumnstr. 63, ist ein Kindergarten eingerichtet worden, in welchen Blinde und solche schwachichtige Kinder, die diesen gleich zu erachten sind, vom vollendeten fünften Lebensjahre an jeberzeit aufgenommen werden.

Ein gefährlicher Einbrecher wurde gestern von der Kriminalpolizei wieder unschädlich gemacht, ein Arbeiter Willi Freier, von dem früher schon öfter die Rede war. Freier gehörte auch zu einer Bande, die vor längerer Zeit in die Genthiner Kartonpapierfabrik einbrach, dort den Geldschrank inaktie und 1500 M. bares Geld erbeutete.

Von einer Eisenplatte erschlagen. Ein schwerer Betriebsunfall, bei dem ein Arbeiter getötet wurde, ereignete sich gestern mittag in der Maschinenfabrik von F. Gebauer in der Beusselstraße 44q. Dort sollte mit einem Kran eine schwere Eisenplatte hochgehoben werden.

Eine Liebestragödie spielte sich Sonntag vormittag in dem Hause Kochhausstr. 25 im Osten Berlins ab. Aus verächnlicher Liebe suchte dort der 24 Jahre alte Schlächter Prüßler aus der Straßmannstr. 13 die verheiratete Frau Hedwig Ritschmann durch einen Revolveranschlag zu töten.

Große Aufregung verursachte am Montagnachmittag kurz nach 4 Uhr in der Warschauer Straße ein durchgehendes Automobil. Bei der in voller Fahrt befindlichen Autodrohle 9305 versagte an der Ecke der Kopernikusstraße die Steuerung; das Gefährt saulte auf den Bürgersteig, beschädigte hierbei drei Laternen und blieb schließlich an einem Leitungsmaß der elektrischen Straßenbahn festhängen, dessen unterer Teil dabei zertrümmert wurde.

Ein Zugang zum Bahnhofs-Schuhhauser Allee wird von den Anwohnern östlich der Bahn dringend gewünscht. Dem Wunsche soll auch entsprechen werden, es fragt sich nur, wann das der Fall sein wird.

Aus der Selbstmordchronik.

Anscheinend aus Liebesgram suchte sich das 22jährige Dienstmädchen Meta Karode, das bei einer Herrschaft in der Dardenbergstraße in Stellung ist, das Leben zu nehmen. Das junge Mädchen begab sich nach dem Haus für Ansehensstr. 20 und schmit sich dort die Pulsadern auf. Sie wurde bald darauf in bewußtlosem Zustand aufgefunden und nach der Unfallstation am Zoologischen Garten gebracht.

Im Bett erschossen hat sich in der Nacht zum Sonntag das 18 Jahre alte Dienstmädchen Minna Lehmann, das seit dem 1. August bei der Rentnerin L. am Luisenufer 57 in Stellung war. Das Mädchen zeigte stets ein schwermütiges Wesen, ließ sich aber über die Ursache weder zu der Hausfrau noch zu anderen Dienstmädchen in Hause aus. Gestern morgen wunderte sich Frau L., daß sie keinen Kaffee bekam.

Ein niederträchtiger Kautionschwindler brandschmiedet seit längerer Zeit von Berlin aus Bewohner der Provinz. Unter dem Namen eines Vikarfabrikanten erläßt der Schwindler in Provinzzeitungen Inserate, in denen er junge Leute als Adressenshreiber sucht. In den Annoncen weist er darauf hin, daß die Adressen dabei geschrieben werden können. Das Adressenmaterial solle zugesandt werden, doch müsse eine Sicherheit in Höhe von 5 M. vorher entrichtet werden.

Dyfer der Strafe. Der 4 1/2 Jahre alte Sohn Dyfer des Rassenboten Grundorff aus der Egererstr. 1 spielte am Sonnabendabend um

7 Uhr gegenüber der elterlichen Wohnung an der Galtstelle der Straßenbahn und schwang sich um den Pfahl der Latzle. Plötzlich flog er herab auf den Damm und fiel vor das Hinterrad eines Kolliwagens, der mit Zement beladen war. Das Rad des schweren Wagens ging ihm über Hals und Brust, so daß er regungslos auf der Stelle liegen blieb. Die erste Hilfe brachte den Kleinen noch zu einem Arzt in der Nachbarschaft. Dieser konnte aber nur noch feststellen, daß er schon tot war. — Seinen Verletzungen erliegen ist auch der 12 Jahre alte Sohn Joseph des Arbeiters Delater aus der Ufedomstr. 20, der vor drei Wochen in der Ruffenstraße, als er den Damm überschreiten wollte, von einem Kraftwagen überfahren und mit gebrochenem Schädel von dem Wagenführer nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht wurde.

Ein schwerer Straßenbahnunfall, bei dem ein kleines Mädchen getötet wurde, ereignete sich gestern Abend gegen 6 Uhr in der Kasanien-Allee. Vor dem Hause Nr. 85 lief die dreijährige Tochter Käthe des Arbeiters Medes aus der Kasanien-Allee 20/30 in einen Straßenbahnwagen der Linie 51 hinein und wurde überfahren. Das Kind kam mit dem ganzen Körper unter den Schutzrahmen zu liegen und erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Wagen wurde mit Winden hochgehoben, um den kleinen Körper hervorzubekommen. Als dies endlich gelang, war der Tod schon eingetreten. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach dem Schauspielhaus gebracht.

Die Ausschreitungen eines elegant gekleideten Herren riefen in der Sonntagnacht am Bahnhof Friedrichstraße Ausschreitungen hervor. In einer Taximeterdrofke waren ein Herr und eine Dame nach dem Bahnhof gefahren und dort verließ der erste den Wagen. Der Drofschaffner verlangte vorher Begleichung der Fahrt, doch wies der Unbekannte auf seine Begleiterin, die in der Drofschule zurückblieb, hin. Dem Fahrer kam, als der Fahrgast recht lange auf sich warten ließ, die Sache nicht geheuer vor und er forderte nun von der Begleiterin Zahlung. Während er sich noch mit ihr herumstritt, erschien der Fremde wieder und er fiel nun über den Drofschaffner, über dessen Betragen er empört war, her und mißhandelte ihn. Ein Schutzmann mußte schließlich hinzukommen und den Unbekannten vom Damm fortziehen. Der aufregende Vorgang hatte ungewöhnliche Menschenansammlungen zur Folge.

Wer ist der Tote? Die Leiche eines unbekannten Mannes wurde Sonntag Morgen in der Jungfernhöhe im Jagden 20 aufgefunden. Der Unbekannte hatte sich dort an einem Baum erhängt. Er ist etwa 50 bis 55 Jahre alt und mittelgroß, hat spärliches graues Haar, einen Schnurrbart und trägt einen dunkelbraunen Hut, einen dunkelfarbenen Anzug und eine Brille. Seine Wäsche enthielt nur noch 50 Pf. Am rechten Arm hat der Tote eine Narbe.

Olympia-Parl, 24. September. Die für den Sonntag geplanten Radrennen, unter denen namentlich ein Zweistunden-Rennen mit Motorführung mit der Beteiligung von Demitz, Tommy Hall, Sabalobe, Miquel, Nyser und Schuppel spannende Kämpfe verspricht, konnten nicht zum Austrag gebracht werden, da die Holzbahn infolge des Tags zuvor herniedergeratene Regens noch zu feucht war, so daß die Fahrer in Hinblick auf die Sturzgefahr sich weigerten zu starten, nachdem einige von ihnen bei den Proberennen zu Fall gekommen waren. Die Rennen wurden daher auf den nächsten Sonntag verschoben. Das Eintrittsgeld wurde zurückgezahlt. Der gegen 6 Uhr einsetzende Regen rechtfertigte die von der Sportplatzleitung getroffene Verschlebung des Rennens.

Die nationale Flugwoche in Johannisthal. Während zu dem Start zum großen deutschen Rundflug im Juni infolge der bekannten Zeitungsstimmung Hunderttausende hinausgepilgert waren, war am Sonntag bei der Eröffnung der Herbstflugwoche der Besuch ein viel spärlicher. Auf dem stilligen Stehplatz hatten sich zwar mehrere Tausend Besucher eingefunden; der Dreimark-Platz dagegen wies nur einige Hundert Besucher auf. Und auf der großen Tribüne mit ihren 3400 Sitzen befanden sich kaum einige Duzend Personen. Sonderbar genug, denn während bei dem Start zum Rundflug eigentlich nur der Abflug, das heißt so gut wie nichts zu sehen war, kamen die Zuschauer bei den Flugwochen um so reichlicher auf ihre Kosten. So spielte sich auch am Sonntag in den Lüften ein hochinteressantes Schauspiel ab. Zeitweise befanden sich 14 Apparate gleichzeitig in der Luft, und man konnte häufig ganze Schwärme von Flugmaschinen — wir zählten einmal deren neun — mit einem einzigen Blick erfassen. Besonders brillante Leistungen boten Fräulein Weese, die erste deutsche Pilotin, die mit Vollgas auf ihrer Kumpeltaupe einen ununterbrochenen Flug von 2 Stunden 9 Minuten Dauer absolvierte, und Vietscher, der sich auf seinem Albatros-Doppeldecker ebenso lange in der Luft hielt. Einen prächtigen Flug in 800—900 Meter Höhe führte der Wright-Pilot Witte aus. Auch Subelak, Caspar (beide auf Strich-Kumpel-Endeder), Hoffman, Jahnow (Harlan-Endeder), Rahnt (Grabe), Wächner (Aviatik-Doppeldecker), und andere unternahmen stundenlange schöne Flüge, zum Teil in 400 bis 600 Meter Höhe. Die Fortschritte der deutschen Aviatik sind so unübersehbar, daß die Veranstaltung eines internationalen Wettbewerbes in Johannisthal sicher ganz zeitgemäß wäre!

Zu tabeln ist, daß diesmal an den Fahrzeugen die Fliegernummern fehlen, so daß kein Zuschauer weiß, wer denn eigentlich fliegt. Neben der Fahrzeugnummer sollte doch auch kein Fall auch die Fliegernummer fehlen, selbst wenn es sich nicht um Flieger, sondern um Fahrzeugwettbewerbe handelt.

Die Flüge begannen bei günstigem Wetter pünktlich 3 Uhr 20 Min. nachmittags.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich am Sonntag früh in der Kantstr. 109. Die dort im ersten Stock des Quergebäudes mit ihren drei Kindern wohnende verwitwete Frau Ottilie Weigt wollte auf einem Spirituskocher den Kaffee kochen. Sie beging dabei die Unvorsichtigkeit, bei offener Flamme Spiritus nachzugießen. Die Spiritusdämpfe entzündeten sich sofort und setzten die Kleider der Witwe in Brand. In wenigen Sekunden war die Unglückliche vollständig von Flammen eingehüllt. Sie sürzte laut um Hilfe rufend nach der Treppe, wo sie erschöpft zusammenbrach. Mehrere Nachbarn eilten hinzu und erlöschten das Feuer an dem Körper der Frau durch Aufwerfen von Decken. Inzwischen hatten andere Personen auch die Charlottenburger Feuerwehr alarmiert. Diese schaffte die schwerverbrannte 35jährige Frau mit einem Fahrzeug nach dem Krankenhaus Weßend., wo sie am Spätnachmittag starb. Die drei Kinder verblieben einstweilen in der Wohnung.

Schöneberg.

Zur Stadtverordnetenwahl. Heute Dienstag wollen die Genossen um 7 Uhr abends bei Wilde, Kollendorferstr. 16, zahlreich erscheinen. Die Genossen der anderen Bezirke wollen ihre Solidarität durch tätiges Mitarbeiten beweisen. Am Mittwoch, den 27. September, treffen sich die Genossen in demselben Lokal vormittags 8 1/2 Uhr, während die übrigen Genossen sich des Nachmittags zur Verfügung stellen. Von der Arbeit der Genossen hängt es ab, ob der Bezirk für und erobert wird.

Großlichterfelde.

Großfeuer brach in der Nacht zum Sonntag auf dem Grundstück des Aderbürgers Lehmann in der Berliner Straße 129 aus. Es brannte eine große mit Erntevorräten gefüllte Scheune in ganzer Ausdehnung. Die Flammen gefährdeten im hohen Grade die angrenzenden Lagerplätze und die Schneidemühle der Firma Lehmann.

Den Aufstrengungen der Wehr gelang es, die Mühle und den Lagerplatz zu halten. Erst am Sonntagmittag konnte die Wehr wieder abzurücken. Die Erntevorräte waren nicht verdirbt. Trotz des Regens schlugen die Flammen wiederholt aus dem Brandschutt hervor, so daß eine Brandwache zurückbleiben mußte.

Friedenau.

Aus der Gemeindevertretung. Als Vertreter des Ortes in den Zweidrittelverband wurde Schöffe Träger mit 11 Stimmen gewählt. Bürgermeister Balger erhielt 7 Stimmen, während 3 Fettel unbefähigt blieben. Als Ertragmann wurde Gemeindevertreter Rechtsanwält Wlenbroof gewählt. Es zeigt auch diese Wahl wieder, daß das Verhältnis innerhalb unserer Gemeindeverwaltung zwischen den einzelnen Personen ein sehr gespanntes ist. Unseren Genossen ist es, da bei der Zusammensetzung der Gemeindevertretung die Wahl eines Sozialdemokraten ausgeschlossen ist, ganz gleichgültig, wer von den beiden Vorgesetzten gewählt wird. Jedoch fänden sie es männlicher von der Majorität, wenn ihre Wortführer, außer mit dem Stimmzettel, auch mit offenem Bistier dem Bürgermeister entgegenzutreten würden. Die Sozialdemokraten haben mit Herrn Balger nichts gemein, sie halten ihn wie alle anderen für einen ausgesprochenen Vertreter des Bestandes. Jedoch können sie es ihm nachfühlen, wenn ihm im Kampfe mit solchen Gegnern, die ihm ins Gesicht immer schimten, dabei aber hinten herum intrigieren, der Fiel ankommt. Auf Antrag des Gemeindevorstandes wurde beschlossen, den vielenstritten Zugang zur Volksschule in der Rheingaustraße, von der Kohlerstraße aus, der nach Errichtung der höheren Mädchenschule geschlossen worden war, wieder freizugeben. Dem Beispieler der anderen Vororte folgend ersuchte ein Antrag des Gemeindevorstandes die Gemeindevertretung zur herrschenden Leuerung Stellung zu nehmen. Bürgermeister Balger führte aus, daß Friedenau selbständig nach dieser Richtung hin schlecht etwas unternehmen könne, er schlage deshalb vor, den Gemeindevorstand zu beauftragen, sich mit Berlin und den umliegenden Orten in Verbindung zu setzen, um geeignete Schritte gegen die Leuerungsverhältnisse in die Wege zu leiten. Genosse Richter beantragte hierzu, den Gemeindevorstand zu beauftragen, Kartoffeln und Gemüse einzukaufen und zu Einkaufspreisen an die Einwohnerschaft abzugeben. Begründend führte er aus, daß, da die Regierung sich der Not des arbeitenden Volkes gegenüber taub stelle, es Pflicht der Kommunen sei, hier einzusetzen. Die Herren v. Brochem, Serlen und Lichheim stehen, wie sie angeben, dem Antrage des Genossen Richter sehr sympathisch gegenüber, doch befürchten sie eine Schädigung der Gewerbetreibenden am Orte. Gemeindevertreter Schölzel ersuchte, da im Winter voraussichtlich große Arbeitslosigkeit herrschen werde, die Verwirklichung des beschlossenen Rathausbaues zu beschleunigen, um auf diese Weise Arbeit zu verschaffen. Genosse Richter entgegnete den Herren, daß, wo das Interesse der Allgemeinheit in Frage komme, ein paar in Frage kommende Gewerbetreibende zurückstehen müßten. Beschlossen wurde, dem Antrage des Gemeindevorstandes zuzustimmen und den Antrag des Genossen Richter der Markdeputation zur Prüfung zu überweisen. Auf eine Anfrage des Genossen Richter, wie weit die Stadtverordnungsfrage erledigt sei, erwiderte der Gemeindevorsteher, daß er neues in dieser Angelegenheit bisher nicht erfahren habe.

Aldershof.

Bericht vom Parteitag erstattete Genosse Groger in der letzten Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Nach dem vorzüglichen, mit großem Beifall ausgenommenen Referat entspann sich eine rege Diskussion. Bedauert wurde, daß die von den Aldershöfer Genossen eingebrachte Resolution, die sich gegen die Kaufmannsche Propaganda wandte, auf dem Parteitag kurzer Hand fallen gelassen wurde. Genosse Neumann war nun der Meinung, daß diese wichtige Resolution nicht ein solches Schicksal verdient hätte, da doch hier immerhin 88,7 Proz. Arbeiter Mitglieder der Konsumgenossenschaft sind. Genosse Groger betonte hierzu, daß die Resolution bei den süddeutschen Genossen keinen Anklang gefunden habe, da dieselbe in Rücksicht darauf, daß in Süddeutschland viele Beamte und Kleinbürger der Konsumgenossenschaft angehören, nicht hätten dafür stimmen können. Unter Verschiedenes wurde von Genossen Neumann ein Artikel aus dem „Aldershöfer Tageblatt“ vorgelesen, der sich mit dem Attentat auf den russischen Minister Stolypin beschäftigte. Es zeigte sich wieder, was für geistige Kost den Lesern dieses Blattes, das leider noch viele Arbeiter lesen, vorgelegt wird. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Mitglieder Sueder und Ludwig gelehrt. Ferner gab Genosse Hilde bekannt, daß 7 Mitglieder ausgetreten und 18 bezogen, dagegen 16 zugezogen resp. neu eingetreten sind. Mit der Aufforderung, sich recht rege an den kommenden Parteiarbeiten zu beteiligen, schloß der Vorsitzende, Genosse Stadt, die Versammlung.

Rotavved.

Aus der Gemeindevertretung. Den Gesamtbebauungsplan hat auf Grund einiger in der letzten Sitzung geäußerten Aenderungswünsche Herr Ingenieur Härtel einer nochmaligen eingehenden Bearbeitung unterzogen; in der Sitzung erläuterte derselbe den Plan nun auf Wunsch des Bürgermeisters nochmals in ausführlicher Weise. Es bestand vor allem der Zweifel, ob die Anlage einer oder zweier Uferstraßen vorgesehen werden soll. Aus praktischen Gründen entschloß sich die Kommission für die Anlage einer Straße am südlichen Ufer, während auf der nördlichen Seite die Grundstücke ebenso wie der etwa 50 Meter breite Ladeplatz direkt an die Küste grenzen sollen. Damit dürfte den zu erwartenden industriellen Anlagen genügend Rechnung getragen sein. Weiter handelte es sich um die Frage, ob der Viehweidplatz von einer breiten Verkehrsstraße durchschnitten werden soll. Da diese Möglichkeit wegen der Gestalt des Platzes bezweifelt wurde, beschloß die Kommission, an der Südseite einen schmalen Ausgange zu schaffen und für den Hauptverkehr zu beiden Seiten breitere Straßen vorzusehen. Auf dem ausgedehnten Gelände nach der Habel zu sind große Sandlöcher für industrielle Zwecke vorhanden. Da die genannten Aenderungen nach Ansicht des Herrn Härtel nicht nur in ästhetischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung wesentliche Verbesserungen darstellen, gab ihnen die Vertretung ihre Zustimmung. — Das Gewerbeamt beendigt mit dem Ablauf dieses Monats sein erstes Geschäftsjahr. Da die Amtsperiode des Vorstehenden sich nur auf ein Jahr erstreckte, so wurde eine Neuwahl erforderlich. Die Vertretung wählte wiederum Herrn Bürgermeister Winklermann als Vorstehenden und den Schöffen Objt als Stellvertreter. — Nach den erlassenen gesetzlichen Bestimmungen ist auch für unsere Gemeinde ein Zuschlagsteueramt zu bilden. Nach § 23 der Ausführungsverordnungen sind bei Vergleichung zwei Mitglieder der Gemeindevertretung zur Genehmigung hinzuzuziehen. Die Vertretung wählte für dieses Amt den Bürgermeister als Vorstehenden, den Schöffen Objt als Stellvertreter und die Herren Gemeindebaumeister Kluge und Gemeindefekretär Lobbes als Beisitzer. — Der 12. Armenbezirk hat nach Angabe des Vorstehers, Herrn Rentier Böhm, im Laufe der Zeit eine so große Ausdehnung genommen, daß die Erledigung der notwendigen Arbeiten nur mit großem Zeitaufwande möglich ist. Hingzu kommt noch, daß einzelne Armenpfleger des weiten Weges halber höchst selten zu den Kommissionsitzungen erscheinen und die Beschlußfähigkeit somit in Frage gestellt wird. Die Vertretung beschloß daher, gemäß dem vorliegenden Antrag die Gartenstraße, Ahornstraße und die Großberentzstraße von Nr. 102 bis 270 von dem bisherigen 12. Armenbezirk abzutrennen und hierfür einen neuen (13.) Bezirk zu bilden. Behufs Abrundung wurde ferner beschlossen, die Berliner Straße von Nr. 94 bis 148, sowie die Kaiserstraße und die Wödmannstraße vom 9. Armenbezirk abzutrennen und dem 12. Bezirk zuzuteilen. — Den interessantesten Punkt der Tagesordnung bildete, wie der stark besetzte Hörsaalraum bewies, die Stellungnahme zu dem abgeänderten Projekt der Eisenbahnüberführung auf Grund des Ergebnisses der von der Regierung vorgenommenen örtlichen Besichtigung. Der Bürgermeister betonte hierzu, daß bei dem von der Landespolizei am Ort

und Stelle abgehaltenen Termin, zu dem diejenigen eingeladen waren, die Einspruch erhoben haben, der Regierungsvorsteher derartig mit Fragen und Einshädigungsforderungen befürtet worden sei, daß er sich gezwungen sah, den Termin nach dem Sitzungssaal des Rathhauses zu verlegen. Dort habe er den Beteiligten erklärt, daß er lediglich zu untersuchen habe, ob landespolizeiliche Bedenken gegen den Plan der Eisenbahnüberführung vorliegen oder nicht. Bezüglich der Bismardstraße bemerkt er, daß für dieselbe die bisherige Breite von 6 Meter vorgezogen sei. Wenn die Interessenten die Straße breiter haben wollten, so müßten sie sich an die Gemeinde halten. Der Einspruch der Gemeinde gegen die Verlegung der Bergstraße könne sich nicht auf die Wahrung öffentlicher Interessen stützen. Kein Hausbesitzer habe das Recht auf eine durchgehende Straße. Infolge dieser Feststellungen sowie mit Rücksicht darauf, daß bei Aufrechterhaltung des Einspruchs die Fertigstellung des Bahnbaues sich mindestens um ein halbes Jahr verzögern würde, was für die Gemeinde eine weitere wirtschaftliche Schädigung bedeuten müßte, sah sich der Bürgermeister veranlaßt, den Einspruch der Gemeinde, vorbehaltlich der Zustimmung der Vertretung, zurückzuziehen, um so mehr, als die projektierte neue Straße der bisherigen Bergstraße unbedingt vorzuziehen sei. Leider seien durch die hohe Forderung der Kommission wie durch den Einspruch selbst verschiedene vorteilhafte Angebote wieder zurückgezogen worden, so lehne z. B. Herr Levi die Aufrechterhaltung der seinerzeit gemachten Versicherungen ab. Nachdem Gemeindevertreter Quappe nochmals die Notwendigkeit eines Fußgängertunnels zwischen Bismard- und Kaiser-Wilhelmstraße betont hatte, plädierte Gemeindevertreter Rathen gleichfalls für Juridiktions des Einspruchs. Genosse Neumann sprach sich im Einverständnis mit seinen Fraktionskollegen im gleichen Sinne aus und ersuchte den Bürgermeister, die Forderung nach einem Fußgängertunnel im Auge zu behalten. Die Gemeindevertretung erklärte sich schließlich mit der Zurücknahme des Einspruchs einverstanden. — Die Vertretung gab zudem ihre Zustimmung, daß die Firma Toller u. Co., Frankfurt a. M., im Orte zwei öffentliche Fernsprechzellen errichtet. — Zum Schluß fand die von einer Kommission ausgearbeitete Ortsplanung für das Kaufmannsgericht Annahme.

Potsdam.

Stadtverordnetenversammlung. Der Rechnungsbahluß für 1910 weist einen Ueberschuß von 239 416 M. auf, von denen allerdings bereits 106 217 M. bei Ausrüstung des Stats für 1911 als unzulässige Ueberschüsse vorgezogen sind. Vom Magistrat wird in Zukunft von dem nicht ganz einwandfreien Mittel der Einstellung mutmaßlicher Ueberschüsse des laufenden Etatsjahres beim Abschluß des neuen Stats kein Gebrauch mehr gemacht werden. Statsüberschreitungen haben in Höhe von 77 671 M. stattgefunden. Darunter ist auffällig die stetige Steigerung der Ausgaben für Geisteskranken. Für die 120 Geisteskranken beträgt die Ausgabe für 1. April bis 31. Dezember 1910 (also drei Vierteljahr) schon 33 000 M., während sie im ganzen Jahr 1909 nur 26 000 M. betrug. — Von der Brandenburgischen Landeshauptkasse sind als Beihilfe zur Unterhaltung der hiesigen Versorgungsstation 2750 M. bewilligt. — Die Neue Luisenstraße soll von 17 auf 20 Meter verbreitert werden, damit die elektrische Bahn zweigleisig verlegt und außerdem der Verkehr nach dem neuen Flugplatzgelände aufgenommen werden kann. Die Anwohner wollen drei Meter Vorgarten für 15 M. pro Quadratmeter abtreten mit der Bedingung, daß sie zu den Pflasterungskosten nur zum Höchstbetrage von 100 M. pro Meter herangezogen werden. Außerdem soll das Pinnwische Grundstück mit 76 000 M. angekauft werden. Verschiedene Stadtverordnete bemängelten die fortgeschritten Grundstücksankaufe. Nach langer Debatte wurde die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen, da eine gute Entwicklung dieses ganzen Teiles von der Zukunft erwartet wird. — Der Magistrat brachte einen Dringlichkeitsantrag ein, nach dem eine Kommission eingesetzt werden soll, die die Mittel und Wege beraten soll, wie die Lebensmittelteuerung zu lindern sei. Die Stadtbürger waren sprachlos; das konnten sie so schnell nicht begreifen. Hoffentlich beileben sich Magistrat und Stadtverordnete mit der beschätzten Koitionsaktion und machen ganze Arbeit.

Die Blosslegung eines 1608 gesunkenen Salzfahnes wird gegenwärtig vom Potsdamer Museumsverein auf dem Gelände der Dietrichshöhe Badearbeit vorgenommen. Nach der Ueberlieferung soll infolge einer Kollision mit der früheren Holzbrücke über die Habel, die am Platz der heutigen Kaiser-Wilhelmbrücke den Strom überspannte, der mit Salz aus kaiserlichen Salinen beladene Kahn gesunken sein. Daß dabei Menschenleben verloren gingen, scheint nach den Ausgrabungsfunden außer Zweifel zu sein. Man schaufelte aus dem morastigen Habelboden Teile von menschlichen Schädeln, Gefäßstücke, gelochte Steine und eine eisenschlagene Schifferklaue, die alte Prägungen aufweist. Der Kahn ist mit einigen maroniten Teilen der Bordwand bloßgelegt und wird im Auftrage des Museumsvereins nach gründlicher Durchsichtung photographiert.

Die Stadtverordnetenwahlen finden für die dritte Abteilung am Montag, den 20., und Dienstag, den 21. November, von vormittags 10 Uhr bis abends 8 Uhr statt. Am 20. November wählen alle Wähler mit dem Anfangsbuchstaben A—L und am 21. November diejenigen von M—Z. Den Wahlvorstand bilden für den 1. Wahlbezirk (Rathaus) die Stadtverordneten Weismann, Romast und Koad und im 2. Wahlbezirk (Schule in der Jägerstraße) die Stadtverordneten Sast, Schott und Brandenburg. Die zweite Abteilung wählt am 23. und 24. November und die erste Abteilung am 28. November.

Stadtverordneter Grell, der erst vor 4 Jahren in der dritten Abteilung gewählt wurde, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niedergelegt. Obersekretär Prof. Grell ist Vorsitzender des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Für seine Tätigkeit bei der Reichstagswahl 1907 berückichtigte ihn im Herbst der Neue Wahlverein bei der Verteilung der Mandate. Im Reichsverband und bei den Audeutschen bleibt Grell nach wie vor an der Spitze.

Wetterprognose für Dienstag, den 26. September 1911.

Hierlich milde, zeitweise ausflauend, vorwiegend neblig oder wolkig mit etwas Regen und meist schwachen südwestlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Marktpreise von Berlin am 23. Septbr. 1911, nach Ermittlung des Anzüglichsten Preisgelds. Markthallenpreise. (Reinbündel.) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, vom Nachen 24.00—30.00. Speiseerbsen meiste, 35.00—50.00. Linen 14.00—30.00. Kartoffeln 7.00—12.00. 1 Kilogramm Kinnfleisch, von der Seele 1.80—2.40. Kinnfleisch, Saundfleisch 1.30 bis 1.70. Schmeinsfleisch 1.20—1.50. Kalbfleisch 1.40—2.40. Sammelfleisch 1.30—2.20. Butter 2.40—3.30. 60 Stück Eier 3.20—6.00. 1 Kilogramm Harpen 1.20—2.40. Kote 1.60—2.60. Jamber 1.40—3.00. Gehte 1.20 bis 2.50. Vorche 1.00—2.00. Schlei 1.40—3.00. Viele 0.80—1.60. 60 Stück Krebse 2.50—30.00.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 24. 9. (am)	fest 23. 9. (am)	Wasserstand	am 24. 9. (am)	fest 23. 9. (am)
Breitel, Talt	47	+1	Saale, Großh.	40	+5
Bregel, Jüterberg	—52	-2	Saale, Spanbau	—7	+2
Bregel, Thorn	—	—	Rafenort	—40	-4
Ober, Rathor	88	-2	Spree, Spremberg	76	+2
• Stroßen	110	+5	• SeeDon	88	+2
• Franzhof	21	+2	• Weiser, Witten	71	-2
• Warthe, Schirrm	—43	+1	• Witten	140	+4
• Landberg	—67	+2	• Witten, Ragnitzkanal	—	—
• Baranun	—40	0	• Raub	102	0
• Elbe, Weimerig	—79	+4	• Rölln	61	+1
• Dresden	—203	+7	• Redar, Heilmann	14	-2
• Sarby	—6	+7	• Rölln, Westheim	—	—
• Ragsburg	2	+1	• Rölln, Lietz	—	—

) + bedeutet Hoch, — Null, —) Unterstiel.

Inferententil verantw.; Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Dormarig Rugbruderei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.